

Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt
für Wahrheit, Recht und Freiheit
mit Unterhaltungsbeilage Die illustrierte Zeit
und Sonntagsbeilage Feierabend

Bezugspreis:
Ausgabe A mit 5 Seiten vierseitig 2.10 M. In
Dresden durch Sezen 2.40 M. In ganz Deutschland
frei Haus 2.50 M; in Österreich 4.48 M.
Ausgabe B mit 10 Seiten vierseitig 1.80 M. In
Dresden durch Sezen 2.10 M. In ganz Deutschland frei
Haus 2.20 M; in Österreich 4.07 M. Einzel-Nr. 10 M.
Reparations-Sprechstunde: 10 bis 11 Uhr vormittags.
Für alle ab eingeladener Schriftstelle macht sich die Redaktion
nicht verbindlich; Rücksendung erfolgt, wenn Rückporto be-
gleitet ist. Brieflichen Anfragen ist Antwortporto beizufügen.

Anzeigen:
Annahmen von Geschäftsanzeigen bis 10 Uhr, von Privaten
angetragen bis 12 Uhr.
Preis für die Petit-Presse 20 M. im Ressamteil 60 M.
Für unbedeutlich geschätzte, sowie durch Fernsprecher auf-
gegebene Anzeigen können wir die Beträgen verhältnisweise für die
Richtigkeit des Textes nicht übernehmen.
Geschäftsstelle und Redaktion Dresden, Hollerstraße 48

Nr. 241

Fernsprecher 1366

Sonntag, den 20. Oktober 1912

Fernsprecher 1366

11. Jahrg.



Beste Bezugsquelle!
Vorzügliche PIANINOS
neue und gebrauchte, alte Holz- und Stilarten
sowie nach Zeichnung
HARMONIUMS von 60 Mark an
Riesige Auswahl, günstige Zahlweise, hohe
Kassensicherheit! **Mit-Plano!**
STOLZENBERG : DRESDEN
Johann-Georgs-Allee 13

Porzellan
und
Kristall

Königl. Hoflieferant
Anhäuser
Gebrauchs- und Luxus-
gegenstände

Dresden, König-Johann-Str.



Pelzwaren
vom einfachsten bis feinsten Genre
PAUL HEINZE
Spezial-Pelzwaren- und Mützengeschäft
Dresden-A., Ringstraße 26
unweit Ecke Viktoriastraße, gegenüber der Land-
ständischen Bank
Reparaturen und Neuanfertigungen

Die wilde Jagd

Die Geschichte von der wilden Jagd oder dem wütenden
Geist ist alt und bekannt. Die wütende Schärfe fegt nächtlicher-
weise durch die Lüfte, stürzt am Kreuzwege nieder, rastet
sich feuernd auf und tobt ruhelos weiter.

Eine andere wilde Jagd füllt heute alle Rosse gegen
die katholische Kirche. Alte und neue Feinde verbinden sich
zu gewaltigem Ansturm gegen unseren Glauben. Sinnlos
ist ihre Wut. Die Presse, selbst die Katholiken, ist ihr Zu-
mepplott. „Wie sah Loyola aus?“ fragt in einer, in Frank-
furt a. M. erscheinenden Fachzeitschrift ein gewisser Dr. Georg
Komar. In der Antwort heißt es:

„Wer dieses herzenkalte, berechnende Antlitz betrach-
tet, hat demnach einen sehr gemischten Eindruck. Er ver-
steht aber auch, daß dieser Mann etwas Zwingendes,
Faszinierendes besessen haben muß, kraft dessen sein Fa-
natismus im herausdämmernden Zeitalter der Auflö-
lungsschule machen konnte, die Völker skrupellos in
Krieg und Revolution hetzte, um über Leichen die Fahne
Petri aufzupflanzen, und daß das Lebenswerk dieses
Willensgenies noch heute wie ein rasender Tornado spani-
scher Kreuzzugslust aufrecht steht.“

Doch bleiben wir im Lande. In Pirna nennt Pastor
Lachmund in einer Versammlung des Evangelischen Bundes
die Jesuiten die „geborenen und geschworenen Feinde eines
evangelischen Christentums“. In derselben Versammlung
redet Seminardirektor Professor Dr. Körber über das Thema:
„Die Rückkehr der Jesuiten, ein nationales Unglück“ — und
„dunkler Schatten“ fällt auf alle Hörer. „Entnationalisie-
ren und antisittlichen“ (!!) wollen die Jesuiten unsere Kultur.
So ein Seminardirektor! Professor! Doktor! Wie
mag es in den Köpfen jener jungen Herren aussiehen, die
dieser Kapazität zu hören führen und einst die Jugend
Sachsens instruieren über „die unsittlichen Grundsätze der
Ordenslehre“! (Vergl. „Pirnaer Anzeiger“ Nr. 238.)

In Bittau klärt Pastor Höyle die Köpfe auf über
Ignatius „Sopola“, Anstrengung der Reformation und
Unterdrückung aller Geistesfreiheit seien die Ziele des Je-
suitenordens. Seine Sittenlehre sei vernünftig, da sie
Gerechtei predige und alle Wende der Familie, Gesellschaft
und des Staates anstrebe, wie das Auftreten des Bittauer
Paters Canisius, die zahlreichen Religionskriege, die Ketz-
gerichte und die Fürstentörme bewiesen. („Bittauer Nach-
richten und Anzeiger“ Nr. 227.)

Man könnte Mitleid haben mit diesen akademisch Ge-
bildungten! „Wie . . . die Fürstentörme beweisen.“ So
lauten ihre Argumente . . . in Pirna, Bittau, im ganzen
Land. Überall heben die Alteure des Evangelischen Bun-
des nach den gedruckten Vorlagen einer maßlosen Gehässig-
keit. Immer dieselben Phrasen, dieselben Verleumdungen,
dieselben Lügen, Lügen in allen Formen der Konjugation.
Wilde, wütige Behauptungen, die auch den letzten Hauch ob-
jektiver Geschichtsforschung verloren haben. Nicht einmal
der Schein wird gewahrt. Jeder sozialistische Agitator mit
Volksbildung müßte sich schämen, mit solchem Material
seine Gegner zu bekämpfen.

Aus vielen Orten des Königreiches hat man uns so
viel Berichte über Evangelische Bundesversammlungen zu-
gesandt, daß wir unmöglich den ganzen Tums zitieren kön-
nen, ist auch nicht nötig, weil die Notizen sich gleichen wie
eine Krähe der anderen. Dennoch — wenn Blatt bei Blatt
auf dem Tische liegt, gewinnt man erst ein richtiges Bild
von der wilden Jagd des Evangelischen Bundes und seiner
Trabanten. In der „Oberlausitzer Dorfzeitung“ (Nr. 116) ist in einem „Nachklänge zum eucharistischen Kon-
grès“ betitelten Artikel die Rede von „Wühlnissen des römi-
schen Pontifex“, von „geriebenen Gesetzesknissen“ usw. Da
wird behauptet, der eucharistische Kongress sei nichts anderes,
als ein kampfhafter Versuch, durch äußerliche Auskotierung
die innerliche Schadhaftigkeit zu überflüchten. Offensicht-
lich wäre es den Verantstaltern weniger um die Kronen,
als um die „Bielen“ zu tun gewesen, gleichviel ob Katholik,
Protestant oder Jude. In diesem Zone geht es weiter. Ver-
günstigungen wie Freiquartier usw. nennt der Artikel
„Zwangsmittel“, ohne zu bedenken, daß der Evangelische
Bund zu seinen Generalversammlungen sich gleichfalls die-
ses „Zwangsmittels“ bedient, ohne freilich den nämlichen
Erfolg zu erzielen, „o. weil er nicht das „Mysterium“, son-
dern die Heile auf dem Altar und nicht den Frieden, sondern
den Hass im Herzen hat. Wenn der Wiener Mitarbeiter der
„Oberlausitzer Dorfzeitung“ von „innerlicher Schadhaftig-“

keit“ der katholischen Kirche phantasiert, so vergibt er, was
es unnötig ist, gegen „innerliche Schadhaftigkeit“ joviell
Reden, Resolutionen, Veranstaltungen, Versammlungen, so-
viel Festredner und Renommisten, joviell Bündnisse und
Bundesbrüder auf die Beine zu bringen. Warum soviel
Raumverschwenden in den kostbaren Blättern der „Ober-
lausitzer Dorfzeitung“ und in den tapferen jüdischen Orga-
nen, die dem Evangelischen Bunde die Knüppel nachtragen?
Auf Ruinen stürmt, auf Schwäche schlägt man nicht! Dieses
wütige Heer der Romhäuser weiß ganz genau, welchem Gegner
es sich gegenüber befindet, und zu welchen Lügen und Ver-
leumdungen es greifen muß, um seine Angriffe zu rechtferti-
gen. „Fast 2000 Jahre rennen sich diese
Leute die Köpfe blutig an dem Felsen Petri
und sie sind noch nicht einen Schritt weiter-
gekommen!“

Die oben erwähnten Ausrempelungen aber dürften auch
den kürzesten Katholiken zur Verteidigung und zu jener
Waffe rufen, die wir uns in der „Sächsischen Volks-
zeitung“ geschaffen haben. Ein Blatt wie die
„Oberlausitzer Dorfzeitung“ mit seiner
kulturförderlichen Tendenz unterstützen,
heißt Verrat über an seiner heiligsten
Sache. Diese Presse ist in stande, uns solche Dinge zu
bieten, weil wir sie uns bieten lassen. Da heißt es zusammen-
fassen wie ein Mann, der ganzen wilden, wütigen Jagd
geschlossene Einigkeit und unbegrenzte Energie entgegen-
sehen! Und das sei der Erfolg der wilden Hege!

Der Balkankrieg

Die Kugel ist aus dem Laufe. Die Vertreter Bulga-
riens, Serbiens und Griechenlands haben in Berlin amtlich
mitgeteilt, daß ihre Regierungen Donnerstag abend der
Türkei den Krieg erklärt haben. König Peter ist zu seinem
Hauptquartier abgereist; die Serben haben die türkische
Grenze in verschiedenen Richtungen übergeschritten. Die
kulturelle Regierung hat der Türkei die offizielle Kriegserklä-
rung zustellen lassen; auch Griechenland hat seinen Ge-
sandschafter in Konstantinopel beauftragt, der Pforte die Kriegs-
erklärung zu übermitteln. Der 17. Oktober kann sonach als
dass historische Datum betrachtet werden, an dem der allge-
meine Balkankrieg seinen Anfang genommen hat. König
Ferdinand hat ein

Manifest

erlossen und selbst verlesen, in dem er u. a. sagt: Der Augen-
blick ist gekommen, wo die bulgarische Rasse bezwungen ist, auf
die Wohlthaten des Friedens zu verzichten und die Hilfe der
Waffen anzurufen für die Verwirklichung eines großen
Problems. Jenseits des Rila- und Rhodopegebirges waren
unsere Brüder und Religionsgenossen bis heute 30
Jahre nach unserer Befreiung, nicht so glücklich, ein erträg-
liches menschliches Dasein zu erlangen. Der Seufzer von
Millionen von Christen hat unsere Herzen erzittern
lassen, die Herzen ihrer Stammes- und Religionsgenossen,
die wir unsere Freiheit und unser friedliches Leben einer
großen christlichen Vorfahre verdarben. Und die bulga-
rische Nation erinnert sich der prophetischen Worte des
Barbeckers: „Das heilige Werk muß zu Ende geführt
werden.“ Unsere Aufgabe ist gerecht, groß und heilig. In
dem Glauben an den Schutz und den Beistand des Allmächtigen
bringe ich es zur Kenntnis der bulgarischen Nation,
daß die Türkei zur Verteidigung der menschlichen und
christlichen Recht der Krieg erklärt worden ist. Ich befiehle
der tapferen bulgarischen Armee, in das türkische Gebiet zu
marschieren. An unserer Seite und mit uns kämpfen mit
den gleichen Zielen gegen den gemeinsamen Feind die Ar-
meen der mit Bulgarien verbündeten Balkanstaaten, Ser-
bien, Griechenland und Montenegro. Und in diesem Kampf
des Kreuzes gegen den Halbmond, der Freiheit gegen die
Thronrei, werden wir die Sympathien aller derer haben,
welche die Gerechtigkeit und den Fortschritt lieben. Möge,
gestützt auf diese Sympathien, der tapfere bulgarische Sol-
dat der Heldentaten seiner Väter und Ahnen eingedenkt sein
und der Tapferkeit seiner russischen Lehrer und Befreier.
Möge er von Sieg zu Sieg eilen. Nur vorwärts, und Gott
mit uns!

Schöne Worte! Es hat noch nie an schönen Worten
gefehlt, wenn es galt, unschöne Ziele zu bemühten. Ge-
mäß, die Türkei hat durch ihre korrupte Verwaltung und
durch mehr als schlechte Behandlung der Christen die Re-
ktion, die ihr in dem Manifest vom König Ferdinand erwartet

wird, reichlich verdient. Aber anderseits macht es einen
nichts weniger als erhabenden Eindruck, den König Ferdinand
sich in den Mantel eines Verteidigers des Kreuzes
hüllen zu sehen. Wer die Vergangenheit des Königs und
die Vorgeschichte des gegenwärtigen Krieges kennt, der
weiß, was er davon zu halten hat.

Die Türkei

ruft sich zu verzweifeltem Widerstand auf. Aber ob sie
siegt oder unterliegt, gewiß ist, daß dauernder Friede unmöglich
ist, so lange die dem Halbmond unterworfenen
Nationen nicht ihre Autonomie errungen haben. Ueberall
brückt die Türkei ab; eben noch hat Italien dem Sultan
den letzten Besitz in Afrika genommen. Auch in den euro-
päischen Provinzen wird auf die Autonomie die gänzliche
Vorstellung folgen.

Die Großmächte

stehen diesen Ereignissen gegenüber vorläufig Gewehr bei
Hand. Sie bemühen sich, weitere Verwicklungen zu ver-
hindern, wobei ganz besonders die Sandzschakfrage berücksichtigt
wird. Die Wiener „Neue Freie Presse“ schreibt dies-
bezüglich: „Serbien hat gegenüber Russland erklärt, daß
es nicht in den Sandzschak eintreten werde. Die französische
Regierung ist nun bemüht, durchzuführen, daß sollt Ser-
bien durch die Erfordernisse der Kriegsführung gezwungen
wäre, in den Sandzschak einzudringen. Österreich-Ungarn
darans während des Krieges keine Konsequenzen ziehen werde. Die Verpflichtung Serbiens, sich nicht dauernd im
Sandzschak zu etablieren, bleibt aufrecht und ihre Erfüllung
ist von Russland und Frankreich garantiert. Deutschland
hat seine Bestrebungen mit den Bemühungen Frankreichs
vereinigt, daß Graf Berthold die vorläufige Lösung an-
nehmen. Dadurch wäre nach der Meinung offizieller Kreise
in Paris eine wesentliche Voraussetzung für die künftige
diplomatische Aktion gegeben.“ — Allerdings ist außer der
Sandzschakfrage noch besonders die Kreatafrage ein äußerst
heikler Punkt, da die Engländer offenbar Kreto für sich im
Anspruch nehmen und den Griechen das Nachsehen lassen
möchten. Ohne Einwilligung der anderen Großmächte
wäre das natürlich unmöglich, wenn sich England auch um
den Einspruch Griechenlands natürlich nicht im geringsten
kümmern würde.

Griechenland

spielt überhaupt im beginnenden Balkankriege eine eigen-
tümliche Rolle. Bis gestern glaubte man nicht ohne Grund,
Griechenland werde sich von dem Balkanbunde trennen lassen,
heute zeigt sich, daß die Haltung der Griechen eine abge-
körte Tochter war und daß nach den Abmachungen der Bal-
kanfürstentheorie Griechenland damit beauftragt wurde, als
einzigster Staat von den vier Verbündeten die Türkei in
auch zur See zu bekämpfen. Da die Türkei alle
griechischen Schiffe, die sich im Bosporus befanden, be-
schlagnahmte und man annehmen muß, daß die nach dem
Friedensschluß frei gewordene türkische Kriegsflotte ständig
die Dardanellen verlassen werde, um auf griechische
HandelsSchiffe Jagd zu machen, so freuen seit gestern
griechische Torpedoboote vor dem Eingange zu den Dor-
danellen.

Zum übrigen aber ist über die augenblickliche Lage im
den denkenden Klassen Griechenlands das Gefühl vorherr-
scheidet, daß das Land ein gefährliches Unternehmen begon-
nen hat, ohne eine positive Sicherung zu haben, daß es
auch einen nennenswerten Vorteil daraus ziehen wird, selbst
wenn die Balkanstaaten aus dem Kriege siegreich hervor-
gehen sollten. Griechenland, so sagt man, ist nicht bereit
zum Loschlagen. Seine Marine, die die Hauptmacht bil-
det, sollte immer noch bei weitem der Flotte unter-
legen, die die Türkei nach dem Frieden in Durch zu kon-
zentrieren imstande sein wird. Wenn irgend ein Land, das
zu der Balkanföderation gehört, einen Vorteil aus dem
jetzigen Konflikte ziehen wird, so wird es Bulgarien sein,
das, wie man fürchtet, sich auf Kosten der griechischen na-
tionalen Interessen in Makedonien bereichern wird. Aus die-
sem Grunde fehlen viele Griechen der Zukunft äußerst skeptisch
entgegen und ihr Enthusiasmus ist kein ungetrübter.

Über die Chancen der Türken im Balkankriege (Von militärischer Seite)

Nachdem nunmehr der Balkankrieg auf allen Linien
entbrannt ist, richtet sich zunächst die Aufmerksamkeit auf die
türkische Armee, der jetzt die nicht leichte Aufgabe zufällt,
gleichzeitig gegen vier Fronten zu kämpfen, nämlich gegen

die vier Balkanstaaten Bulgarien, Serbien, Montenegro und Griechenland. Obzwar es immer eine höchst vage Sache ist, im voraus Urteile über die Kriegschancen der sich gegenüberstehenden feindlichen Heere abzugeben, so läßt sich doch aus der Zahl der Streitkräfte, über welche die Gegner verfügen, sowie aus der Güte und Schlagfertigkeit des Truppenmaterials ein beiläufiger Schluß auf den Ausgang des Krieges ziehen. Von diesem Standpunkte aus beurteilt, kann man der Türkei kein schlechtes Prognosticon stellen. Auch in den leitenden Kreisen der Türkei dürfte man von der Leistungsfähigkeit des türkischen Soldaten eine ziemlich hohe Meinung besitzen, dies zeigt schon der Umstand, daß die Türkei trotz der schwierigen Lage, in der sie sich unzweckmäßig befindet, von der Defensive zur fröhlichen Offensive übergegangen ist. Wenn wir zunächst rein ziffernmäßig die Streitkräfte betrachten, die sich im gegenwärtigen Kämpfe gegenüberstehen werden, so vermögen die Gegner der Türkei etwa 500 000 Mann mit etwa 18 000 Reitern und 1633 Geschützen aufzubringen. Diese Streitkräfte können noch durch den Landsturm verstärkt werden, der ziffernmäßig nicht genau abgeschätzt werden kann. Dagegen vermag die Türkei 600 000 Mann aufzustellen, darunter 20 000 Reiter und 1638 Geschütze. Die Zahl von 600 000 erfährt zwar eine Einschränkung dadurch, daß die Türkei ihre östlichen Truppen mit Ausnahme derer aus Kleinasien nicht heranziehen kann. Schließlich aber müssen auch die Balkanstaaten Beobachtungsstreifen in der Heimat belassen, so daß man sagen kann, die Kämpfer auf beiden Seiten werden sich, was die Zahl betrifft, so ziemlich die Waage halten. So ziemlich gleichzeitig dürfte auch die Bewaffnung sein. Die Infanterie truppen sind fast durchweg mit kleinkalibrigen Repetiergewehren bewaffnet, und die Feldbatterien bestehen in der Hauptsache aus 7,5-Zentimeter-Schnellfeuergeschützen mit Rohrrücklauf und Schutzschilden.

Worin die Türkei den Balkanstaaten über entschieden überlegen ist, ist das Soldatennmaterial. Allgemein wird der türkische Soldat als ausdauernd, genügsam, müdttern, gehorsam und tapfer bis zur Selbststöpferung geschildert. Und besonders Bulgarien und Serbien, diese ehemaligen Vasallen der Türkei, werden in dem türkischen Soldaten einen ebenso erbitterten wie schonungslosen Gegner finden.

Nicht gering ist ferner anzuschlagen, daß das türkische Militär durch die fortgesetzten inneren Unruhen Krieg und Strapazen gewöhnt ist und daher für sie das Schlachtenleben nichts mehr Ungewohntes und Neues ist.

Von den Heeren der Balkanstaaten hat sich nur die bulgarische Armee auf eine ziemlich moderne Stufe hinaufgearbeitet. Ihre Kriegerlichkeit wird sie aber erst jetzt durch die Praxis zu beweisen haben. Die serbische, montenegrinische und auch die griechische Armee sind trotz aller Schönrednerei, mit derjenigen der Türkei verglichen, Jammergebilde, und es dürfte der Türkei nicht allzu schwer fallen, diese drei Gegner gründlich abzutun. Von der griechischen Armee läßt sich kaum viel Gutes sagen, ist es doch noch in allgemeiner Erinnerung, wie 1897 die griechischen Helden erbärmlich Reichshaus genommen haben. Ein weiterer Vorteil, der der Türkei zukommt, ist der, daß die Verbesserung der Armee vollkommen gesichert ist, da der Nachschub von Proviant und Kriegsmaterial von Kleinasien her nicht zu unterbinden ist. Den gleichen Vorteil genießt so ziemlich auch die griechische Armee. Dagegen kann für Serbien und Bulgarien die Versorgung ihrer Truppen mit Nahrungsmittelein und Kriegsmaterial sehr schwierig werden, wenn, was auch voraussichtlich, Österreich, Russland und Rumänien strikte Neutralität einhalten, wodurch eine Lebensmittelsonderung nach diesen Staaten vollständig unterbunden wäre.

Das Gleiche gilt auch für den Munitionsnachschub. Der Munitionsvorbruch ist in den Kriegen, in welchen Repetiergewehre und Schnellfeuergeschütze die erste Rolle spielen, ein geradezu ungeheure. Sind nun die Munitionsnachschüsse vom Auslande hier unmöglich gemacht, so müssen die betreffenden Staaten entweder riesige Vorräte davon liegen haben oder leistungsfähige Fabriken besitzen, die für den vollen Bedarf jederzeit aufzukommen vermögen. Ob man diese Voraussetzungen bei den Balkanstaaten machen kann, ist mehr als fraglich.

Für die Kriegsführung, zu der man bekanntlich Geld, Geld und noch einmal Geld braucht, ist es von wesentlichstem Einfluß, daß die finanziellen Verhältnisse aller sich jetzt am Balkan gegenüberstehenden feindlichen Staaten äußerst triste sind. Die Pumpversuche bei den übrigen Mächten versprechen keinen Erfolg. Allerdings ist auch die Finanzlage der Türkei keine allzu rosig. Aber man darf nicht vergessen, daß dieses große Reich doch immer in der Lage ist, neue Hilfsquellen aufzufinden, wodurch ihm die Möglichkeit gegeben ist, die Kriegskosten leichter tragen zu können, als es die übrigen vier Gegner der Türkei zu tun in der Lage sind.

Telegraphisch wird weiter gemeldet:

Sofia, 18. Oktober. Die bulgarischen Truppen haben Kourtala, einen strategisch wichtigen Punkt auf türkischem Boden in der Nähe von Wustosa-Pascha, besetzt.

Konstantinopel, 18. Oktober. Die türkische Presse veröffentlicht enthusiastische Artikel, worin die allgemeine Genugtuung für die Erklärung des Krieges ausgesprochen und die Entscheidung der Regierung gebilligt wird.

Athen, 18. Oktober. In der Kammer erklärte der Minister des Neueren, bis zum letzten Augenblick habe die Türkei nicht aufgebüxt, Schritte zu unternehmen und Versprechungen zu machen, um Griechenland von der Eintrittszeit mit den Balkanstaaten abwendig zu machen. Der Minister verlor hierauf eine königliche Botschaft, die besagt, daß die beiden der unterdrückten Brüder die Balkanstaaten zwangen, zu den Waffen zu greifen. Der Ministerpräsident Venizelos verlor weiter ein Telegramm des Thronfolgers, worin dieser den griechischen Einmarsch in türkisches Gebiet meldet.

Petersburg, 18. Oktober. Eine Anzahl Krankenschwestern der Elisabethgemeinschaft ist nach Antivari abgefahrene. Das Moskauer Slavenkomitee hat beschlossen, zum Zwecke der Entsendung von Ärzten nach dem Kriegsschauplatze Sammlungen zu veranstalten.

Der Friedensvertrag von Lausanne (Oudh)

Ist am Freitag unterzeichnet worden, die Bevollmächtigten sind über folgende Punkte übereingekommen: Artikel 1: Die beiden Regierungen verpflichten sich, unmittelbar nach der Unterzeichnung des Vertrages die notwendigen Verfassungen zu treffen zu einer sofortigen und gleichzeitigen Einstellung der Feindseligkeiten. Sondergesandte werden in die betreffenden Orte geschickt werden, um die Ausführung der obengenannten Verfassungen sicherzustellen. Artikel 2: Die beiden Regierungen verpflichten sich, sogleich nach der Unterzeichnung des Vertrages ihren Offizieren und Truppen den Rückberufungsbefehl zu geben und ebenso ihren Zivilbeamten, die ottomanische Regierung für die Cyrenaika und die italienische Regierung für die besetzten Inseln des Ägäischen Meeres. Die tatsächliche Räumung der genannten Inseln durch die italienischen Offiziere, Truppen und Zivilbeamten wird sogleich erfolgen, wenn die Räumung seitens der Türken in Tripolitanien und der Cyrenaika durchgeführt ist. Artikel 3: Die Kriegsgefangenen und Geiseln werden möglichst bald ausgetauscht werden. Artikel 4: Die beiden Regierungen verpflichten sich, vollkommene Amnestie zu gewähren, und zwar die Königliche Regierung den Bewohnern von Tripolitanien und der Cyrenaika und die Kaiserliche Regierung den Bewohnern der Inseln des Ägäischen Meeres, die Untertanen der ottomanischen Herrschaft sind und an den Feindseligkeiten teilgenommen oder sich in ihrer Stellung bloßgestellt haben sollten, abgesehen von gemeinen Verbrechen. Insolgedessen soll niemand, welcher Strafe oder welchem Stande er auch angehören mag, in seiner persönlichen Freiheit oder seinem Besitz oder in seinen Rechten verfolgt oder beunruhigt werden wegen seiner politischen oder militärischen Handlungen oder wegen seiner während der Feindseligkeiten ausgetroffenen Ansichten. Die aus diesem Anlaß verhafteten oder deportierten Personen werden sogleich in Freiheit gesetzt. Artikel 5: Alle Verträge und Vereinbarungen jeder Gattung, Art und Natur, die zwischen beiden vertragsschließenden Parteien vor der Kriegserklärung geschlossen oder in Geltung waren, werden unverzüglich wieder in Kraft gesetzt. Beide Regierungen werden die eine gegenüber der anderen, ebenso wie die beiderseitigen Untertanen in dieselbe Lage versetzt, in der sie sich vor den Feindseligkeiten befunden haben.

Hierzu wird noch aus Konstantinopel gemeldet: Nach den Plänen beträgt die an die Türkei zu zahlende Entschädigung für Libyen 87 000 Pfund jährlich, was ein Kapital von 50 Millionen Franken darstellt, das die Türkei in jedem Augenblick beanspruchen kann. — Dass in dem Vertrage Geheimartikel enthalten seien, wird von Rom aus entschieden bestritten.

Entsprechend den Bestimmungen des Vertrages hat der Sultan am 17. Oktober ein Erste zugunsten der Bewohner der Inseln des Ägäischen Meeres unterzeichnet. In dem Erste wird versichert, daß Reformen der Rechtspflege und der Verwaltung eingeführt werden sollen, um den Bewohnern Gerechtigkeit und Wohlgericht ohne Unterschied des Kultus und der Religion zu gewährleisten.

Die Souveränität Italiens über Libyen wurde von Deutschland und Österreich-Ungarn erkannt; Graf Berchtold sandte sogar dem italienischen Minister des Neueren ein Glückwunschtelegramm zum Friedensabschluß.

Deutsches Reich

Dresden, den 19. Oktober 1912

— Ein neuer Verfassungsentwurf für Mecklenburg. Nach dem neuen Verfassungsentwurf soll in Zukunft der allgemeine Landtag für Mecklenburg-Schwerin aus 84 Abgeordneten bestehen. Von diesen entfallen 20 Abgeordnete der Ritterschaft, 20 die Landschaft, 20 die einzelnen Verfassungsstände und die Amtsversammlung im Domianum, 10 Abgeordnete die ländliche Bevölkerung, 10 Abgeordnete die Städte und 4 werden vom Großherzog auf Lebenszeit ernannt. Für Mecklenburg-Strelitz ist eine ähnliche Zusammensetzung des Landtages vorgesehen. Das Verfahren für die Wahlen der Abgeordneten aus allgemeinen Wahlen ist nach dem preußischen Dreiklassenystem festgesetzt. Die Wahlen finden öffentlich und indirekt statt.

— Die Errichtung der neuen Maschinengewehrkompagnie hat sich am 1. Oktober 1912 nur zur Hälfte vollzogen, wie es der Reichstag beschlossen hat. Die restierende Hälfte wird erst 1913 und 1914 errichtet werden.

— Zum Reichspetroleummonopol wird in einer offiziell amtlich inspirierten Berliner Korrespondenz gegenüber Presseanmeldungen erklärt, die Drohung der Standard Oil-Presse mit einem Widerstande der amerikanischen Regierung gegen die geplanten deutschen Maßnahmen sei um so mehr gegenstandslos, als die amerikanische Gesetzgebung ja selber gegen die Standard Oil Co. Front geht. „Das ist natürlich durchaus zutreffend, und überdies würde der Standard Oil Co. ja auch gar nicht die Möglichkeit befreien, mit der geplanten deutschen Gesellschaft nach beliebten Geschäften abzuwickeln.“ bemerkt hierzu die „Deutsche Tageszeitung“. Ferner wird gesagt, der Wert der von der Monopolgesellschaft zu übernehmenden Anlagen sei neuerdings wohl von interessanter Seite wesentlich überschätzt worden; frühere zuverlässige Schätzungen bezifferte ihn auf etwa 40 Millionen Mark. Auch das würde die „Deutsche Tageszeitung“ noch für eine bedenklich hohe Bewertung halten; indessen müßten hier die genauen Grundlagen abgewartet werden. Es braucht kaum wiederholt zu werden, daß eine angemessene Bewertung dieser Anlagen eine Voraussetzung für das Zustandekommen des ganzen Planes sein müßte. Wenn ferner gesagt wird, daß der Monopolplan gerade im Interesse des Kleinhandels wie der minderbemittelten Verbraucher liege, so wird eben abzuwarten seir, ob er genügende Garantien in dieser Richtung bieten kann.

— Ein Wahlsieg der Zentrumspartei. In Düsseldorf fanden am 16. Oktober die diesjährigen Stadtverordnetenwahlen der dritten Abteilung statt. Wahlberechtigt in der dritten Abteilung waren 56 680 Wähler gegen

55 001 im Jahre 1910. Es haben erhalten die Kandidaten der Zentrumspartei und der Christlichsozialen 14 431, der Sozialdemokratie 9806, der Liberalen Vereinigung 1359 Stimmen. Die sämtlichen Kandidaten des Zentrums und der Christlichsozialen sind also mit 3300 Stimmen Mehrheit gewählt worden. Im Jahre 1910 wurden für das Zentrum insgesamt abgegeben 13 403 Stimmen, für die Liberalen 3928 und für die Sozialdemokraten 9564 Stimmen. Da dem Zentrum 60 Stimmen an der Mehrheit fehlten, mußte Stichwahl stattfinden, und in dieser siegte das Zentrum mit 15 136 gegen 11 439 Stimmen. Um das Wahlfahren zu beschleunigen, war man dazu übergegangen, die Eintragung der Namen der Kandidaten, statt handschriftlich, mittels Stempels vorzunehmen. Für jede Partei stand hierfür ein besonderer Stempel zur Verfügung. Die Liste des Zentrums wurde mit einem Stempel mit schwarzer Gravur und schwarzem Druck vermerkt, die der Liberalen mit gelbem Stempelgriff und grünem Druck, die der Sozialdemokraten mit rotem Stempel und rotem Druck. Das Verfahren hat sich gut bewährt und wesentlich zur schnelleren Ablösung des Wahlgeschäfts beigetragen.

— Hochschulkurse der Volkschullehrer. Die Unterrichtsverwaltung, die besteht ist, das wissenschaftliche Niveau der Hochschulkurse für Volkschullehrer dauernd zu heben, hat, wie wir in der „Post“ lesen, neue Grundsätze aufgestellt, die für die Zulassung von Volkschullehrern zu Hochschulkursen maßgebend sind. So soll jetzt die Ablegung der Mittelschullehrerprüfung als Voraussetzung für die Beteiligung an den Kursen gelten. Dass in rechtlicher Weise von der Ablegung des Mittelschullehrerkurses Gebrauch gemacht wird, beweist die neuerdings festgestellte Tatsache, daß 9 Proz. aller Lehrer die Mittelschullehrerprüfung ablegen. Beziiglich der besonderen Auswahl der Teilnehmer, wird man solche bevorzugen, die sich nicht nur wissenschaftlich vorbereiten, sondern sich auch beruflich bereits bewährt haben. Ferner soll eine Abschlußprüfung für die Teilnehmer an den Kursen allgemein zur Einführung gelangen. Jeder Kurs soll von 50 Teilnehmern besucht werden, und der Bedarf an Seminarlehrern würde sich, wenn sich die Beziehungen nicht ändern, durch die Abiturienten der Kurse decken.

— Der evangelische Bund und die Positiven. Die Korrespondenz des evangelischen Bundes ist durch die Mitteilung über den bevorstehenden Austritt zahlreicher positiver Elemente aus dem evangelischen Bunde recht ungewöhnlich berührt. Unter der Spitzname „Blinder Lärm“ erläutert sie, daß der Zentralausschuß weder eine Austrittserklärung vorliege, noch eine sonstige Nachricht aus den Kreisen des Bundes vorhanden sei, die im Entfernen jene Meldungen bestätigte. Diese Betonung klingt doch recht unwahrscheinlich und läßt gar bald durch die Tatsachen widerlegt werden, zumal die Propaganda für den Deutsch-Evangelischen Volksbund gegenwärtig mit grossem Elan betrieben wird.

— Terrorismus der Sozialdemokratie. „Um Sie vor einer Geschäftsschädigung zu schützen, bin ich beauftragt, Ihnen die Erklärung der organisierten Arbeiterschaft mitzuteilen, dahin lautend, daß dieselbe beim Einkauf von Brot nur mehr die Vertriebe berücksichtigen wird, in denen organisierte Gehilfen beschäftigt sind.“ (Gemäß dem „Märkischen Volksblatt“ in Herford aus einem Schreiben des sozialdemokratischen Bäckerverbandes, Zahlstelle Reichenhall, an die Arbeitgeber des Bäckergewerbes.) „Der Terrorismus der Gewerkschaften ist hochmoralisch, weil kulturfördernd, wenn auch der Prache des Strafgesetzes daneben lautet.“ (Sozialdemokratische Bäckerzeitung Nr. 2, 1905.)

— Verurteilung eines sozialdemokratischen Abgeordneten. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Otto Wels wurde am Donnerstag vom Schöffengericht Berlin-Weißensee wegen öffentlicher Bekleidung des Reichstagsabgeordneten Wilhelm Bruhn zu 100 Pf. Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Bekleidung war in einem Wahlflugblatt enthalten, das Wels gegen Bruhn herausgegeben hatte.

Aus dem Auslande

Lugemburg

— Das neue Schulgesetz. Wir haben des öfteren über den seitlicheren Geist berichtet, der das neue Schulgesetz beherrscht. Dafür ein neues Beispiel: An den Lehrersonnen der Gemeinde Hollerich ging der stiftliche Schöffengerichtliche Befehl, aus den Schulräumen alle religiösen Abzeichen, Bilder und Statuen, auch die kleinen Altärchen, die bisweilen Kinderhand mit soviel Liebe und Freude zierter, zu entfernen. Damit der Stift wirtschaftlich werde, beauftragte man einen Mann, Henkersdienste zu leisten, in allen Sälen nachzuleben und unerbittlich all die erwähnten Symbole hinauszuschaffen. So hat man grausam und brutal ein Stift reizendster Schul- und Kinderpoesie zerstört. Die katholischen Luxemburgs haben bekanntlich erklärt, wegen des religiösen Schulgesetzes die Schulen nicht mehr betreten und keinen Religionsunterricht mehr erteilen zu wollen.

— Österreich-Ungarn

— Die Lehrergehältsmisserei in Böhmen. Die Lehrerschaft in Böhmen, sowohl die deutsche als auch die tschechische, kämpft schon seit langem einen schweren Kampf um ihre materielle Besserstellung. Die Lehrerfrage kann in Böhmen vor der Beilegung des nationalen Streites keiner Lösung zugesetzt werden, da sie eine finanzielle Frage ist und der Zusammenspiel beider Nationen bedarf. Da die Lehrer Böhmen aber zusehen müssen, wie ihre Kollegen in Wien und anderen Kronländern materielle Besserstellung erreicht haben, und nur sie die Stiftslehrer freisinniger Verwaltungsunfähigkeit in Böhmen bleiben sollen, so haben sie sich, da das Bitten nichts hilft, auf das Drohen verlegt. Sie haben in Aussicht gestellt, daß sie den freisinnigen Abgeordneten bei künftigen Wahlen nicht mehr bestehen wollen, daß sie die Arbeit in den nationalen Schulvereinen einstellen werden und anderes. Die Stimmung unter der Lehrerschaft ist also eine sehr kritische. Dies läßt sich auch noch nach der Resolution des ständigen Volksaufsichtsgerichts der Lehrerverbände Böhmens bemerken, in der der Abschluß der Ausgleichsverhandlungen und die schärfsten Kampfesmittel angedroht werden, falls die Gehaltssregulierung nicht bis Ende

Oktobe... ferzenzen E... Ausdrucke. Böhmen n... Skandal a...

der Eisenb... sollen, wie Zusammenregulierung barunter e... abgesetzten auf über 1... ist die Ge... da Jahre fälschten C... hat der S...

der Dienst... Tageszeitig... nem Blatt... „Wende id... daß sie m... Klagerufen ha... hatte ich ei... erkannt w... nissen, zu... net, daß... Wohl dank... sieht mon... Führung d... wegungen bei uns G... wandheit Gutes. Vie... rie rege... was ich i... handelnde Au... herborrag... diejer Gen... Weg in G... funden und... von Trans... reiche Ang... Erwähnung

— De... von Kirche... role Regier... Lage über d... vitz Wale... Vorläufer e... trachtet. M... greife von... lichen Reg... durchaus a... chen Wiss... Schädigung... Welldon er... Autorität i... zurückzufüh... kanischen E... als die Kir... einen App... Mitglieder z... zulassen,

— Die... unter der E... folge aufzu... versäßt na... lichen der C... der „Pfarre... daß er fei...“

— Die... waren. De... vormittag Leipzig un... Kronprinzen... Friedrich E... 27 Min. b... einen Teil... hahn berich... röder, Ob... Großrausch... Delitzsch, D... Gemeinden, ... Vereine, so...

— S... Kreyerine B... waren. De... vormittag Leipzig un... Kronprinzen... Friedrich E... 27 Min. b... einen Teil... hahn berich... röder, Ob... Großrausch... Delitzsch, D... Gemeinden, ... Vereine, so...

— König... den 11. Ra... ledigten G... zu verabf... — S... insofern i... glemlich le... betreibt, de... Stocken ge... den Firmen... politischen

— S... insofern i... glemlich le... betreibt, de... Stocken ge... den Firmen... politischen

andidaten 431, der am 18. September 1859 ums und den Wehr für das für die 84 Stimme fehlte, so dass es um das verlorenen, statt für jede zur Ver- im Stein- vermerkt, grünen apel und führt und geschäftes terrierts. beau der den, hat, aufgestellt, Hochschul- stellung der von der gemacht ablegen, er, wird, höchstlich ist haben. er an den Kursus der Bedarf schulnisse ten. Die die Mit- positiver engennehm- führte sie, vorläge, Bundes- en be- scheinlich werden, en Volks- ed. Sie vor auftrag, haft mit- von Brot- en orga- nistischen sozial- hall, an- vorlerns- födernd, lauert." Abgeord- te Otto von Berlin- abgeord- 0 Tagen im Wahl- sgegebenen ren über chulgebet personal- erliche, Bilder- iswellen entfern. aufragte Sälen Symbole rial ein- det. Die wegen nicht mehr eisen zu Lehrer- heitliche, um ihre in Böh- inner Lö- ist und Lehre in Wien erreicht altungs- sich, da sie haben ordneten, dass sie en wer- ver- der Re- ver- Aus- stell an- is Ende

Oktober erfolgt. In den Lehrerversammlungen und Konferenzen Böhmens kommt oft die große Verbitterung zum Ausdruck. Diese Misere in dem vom Freisinn regierten Böhmen wächst sich nachgerade schon zu einem europäischen Skandal aus.

Belgien

— Die Obligationen-Fälschungen des Direktors Wilmart der Eisenbahngesellschaft Gent-Terneuzen, der flüchtig ist, sollen, wie aus Brüssel berichtet wird, bereits finanzielle Zusammenbrüche im Gefolge gehabt haben. Bei der Mediatorregulierung stellten mehrere Börsentente die Zahlungen ein, darunter einer, der einen größeren Posten gefälschter Obligationen im Besitz hatte. Die Summe der durch Wilmart abgesetzten Schuldverschreibungen wird allgemein auf über 15 Millionen Franken angegeben. Wie es heißt, ist die Gesellschaft für den angerichteten Schaden haftbar, da Jahre hindurch von ihren Kassen die Kupons der gefälschten Obligationen eingelöst wurden. Gegen Wilmart hat der Staatsanwalt einen Steckbrief erlassen.

Frankreich

— Ein beachtenswertes Urteil über die Verkürzung der Dienstzeit. Der Sonderberichterstatter der "Deutschen Tageszeitung" über die französischen Manöver schreibt seinem Blatte über die französische Kavallerie folgendes: „Wende ich mich nun der Kavallerie zu, so muss ich sagen, daß sie meine Erwartungen übertroffen hat. Nach den Angerufenen, die wiederholt aus der Boffe laut wurden, hatte ich ein anderes Bild zu sehen erwartet. Es muss anerkannt werden, daß dieselbe unter schwierigen Verhältnissen, zu denen vor allem die zweijährige Dienstzeit rechnet, das Mögliche leistet. Das Pferdematerial ist gut. Wohl dank der Entwicklung der französischen Vollblutzucht sieht man fast durchweg Blutpferde. Auch waren Sitz und Führung der Leute besser, als ich erwartet hatte. Die Bewegungen standen in Bezug auf Geschlossenheit gegen das bei uns Gewohnte zurück, doch sah ich in Hinsicht auf Gewandtheit und Schniegsmarkt der Formen auch viel Gutes. Bezüglich der Aufklärung will mir unsere Kavallerie reicher und tödlicher erscheinen. Es durfte sich bestätigen, was ich in meinem Bericht erwartete, daß das Vorhandensein von nur zwei Schwadronen bei der Division die Aufklärung nachteilig beeinflusst. Die Führung der Kavalleriedivision von West durch General Dubois war, so weit die mir zugewandten Berichte ein Urteil erlauben, hervorragend. In beiden Abschnitten der Manöver hat dieser General, gestützt auf nachfolgende Infanterie, den Weg in Flanke und Rücken des Feindes gesucht und gefunden und durch Begnahme wichtiger Defileen, Aufhebung von Transporten usw. große Erfolge erzielt. Der erfolgreiche Angriff auf die Korpssartillerie von Ost fand bereits Erwähnung.

Großbritannien

— Der anglikanische Bischof gegen die Trennung von Kirche und Staat in England. Bekanntlich hat die liberale Regierung Asquith dem Unterhause eine Gesetzesvorlage über die Trennung der Kirche vom Staat in der Provinz Wales übermittelt. Diese Bill wird allgemein als Vorläufer eines Separationsgesetzes für ganz England betrachtet. Nun hat der anglikanische Bischof auf dem Kongress von Middlesborough zu diesem Schritte der englischen Regierung in ganz entschiedener Weise und zwar durchaus ablehnend Stellung genommen. Die anglikanischen Bischöfe erklärten, daß dieses Trennungsgesetz eine Schädigung für den Staat bedeute, und der Erzbischof von Wellton erklärte, daß die Verhafung der Geistlichen und der Autorität im Volke auf den Verfall des religiösen Lebens zurückzuführen sei. Nach den Worten eines anderen anglikanischen Bischofs braucht der Staat die Kirche viel mehr, als die Kirche den Staat. Der Erzbischof von York rüttete einen Appell an die der anglikanischen Kirche angehörigen Mitglieder der liberalen Partei, das Trennungsgesetz nicht zuzulassen, sondern sich eher von der Partei zu trennen.

Rußland

— Die marianitische Sekte hatte bekanntlich seinerzeit unter der Mithilfe der russischen Regierung lärmende Erfolge aufzuweisen. Heute geht sie immer mehr zurück und verfällt nach und nach der Lächerlichkeit. Selbst die Geistlichen der Sekte verlassen ihre Posten: So hat erst kürzlich der "Pfarrer" in Lodz die russische Regierung benachrichtigt, daß er seine Stelle aufgibt, um ins Ausland zu gehen.

Aus Stadt und Land

Dresden, den 19. Oktober 1912

— Seine Majestät der König hielt heute Jagd auf Kreuzerhauer Reiter ab, zu der mehrere Einladungen ergangen waren. Der König begibt sich, wie bereits gemeldet, morgen vormittag um 10 Uhr 20 Min. mit seinen Söhnen nach Leipzig und trifft abends um 10 Uhr 46 Min. mit dem Kronprinzen wieder in Dresden ein, während die Prinzen Friedrich Christian und Ernst Heinrich bereits um 8 Uhr 27 Min. hierher anrückten.

— Seine Majestät der König wird am 22. d. M. einen Teil des Bezirks der Amtshauptmannschaft Großenhain bereisen und auf dieser Fahrt in den Orten Niederroßau, Ober-, Mittel- und Niederebersbach, Lenz, Strichen, Großschulz, Wildenhain, Zabelitz, Frauenhain, Grödig, Dörsitz, Litz und Thiedorf Huldigungen der umliegenden Gemeinden, kirchlichen und schulischen Vertretungen und Vereine, sowie auch der Schulkünder entgegennehmen.

— Der Landtag tritt auf allerhöchsten Befehl des Königs noch der am 23. Mai erfolgten Vertagung Montag den 11. November wieder zusammen, um die noch unerledigten Gesetzentwürfe, insbesondere das Volksschulgesetz, zu verabschieden.

— Die sächsische Industrie ist durch die Balkanwaffen insofern in Mitteldistanz gegangen, als Sachsen einen gänzlich lebhaften Ausfuhrhandel nach den Balkanstaaten betreibt, der nunmehr durch den Ausbruch des Krieges ins Stocken geraten ist. Indessen haben die in Beirat kommenden Firmen angesichts der schon seit langem bestehenden politischen Spannung mit Vorsicht gearbeitet und ins-

besondere mit der Ausführung der vom Orient eingegangenen Aufträge zurückgehalten, so daß sie durch das jetzt ergangene serbische Moratorium nur in geringem Maße betroffen werden.

— Wetterprognose der Königl. Sächs. Landes-

wetterwarte zu Dresden für den 20. Oktober: Südwestwind, wechselnde Gewölkung, mild, kein erheblicher Niederschlag. Allgemeine Wetterlage: Das tiefe nordwestliche Minimum des Lustwinds hat sich abgesetzt, doch breitet sich von ihm noch immer niedriger Druck in südlicher Richtung über die Ostsee aus und trennt die beiden Hochdruckgebiete im Nordosten und Südwesten, deren letzter bis nach Siebenbürgen hineinreicht. Unter südwästlichen, an der Küste lebhaften nordwestlichen Winden herrscht mildes Wetter. Wissentlich haben Niederschlagssturzgefunden, doch dürften diese bei wechselnder Bewölkung weiterhin nur noch vereinzelt auftreten.

— Wasserstände der Moldau und Elbe:

Sachsen: Nordwestdeutschland: Weitere Ruffung Dresden 18. Oktbr. + 12 - 44 + 1 + 56 + 15 + 39 - 112
19. Oktbr. + 6 - 53 + 1 + 56 + 20 + 43 - 110

— Die Beerdigung des in seiner Heimat verstorbene Expositus Adam Fuchs fand gestern unter großer Beteiligung der Gläubiger aus dem Ort sowohl als auch aus der Umgebung in Letz (Baden) statt.

Leipzig, 18. Oktober. (Kleine Ursachen.) Eine 48 Jahre alte Handelsfrau erlitt nach dem Genusse eines Stück Brotes plötzlich einen schweren Erstickungsanfall. Die Frau, der eine größere Brusttumore in die Lufttröhre geraten war, wurde auf ärztliche Anordnung in das Stadtkrankenhaus übergeführt. Sie gab aber dort bei der Einlieferung ihren Geist auf.

Leipzig, 18. Oktober. (Vergifte) hat sich in L.-Schleusing eine 33 Jahre alte Fleiße-Cheftrau. Neben das Motiv zu der unseligen Tat ist nichts bekannt geworden.

Döbeln i. B., 18. Oktober. (Der Teppichweberstreit) nimmt von Tag zu Tag schärfere Formen an. Es haben zwar von den 1400 Webern, die am Dienstag mittag in den Ausstand traten, am Mittwoch und Donnerstag etwa 100 Nichtorganisierte die Arbeit wieder aufgenommen; die Katastrophe greift aber auch bereits auf andere Betriebe über. So waren zwei große bessige Teppichgarnerbereiche genötigt, zu schließen, während in zwei anderen Farbereien der Betrieb eingeschränkt werden mußte. Die städtische und die Bezirksbehörde warnt die Streikenden eindringlich vor Ausschreitungen und vor Belästigung der Arbeitswilligen. Zur Unterstützung der städtischen Polizei und der Ortspolizei in den benachbarten Dörfern sind sowohl aus dem amtsfürstlichen Bezirk als auch aus anderen Landesteilen eine höhere Zahl Sendarmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung hierher abkommandiert worden.

Jena, 16. Oktober. (Todessturz) Das bei dem Bäckermeister Heyer in Stellung befindliche Dienstmädchen Boker ist heute mittag dadurch tödlich verunglückt, daß sie beim Wäschen trocken im dritten Stockwerk auf ein Glasdach trat und in einem riesen Lichtschacht hinabstürzte. Die Unglückliche erlag alsbald den hierbei erlittenen Verletzungen.

Tetschen, 18. Oktober. (Explosion.) Als gestern in Steinschönau die 16jährige Anna Blücher die Werkstatt des Graveurs Schiffner betrat, explodierte in demselben Augenblick die auf dem Werkstück stehende Petroleumlampe. Das Petroleum ergoss sich über die Kleider des Mädchens, das sofort in hellen Flammen stand. Trotz der Bemühungen Schiffners und seiner herbeiliegenden Gattin, die Flammen zu ersticken, hatte das Mädchen bereits derartige Brandwunden erlitten, daß es bald darauf nach qualvollen Leidern verschied. Frau Schiffner hatte ebenfalls schwere Brandwunden davongetragen, während ihr Ehemann nur leichtere Verletzungen erlitten.

Monats-Abonnement

Abonnenten, die nicht spätestens vier bis fünf Tage vor Monatsschluß das Abonnement erneuern, können auf eine ununterbrochene Zustellung des Blattes nicht rechnen, da die Post ohne ausdrückliche Bestellung die Zeitung nicht weiterliefert. Reklamationen wegen Ausbleibens des Blattes oder wegen unregelmäßiger Zustellung sind also niemals an unsere Expedition, sondern stets an das zuständige Postamt des Wohnortes zu richten.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten.

— Meissen. Sonntag den 20. Oktober begeht die hierige Gemeinde das Gedächtnis des 25jährigen Bestehens der hierigen Kirche. Am Vormittage wird Sr. Bischofliche Gnaden das heil. Sakrament der Firmung spenden. Abends 6 Uhr wird bei einer weltlichen Feier, der Sr. Bischofliche Gnaden bewohnen werden, Hochw. Herr Militärfarrier Klesse die Festrede halten und Herr Schuldirektor Schönfelder einen Rückblick auf die Geschichte der Gemeinde werden. Außerdem werden Instrumentalsäue und Gesänge geboten. Alle Katholiken von Meissen und Umgebung sind freundlich eingeladen.

— Dresden. (Gesellenvereinsorchester.) Sonntags den 20. Oktober, abends 8 Uhr im großen Saale des Gesellenhauses gernstliches Ländchen.

— Dresden. (Kath. Arbeiterverein St. Joseph.) Heute Sonntag abend 1/2 Uhr: Versammlung in "Stadt Zittau", Ritterstraße 6. Den Vortrag hat Herr Dentist Lehner in gläufiger Weise übernommen. Die Mitglieder werden eracht, zahlreich zu erscheinen. — Mittwoch den 23. Oktober: Kursus bei Mitterer, Ostra-Allee 4.

— Dresden-Johannstadt. (Kath. Jünglingsverein.) Sohn 6. Stiftungsfest begeht der Verein am 30. Oktober im Etablissement "Kaiser Barbarossa", Barbarossastrasse 14 (Straßenbahnbverbindung mit den Linien 1, 2, 3 und 22). Alle Gemeindemitglieder sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen. Im Mittelpunkt der Darbietungen steht die einzige preisgekrönte Tragödie "Das vierte Gebot" oder "Der Untergang von St. Pierre" von Friedrich Schiller. Das übrige Programm besteht aus Konzert, turnerischen Vorführungen, Tombola und Tanz für die werten Gäste. Beginn 8 Uhr. Eintrittspreis 30 Pfsg.

— Annaberg. Der hierige Katholische Männerverein feiert Montag den 21. d. M. sein 31. Stiftungsfest, bestehend aus Konzert, Theater und Ball, im Restaurant "Stadtpark".

— Leipzig. (Kath. Gesellenverein.) Sonntag den 20. Oktober Herbstfest in der Thalia (Elsterstraße). Einloch 6 Uhr. Anfangpunkt 1/2 Uhr. Hierzu sind alle Freunde und Söhne des Vereins herzlich eingeladen.

— Leipzig. (Verein Junglings-Schutz) Versammlung Dienstag den 22. Oktober, abends 1/2 Uhr im Gesellenhause.

— Leipzig. (Volksverein, Geschäftsstelle 1.) Donnerstag den 24. Oktober, abends 1/2 Uhr Vertrauensmännerversammlung im Gesellenhause, Bericht über die Geschäftsführer-Konferenz, sehr wichtige Versprechungen; deshalb ist das Erscheinen aller Vertrauensmänner unbedingt erforderlich.

— Leipzig-Zentrum. (Kath. Arbeiterverein.) Sonntag 20. Oktober Monatsversammlung im Saale des Gesellenhauses. Umständshalber findet die Versammlung schon nachmittags 1/2 Uhr statt. Wichtige Tagesordnung. Um allseitige Beteiligung wird dringend gebeten.

Volkswirtschaft und Soziales

— Die Errichtung einer Kleinhandels- und Berufsgenossenschaft ist bekanntlich soeben vom Bundesrat beschlossen worden. Sie erstreckt sich auf alle Betriebe zur Behandlung und Handhabung der Ware, die mit einem über den Umfang des Kleinbetriebes hinausgehenden Detailunternehmen verbunden sind. Damit sind auch die Warenhäuser und großen Spezialgeschäfte in die Kleinhandelsberufsgenossenschaft einbezogen. Die Bildung der neuen Berufsgenossenschaft wird unverzüglich in Angriff genommen. Der Reichskanzler hat, Berliner Blättermeldungen zufolge, im Einvernehmen mit den Bundesregierungen die sämtlichen Handelskammern und ähnlichen wirtschaftlichen Vertretungen der beteiligten Erwerbszweige in Deutschland aufgefordert, zu einer konstituierenden Versammlung Vertreter aus den Kreisen der Detallisten zu entsenden. In dieser Versammlung, die vom Reichsversicherungsamt geleitet wird, wird der Vorstand der neuen Berufsgenossenschaft gewählt. Auch sollen die Satzungen beschlossen werden. Ebenso ist über den Sitzen der neuen Berufsgenossenschaft Besluß zu fassen. Dem Unternehmen nach wird Berlin nicht das in Frage kommen, vielmehr dürfte die Wahl auf eine thüringische Stadt fallen.

Neues vom Tage

Marconi operiert

Rom, 18. Oktober. Die "Eribina" meldet aus Spezia, daß sich Marconi das rechte Auge hat herausnehmen lassen. Die Operation, welche notwendig war, um die Sehkraft des linken Auges zu erhalten, ist glücklich verlaufen.

Aviatikersturz

Paris, 18. Oktober. Im Lager von Chalon stürzte heute der Flieger Blanc aus 300 Meter Höhe ab und war auf der Stelle tot.

Zum Grubenunfall in Queenstown

Queenstown (Tasmanien), 18. Oktober. Von den auf der Northhell-Min verschütteten Bergleuten waren heute insgesamt 51 Mann gerettet worden. Die Zahl der Toten dürfte sich auf 52 belaufen.

Letzte Telegramme

Der Kaiser in Hamburg

Hamburg, 19. Oktober. Der Kaiser ist heute früh 8 Uhr hier eingetroffen und am Dammthorbahnhof vom preußischen Gesandten und den Herren der Gesellschaft empfangen worden. Der Kaiser begab sich in die Gesellschaft, wo ein Frühstück eingenommen wurde. Das Bett ist regnerisch.

Ein neues Theater in Hamburg

Hamburg, 19. Oktober. Die Bürgerschaft hat beschlossen, den Senat um eine Vorlage, betreffend die Errichtung eines Bühnenhauses für große Opern und Schauspiele zu ersuchen.

Leere Regimentskasse

Neimühle, 19. Oktober. Hier erschöpft sich der Zahlmeister Godort vom 4. Dragonerregiment wenige Augenblicke, nachdem der Oberst Rechnungsablegung von ihm verlangt hatte. Die Regimentskasse, in der sich 50 000 Franken befinden sollten, enthielt nur einen Revolver.

König Alfons und Präsident Fallières

Paris, 19. Oktober. Das "Echo de Paris" bestätigt, daß König Alfons von Spanien aus Anlaß der nunmehr unmittelbar bevorstehenden Unterzeichnung des französisch-spanischen Marokoabkommen eine Zusammenkunft mit dem Präsidenten Fallières haben werde. König Alfons werde das lehre Staatsoberhaupt sein, das Fallières vor dem Erlöschen seiner Amtsperiode empfangen werde. Es sei noch nicht entschieden, ob Präsident Fallières oder sein Nachfolger diesen Besuch erwidern werde.

Der Kampf der Türken gegen vier Fronten

Paris, 19. Oktober. Der "Motin" veröffentlicht eine Meldung aus Athen, wonach türkische Militärärzte Cholera-, Typhus- und Pestbazillen, sowie Apparate zur Herstellung von Antikörpern dieser Krankheitserreger in den Feldzug mitgezogenen hätten. Die griechische Regierung habe den Armeerecommandeuren in Epirus und Thessalien die Weisung erteilt, Sicherheitsmaßnahmen zu treffen.

Konstantinopel, 19. Oktober. Nach amtlichen Veröffentlichungen hat der Kampf an allen Grenzen begonnen. Auch die Griechen haben beim Melunapasse ein Generalschiff eröffnet.

Belgrad, 19. Oktober. Aus Niš eingetroffene Privatmeldungen besagen, daß türkische Banden die ser-

Lourdeswasser

Ist wieder eingetroffen. Postlieferant Heinrich Trümper, Dresden, Spor. Ecke Schöffergasse, Nähe der kath. Kirche. Ansprechender 7627.



bischofliche Grenze südwestlich von Krushevatz überschritten und in drei serbischen Dörfern Mossakres verübt hätten. Die amtliche Bestätigung steht noch aus.

Eine Niederlage der Bulgaren?

Konstantinopel, 19. Oktober. „Alembar“ meldet eine Niederlage der Bulgaren bei Karabunar. Die Bulgaren sollen sich unter großen Verlusten eine halbe Stunde weit ins Innere zurückgezogen haben. Der Albaneßführer Jussuf teilt mit, daß alle Albaner in Oberdibra nach dem Kriegsschauplatz gezogen sind.

Die Geldnöte der Türkei

Konstantinopel, 18. Oktober. Nach dem „Alembar“ sollen die First Nationalbank und die National-Güthbank

sowie die Firmen J. P. Morgan u. Co. und Kuhn, Loeb u. Co. der Türkei eine Anleihe von 250 Millionen Frank angeboten haben.

Der Prozeß gegen den Polizelleutnant Becker

New York, 18. Oktober. Im Prozeß gegen den Polizelleutnant Becker wurde gestern von der Verteidigung, die eine Verschwörung der Spielhalter gegen Becker nachweisen will, mit der Vorführung der Zeugen begonnen.

Das Beinden Roosevelt

Chicago, 19. Oktober. Das Beinden Roosevelts hat sich so gebessert, daß die Berufe für Montag oder Dienstag seine Abreise nach Syberia in Aussicht stellen.

Rathol. Preßverein E. B.

Die Herren Kässler der Ortsgruppen werden höflich um baldige Abrechnung gebeten.

Dresden, 18. Oktober 1912.

Aug. Schmidt.

Anton Wenzkowski und Frau Johanna, geb. Bergmann, wurden durch die Geburt eines Söhnen hocherfreut.

Leipzig, Grimmaische Straße 27, den 17. Okt. 1912.

Dienstag, den 15. Oktober früh 9 Uhr verschied plötzlich und unerwartet nach längerem Leiden mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der Kaufmann

Franz Bargou

im 63. Lebensjahr.

Um stilles Beileid und Gebet bitten im Namen aller Verwandten

Margaretha Bargou als Gattin
Hellmuth Bargou, Sohn

Chemnitz i. Sa., im Oktober 1912

Katharinenstraße 11

Jos. Maciejewski, Dentist

Dresden, Rücknitzstr. 16, I., Ecke Moszinskystr.
empfiehlt sich den werten Glaubensgenossen,
Sprechstunden 9—11, 8—5. Fernsprecher 10616.

Zahnoperationen für Unbekommtete unentgeltlich!

Istitutrice dipl.

(cath.) donne leçons. Grammaire, convers. corresp. traduct. Engl. eloces for beginners. O. N. 1138 Administ. d. Bl.

Königl. Sächs. Militärvorschub Sachsenstiftung.

Unterstützung für geiste Soldaten, verbundene mit Ausbildungserstellung über Kranken-, Invaliditäts- u. Alterstreuung. Besoldung ist aus sämtlichen Einen der Amitschaftsmannschaften u. in al. Gen. Hone.

Kath. Casino zu Dresden.

Sonntag, den 20. Oktober abends 8½ Uhr

im Vereinszimmer des kath. Gesellenhauses, Käufferstraße 4

Vertrag von Frau Marianne Goerisch-Medfind.

Lehrerin für Gesang und Rhetorik, über:

„Der Wert des Abschulunterrichts von den Lippen anderer für Schwerhörige und Ertaute.“

Um zahlreichen Besuch — Gäste herzlich willkommen —

Der Vorstand.

Gemeinde-Feier

aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der katholischen St. Benno-Kirche in Meißen

im Saale des Schützenhauses

am 20. Oktober abends 6 Uhr.

Alle katholischen Glaubensgenossen von Meißen und Umgebung sind herzlich dazu eingeladen. Kinder haben keinen Zutritt.

Gesellenvereins-Orchester

Dresden

Sonntag, d. 20. Oktober

abends 8 Uhr

im großen Saale des Gesellen-

hauses, Käufferstraße 4

Gemütliches Tänzen.

Pianos

verleiht und gibt auf Abzahlung

Sybre Dresden 3 Struvestr. 3

Underberg-Boonekamp SEMPER IDEM

WARNTUNG!

Ich habe in letzter Zeit wiederholt festgestellt, daß in meinen Originalflaschen mit gesetzl. geschütztem Bodenbrand bzw. Bitterfabrikate vertrieben werden. Auch haben wiederholt Gastwirte und Restauratoren solche Fabrikate aus Flaschen verschankt, die mit meinem, sowohl in seinen einzelnen Teilen, als auch in seinem Gesamtbilde geschützten Etikett versehen waren. Dies veranlaßt mich zu der Erklärung, daß ich im Interesse meiner verehrlichen rechtdenkenden Kundschaft und des konsumierenden Publikums von jetzt ab jede mißbräuchliche Benutzung meiner Original-Flaschen und Original-Etikets strafrechtlich verfolgen werde.

Zugleich mache ich darauf aufmerksam, daß außer anderen Warenzeichen-Eintragungen auch die Warenzeichen

„Underberg“ sowie „Underberg-Boonekamp“

für mich in die Zeichenrolle des Kaiserlichen Patentamtes eingetragen sind, so daß also unter diesen Warenbezeichnungen nur mein Fabrikat verabreicht bzw. in den Verkehr gebracht werden darf.

Rheinberg (Rheinland)

Vertreter: Th. Berg, Dresden, Struvestraße 7, Telephon Nr. 9916.

Haushaltswaren und Konsumgüter für Politik, Geschäft und Heimleben! Herzogl. Sachsischer Rat Dr. Wilhelm Koch; für den Industriegebiet: Gustav Krueger; beide in Dresden
Dienst der Sonder-Büchsenfabrik. Verlag des Katholischen Buchhandels. Dresden Goldschmidtstr. 6

Rhein

Der

Endlich auf dem Vorhalbmarsch v. Lichnows
Grafen Ver
eigneter un
Posten gena
jetzt 53 Jahr
Birgl. Geh.
dem ausdrück
war aber se
Dienste. Ein
regiment zu
eine Zeitlan
damals gefr
förderlich

Die Er
ist im gegen
da infolge d
europäischen
Lösung gera
bedarf. Die
verantwortli
straft zu fir
getroffene
was lange n
des Fürsten
gebend, daß
eine friedli
und Englan
sricht ganz
deutschen au
äußerst ver
Mann, dem
gesellschaftli
gehört Hün
Partei an;
1901 als Re
Ankneina an
im Jahre 19
zugunsten d
auch in der
pativen Ste

Jetzt w
bietet den B
schaften be
lich idemeric
publizistische
lands zu Er
steins Aufnu
Zulinnmen
„Muß diefe
gewaltige M
Mächte? Da
ein Modus d
wie eine B
und ein auf
trotz gewif
Weiter erfla
gewaltige F
gegenüber e
gegen Eng

Schu

Das j
und nur 20
gewehrt, di
Gewöhnlich
im Scheit
des Lehrers
Michaeliszen
ten, die Wal
den. Da
möchten, de
genfur 5 od
doch lag ei
sprechung vo
Mann für p
möglic sihei
Ost sieht j
die Kinder i
die Eltern,
erst abende
fehren. Die
lehrer nicht
frage: „Was

Es ist
große Vorli
müffen.
immer wied
Kürsner se
obgleich ger
möglic Pe
dem Lehrer
lung eines
geiststörend
Fabrikat mi
und gäbe i
nicht, redet
die, oft ent
Handwerke
werden, jen
digkeit biete
ller, auch i
neues, wenn
Schäftsgänge
wenigen Ja
scheben ist.

Der neue Botschafter in London

Endlich ist ein Nachfolger des Freiherrn v. Marschall auf dem Londoner Botschafterposten gefunden worden. Wie halbamtlich mitgeteilt wird, ist die Wahl auf den Fürsten v. Lichnowsky gefallen, der von Anfang an neben dem Grafen Bernstorff und Herrn v. Kiderlen-Wächter als geeigneter und aussichtsreicher Kandidat für den Londoner Posten genannt wurde. Fürst Karl Max v. Lichnowsky, der jetzt 53 Jahre alt ist, hat mehrere Jahre mit den Titeln Wirkl. Geh. Rat und Kaiserl. außerordentlicher Gesandter dem auswärtigen Amt als vortragender Rat angehört, war aber seit acht Jahren nicht mehr im diplomatischen Dienste. Er trat im Jahre 1884 aus dem Gardehusarenregiment zur Diplomatie über und war zuerst als Attache eine Zeitlang der Londoner Botschaft zugetellt, sodass die damals gefüllten Verbindungen seiner heutigen Tätigkeit förderlich sein werden.

Die Ernennung eines deutschen Botschafters in London ist im gegenwärtigen Augenblick um so mehr zu begrüßen, da infolge der bedenklichen Vorgänge auf dem Balkan der europäischen Diplomatie ernste Aufgaben erwachsen, deren Lösung gerade in London einer sichereren und stärkeren Hand bedarf. Die Regierung hat lange Zeit bedurft, um für den verantwortungsvollen Posten eine ihr eigne geeignete erscheinende Kraft zu finden und darum darf man wohl hoffen, dass die getroffene Entscheidung eine glückliche gewesen ist, denn was lange wählt soll ja endlich gut werden. Für die Wahl des Fürsten Lichnowsky war wohl der Grund ausschlaggebend, dass er publizistisch sich mit grossem Eifer für eine friedliche Auseinandersetzung zwischen Deutschland und England eingestellt hat. Diese Stellungnahme entspricht ganz den Tendenzen des gegenwärtigen Kurses im deutschen auswärtigen Amt; zudem ist Fürst Lichnowsky ein äusserst vermögender, dem sächsischen Uradel entstammender Mann, dem große Gewandtheit und Liebenswürdigkeit in gesellschaftlichen Umgang nachgerühmt werden. Politisch gehörte Fürst Lichnowsky der Reichs- und freikonservativen Partei an und ist mehrmals im Herrenhaus, dem er seit 1901 als Nachfolger seines Vaters im Besitz des Majorates Rückersdorf angehört, hervorgetreten. Dort ist er einmal im Jahre 1910 bei den Wahlrechtsverhandlungen entstanden zugunsten der Regierungsvorlage aufgetreten und vertrat auch in der Polenfrage mit großer Energie den linkskonservativen Standpunkt.

Netzt wird Fürst Lichnowsky auf diplomatischem Gebiete den Beweis zu erbringen haben, ob er die Eigenheiten besitzt, die ihm zur Bewältigung der außerordentlich schwierigen Aufgaben in London vonnöten sind. Seine publizistischen Ausführungen über das Verhältnis Deutschlands zu England haben diesseits und jenseits des kanalstets Aufmerksamkeit erregt. In einem Artikel in der Zulininummer dieses Jahres von „Nord und Süd“ schrieb er: „Wird dieser Gegensatz zum Kriege führen, und liegt eine gewaltige Löschung im Interesse auch nur einer der beiden Mächte? Ich antworte unbedingt: „nein!“ Lässt sich daher ein Modus vivendi finden, der den Krieg ebenso ausschließt, wie eine Beeinträchtigung wesentlicher Ziele und Zwecke und ein auf Achtung und Vertrauen begründetes Verhältnis trotz gewisser Empfindlichkeiten ermöglicht? Ich glaube ja.“ Weiter erklärt er es als das gute Recht der Engländer, eine gewaltige Flotte zu besitzen, doch sei es unsere Pflicht, dem gegenüber nicht allzu wehrlos zu bleiben. Er wendet sich gegen Englands Haltung (1911), die von der deutschen

Botschaft als eine Beeinträchtigung ihrer nationalen Würde empfunden worden sei und betont, dass „der gewünschten Einschränkung unserer Rüstungen eine freundlichere Haltung der englischen Politik vorausgehen“ müsse. „So kann auch der Wettbewerb zwischen Briten und Deutschen der gesamten Kulturwelt zugute kommen, falls er die Bahnen friedlicher Arbeit und gemäßigter Rüstungen nicht verlässt.“ schreibt Fürst Lichnowsky und „im übrigen sollte man sich in England sagen, dass, da nun einmal britische Sitten, Moden, Sports und Spiele die Welt erobert haben und von uns wie von anderen nachgeahmt werden, kein Grund vorliegt, weshalb das englische Vorbild nicht auch hinsichtlich unserer Flotte gelten sollte.“ Wir wünschen und erwarten von unsern neuen Botschafter in London, dass er als Botschafter ebenso ruhig und besonnen urteilen und vorgehen möge, wie er dies als Publizist getan hat.

Generalversammlung des Katholischen Frauenbundes

Strasburg, den 16. Oktober 1912

Zu Beginn der heutigen sechsten (öffentlichen) Versammlung spricht Gräfin Marie Graimberg über „Frauenschule und weibliche Jugendpflege“. Wozu Frauenschulen? Die Frauenschule will eine Zwischenstufe zwischen Schule und Leben sein. In den weitesten Streichen steht man den Frauenschulen noch sehr skeptisch gegenüber; vor allem lobt man das „zu viel“, das sie bieten. Das muss zugegeben werden, aber dieser Nebelstand kann nicht allzu schwer beseitigt werden; erwähnt seien nur Trennung von wissenschaftlichen und praktischen Fächern und der andere Vorschlag: das erste Jahr der allgemeinen, das zweite Jahr der praktischen Ausbildung zu überlassen. Die Frauenschule eignet sich besonders für solche, die nicht die Absicht haben, einen Beruf zu ergreifen, also vorab für die Töchter der gebildeteren Stände. Der Nutzen der Frauenschule wird aber auch den Kindern des Volkes zugute kommen, denn sie führt den Krippen und Kinderhorten treifliche Helferinnen zu. Die Frauenschulen sehen erst auf eine vierjährige Tätigkeit zurück; aber ihre Zahl beträgt bereits 85, die Zahl der Besucher lässt allerdings sehr zu wünschen übrig. Außer der allgemeinen Frauenschule gibt es noch solche, die in erster Linie das praktische Ziel der Ausbildung in einem Berufe verfolgen. Schließlich müssen noch die sozialen Frauenschulen erwähnt werden. Diese verfolgen einen doppelten Zweck: soziale Schulung allen jungen Mädchen zu vermitteln und zweitens in Berufsarbeiten einzuführen. In Bezug auf soziale Frauenschulen sind uns die anderen Konfessionen voraus gewesen. Zu großen und ganzen fühlten sich sagen, dass man mit den Frauenschulen schöne Erfolge erzielt hat. (Lebhafter Beifall.) Zur Diskussion ergriff u. a. der hochw. Herr Bischof Dr. Faubhaber das Wort. Der Bischof spricht sich mit höchster Anerkennung über die soziale Frauenschule der Gräfin Graimberg in Heidelberg aus. Es käme weniger auf die Quantität des beigebrachten Wissens, als auf den sozialen Geist, der in die Herzen der jungen Mädchen gepflanzt würde, an.

Fraulein Maria Unclewskia sprach über die Jugendabteilungen des Katholischen Frauenbundes. Seit zwei Jahren sind die Jugendabteilungen von 41 auf 119 gestiegen — sicher doch ein Beweis für die dringende Notwendigkeit dieser Einrichtung. Ob sie's wünscht oder nicht, die Jugend braucht einen Anschluss an die Frauenebewegung, unsere katholische Jugend selbstverständlich Anschluss an die katholische Frauenebewegung, und den Übergang hierzu

sollen die Jugendabteilungen bilden. Die Jugendabteilungen sind aber dem jungen Mädchen von heute auch Stützpunkt in der Zeit der großen Lebensentscheidung, Stützpunkt, der um so dringender notwendig ist angesichts des geistigen Milieus, in dem das junge Mädchen lebt. Die Jugendabteilungen sollen den sozialen Geist erwecken, sie sollen den Kontakt erhalten zwischen der Haustochter, der Lehrerin, der Studentin, die vielfach einander entfremdet sind und sich nicht mehr verstehen. Die Jugendabteilungen sollen aber auch dem Katholischen Frauenbund einen tüchtigen Nachwuchs geben. Der Geist der Jugendabteilungen kann kein anderer sein als der des Verantwortungsgefühls gegenüber dem Volksganzen. (Langanhaltender Beifall.)

Fraulein stud. phil. Gerda Krabbel-Aachen referierte über „die katholische Studentin“. Rednerin weist zunächst auf die Wichtigkeit religiös-wissenschaftlicher Ausbildung der Studentinnen hin, dann auf die Notwendigkeit der Organisation der katholischen Studentin in katholischen Studentinnenvereinen. Ein Zusammenschluss der bisher an manchen Universitäten bestehenden katholischen Studentinnenvereine zu einem Kartell ist geplant. Auf sozialem Gebiete sind unsere katholischen Studentinnen eifrig tätig. Zu beklagen ist nur, dass wir in der Gesamtheit der Studentinnen eine unverhältnismässig kleine Minderheit bilden: Wir stellen kaum 20 Prozent. Wir müssen einen möglichst engen Anschluss der katholischen Studentinnen an den Katholischen Frauenbund erstreben. (Großer Beifall.) Der hochw. Herr Bischof Dr. Faubhaber gibt seiner Freude darüber Ausdruck, dass in den Kreisen der Studentinnen selbst die Notwendigkeit einer besseren Studentinnenseelsorge erkannt und als Bedürfnis empfunden wird. Bessere Seelsorge müsste auch für die katholischen Studenten geschaffen werden. Hoffentlich werde die Frage möglichst bald für die ganze katholische Studentenschaft geregelt.

Fraulein Dr. Angelika Sieck-Karlsruhe sprach über „sozial-caritative Einrichtungen für die erwerbstätige Jugend“. Dem Vortrag folgte reicher Beifall. Eine längere Debatte knüpft sich an die Frage, ob Mädchen, die schon in Fachvereinen, wie Kaufmännischer Verband, Handwerkerinnenverein der erwerbstätigen Frauen usw. organisiert sind, von den Sammelvereinen des Frauenbundes aufgenommen werden dürfen. Die Sammelvereine des Frauenbundes können nur religiös-ethische Bildungs- und Sonntagsunterhaltung bieten; die Fachvereine dagegen bieten außerdem fachgemäss Ausbildung und weitgehende Unterstützung. Diese Differenzen sollen auf Vorschlag der Vorsitzenden Frau Bachem-Sieger durch Austausch mit der leitenden Zentrale des Frauenbundes in Köln ausgeglichen werden. Die lebte Rednerin, Gräfin Pauline Montgelas-Würzburg, erörtert die Kellnerinnenfrage. Die Kellnerleinfeinde seien ein Schandfleck in unserer modernen Kultur. Mit dem Trinkgeldersuchen muss aufgeräumt werden. Auch für das Gasthofspersonal muss die Stellungsermittlung gemeinnützig sein; die erwerbsmässige ist von grossem Schaden für die Kellnerinnen. Ein großer Nebelstand ist die lange Arbeitsdauer, oft in schlecht gelüfteten Lokalen. Möglicherweise sollte Altersgrenze für die Kellnerinnen festgesetzt werden, so dass das Mindestalter 21 Jahre beträgt.

Als Tagungsort der nächsten Generalversammlung 1914 wird Hildesheim gewählt. Weihbischof Born v. Bulach und Herr Brälat Lausberg-Köln richteten zum Schluss noch herzliche Worte an die Versammlung. Dann schloss Frau Hoppmann die 5. Generalversammlung des Katholischen Frauenbundes.

Schulentlassung und Berufswahl

Was wird wohl aus diesem Kinde werden?

Das zweite Semester des Schuljahrs hat begonnen und nur 20 Schulwochen noch sind als Lernzeit den Kindern gewährt, die Ostern ihre hälfte Schulzeit beendigen. Geröhnlich schon zu Anfang des Winterhalbjahres erfolgt im Schuh der Familie, leider nur selten unter Hinzuziehung des Lehrers, oft nicht einmal unter Verübungsfestigung der Michaeliszensuren, die doch gewiss Richtlinien angeben können, die Wahl eines Berufes für den Knaben oder das Mädchen. Dass Eltern einen Sohn Schulerling werden lassen möchten, der im Schuhzettel im 8. Schuljahr die Herbstprüfung 5 oder 4 erworben hat, möchte nicht vorkommen. Und doch lag ein derartiger Fall vor ganz kurzer Zeit zur Besprechung vor. Die Schule ist der Platz und der Lehrer der Mann für planmässige Förderung, aber auch für verhältnismässig sichere Beurteilung der Fähigkeiten eines Kindes. Oft sieht ja die Schule durch volle acht Jahre der Entwicklung die Kinder im Laufe des Tages länger bei der Tätigkeit als die Eltern, die dem Erwerb morgens früh nachgehen und erst abends kurz vor der Nachtruhe zur Familie zurückkehren. Ist also eine sachliche Ausprache mit dem Klassenlehrer nicht notwendig für die Beantwortung der Lebensfrage: „Was wird wohl aus diesem Kinde werden?“

Es ist merkwürdig, bei einer Umfrage die immer noch grosse Vorliebe für die Metallarbeiterbranche feststellen zu müssen. „Maschinenschlosser, Elektrotechniker“ heißt es immer wieder. Für einige Handwerke, z. B. Glaser, Seiler, Kürscher scheint die Erinnerung gänzlich verloren zu sein, obgleich gerade in diesen Berufen die Konkurrenz des fabrikmässigen Betriebes noch nicht erdrückend geworden ist, es auch dem Lehrling noch immer möglich sein wird, die Herstellung eines vollständigen Objektes zu erlernen und nicht zu geisttötender Teilarbeit gezwungen zu werden, wie sie in Fabriken mit mehr oder minder maschinellen Betrieben gang und gäbe ist. Gewerkschaften und Innungen versäumen nicht, rechtzeitig auf die günstigen Verhältnisse hinzuweisen, die, oft entgegen der Ansicht breiter Massen, dem oder jenem Handwerk beschieden sind. Immer wieder muss geraten werden, jene Berufe zu wählen, die Aussicht auf Selbständigkeit bieten. Bei dem reichlichen Angebot junger, elastischer, auch modern gebildeter Arbeitskräfte ist es nichts Neues, wenn ältere Leute, namentlich auch bei flauem Geschäftsgange, plötzlich ihre Kündigung erhalten, wie das vor wenigen Jahren auch in Dresden, sicher auch anderswo geschehen ist.

Die bei aller Sorgfalt der Vorschriften noch immer vorhandene Möglichkeit einer Bleivergiftung bei Dekorationsmalern und im Buchdruckergewerbe, namentlich bei Schriftsetzern, gebietet allen Eltern, schwächliche, an Atmungs- und Verdauungsorganen schon oft erkrankte Söhne diesen Erwerbszweigen nicht zuzuführen.

Wer unter Selbständigkeit nur die Etablierung in einer Residenz oder Großstadt versteht, ist auf falschem Wege. Ist es nicht ratsiger, in einer kleinen Stadt der Einzige seiner Art zu sein, der Befriedenste, der an Leib und Seele glücklichere, als in der Großstadt durch Preisdrückerei, Lohnkämpfe. Wettsiegerungen führen zu Tode beben zu lassen und das Vertrouen auf sich selbst, auf menschliche Liebe und Ehrlichkeit, auf Menschlichkeit überhaupt, zu verlieren und in all der Hoffnung nicht Zeit zu haben, auch an Gott und Religion zu denken, sich Familie und Vaterland zu widmen?

Was alles für Gründe schrecken ab vom ehrbaren Schneider- und Schuhgewerbe? Gerade zwei großstädtische Berufe, die in Bezug auf Nachwuchs zu sehr auf zuwandernde Reichsangehörige angewiesen sind. Abgesehen von der dadurch sich national immer mehr verschärfenden Bevölkerung lässt sich nicht versichern, dass zuwandernde Fremde leichter den Lohnungen derer verfallen, die ihnen ungeahnte Lohnsätze, Freiheit, die Macht der Koalition anpreisen und zur schnelleren Erreichung dieser Absicht den Fremden religiöse Gedanken und viertägige Rückinnerungen an Elternhaus und Heimat, an Religion und alle anderen Ideale der Jugend als rückständig, überflüssig, unmodern und unrentabel hinstellen.

Bei der Zielbewussten Geschlossenheit deutscher Innungen, bei dem energischen Festhalten an Gesellenstück und Meisterprüfung wird es Ausländern schwer, in der Innung einen Platz zu finden. (Es treten auch dazu gewiss die von Stadtverwaltungen gemachten Schwierigkeiten bei der Naturalisation.) Ausländer greifen deshalb wohl zum Mittel des Unterbürgers, der niedrigen Konkurrenz, unter der das Friseurgewerbe zum Beispiel leidet. Gerade die Heranbildung einheimischer Lehrlinge in jenem Berufe, deren sich gern Ausländer bemächtigen, ist wünschenswert. Zweifelsohne wird aber der deutsche Chef dem deutschen Lehrling und Gesellen den Vorzug geben, vorausgesetzt, dass diese tüchtig sind.

Gefährlich trotz Fortbildungsschule und Gewerbeaufsicht bleibt es, einen Lehrling zur Ausbildung nicht dem Chef, sondern den Angestellten zu übergeben. Kellnerlehrlinge wählen eine Lehrstelle zweckmäßig im Hotel eines Landstädtchens. Dabei darf nicht vergessen werden, dass die

Verhältnisse kleiner Plätze gerade eine körperlich und sittlich gefährliche Ausübung des Lehrlings wohl zulassen. Aber die Erfahrung weist trotzdem mehr für eine Lehrstelle außerhalb der Großstadt.

Zu kaufmännischen Berufen ist die Ausbildung für das offene Geschäft und für Expedition jener für das Konitor vorzuziehen. Einem ausgewiesenen mit Wit und Humor ausgestatteten jungen Manne steht als Kaufmännischer Reisender eine große Karriere offen, eine weit bessere als dem solidesten Buchhalter mit besten Empfehlungen. Am Kontorverton ist kein Mangel, wohl aber an kontorsfähigen Fachleuten, fachtechnisch ausgebildeten Reisenden. In neuerer Zeit greifen Absolventen eines Technikums mit Vorliebe nach einem Reiseposten für Maschinenfabriken. Elektrizitätswerke usw. Einem jungen Schneiderhilfen, der mit Erfolg eine Handelschule besucht, Schrekenkenntnisse erworben hat, Umgangsformen besitzt, steht die glänzendste Stellung in der Konjunktionsbranche, einem zugleich Kaufmännisch gewandten ehemaligen Tischler die beste Position in der Möbelbranche offen. Wie selbst das kleine Handwerk bei den vielgestaltigen Geschäftsverhältnissen unserer Tage immer mehr kaufmännische Schulung verlangt, so erfordert der fast fabrikmässige Großbetrieb, das zum Kaufhaus sich ausdehnende Ladengeschäft Personal von weitem Blick, umfassenden Kenntnissen und vielseitiger Verwandlungsfähigkeit.

Grundsätzlich geben unsere Ausführungen den studierenden Berufen, von denen die meisten an Überfüllung leiden, aus dem Wege. Wer studieren will, tut gut, früh zu beginnen, nicht erst im 14. Lebensjahr. Es kann uns auch nicht daran liegen, alle möglichen Berufsorten und Handwerke zu besprechen, da es gilt, nur an einigen allgemeine Grundförmige zu entwickeln. Nicht unerwähnt aber bleibe die Landwirtschaft, die doch auch Anwartschaft nicht nur auf Nachwuchs, sondern ganz besonders auf Hilfskräfte hat. In der Landwirtschaft brauchen nicht lauter Riesen tätig zu sein. Oft wird gerade ein Schwächling in der frischen Luft des Landes und dank der guten Ernährung, nicht auch zu leicht wegen der immerhin noch soliden ländlichen Verhältnisse zum kräftigen, gesunden Menschen. Ein verlässlicher Aderknecht, ein arbeitsames, ehrliches Mädchen wird auf dem Bauernhofe zur Familie gerechnet. Ist das nicht Gold wert?

Ganz entschieden muss abgeraten werden von ungeliebten Berufen. Wenn ein junger, im Wachstum begriffener Mensch tagaus, tagin nichts weiter tun soll als ein Dreirad durch die Straßen treten und Waren befördern, so ist

Aus Stadt und Land

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt)

* Die Innung Dresdner Buchdruckereibesitzers hielt am 15. Oktober ihre satzungsgemäße Vierteljahrs-Versammlung ab, die von 61 Mitgliedern besucht war. Den Verlauf der Versammlung des gewerblichen Mittelstandes, welche sich gegen die Säädigungen durch die städtische gewerbliche Tätigkeit richtete, unterzog man einigen Betrachtungen. Bedauert wurde, daß der Rat der Versammlung wie überhaupt die Interessen des Gewerbestandes in politischen Streitfragen Belehrungssichtung fänden. — Die Fachschule der Innung, über die Herr Emil Boden berichtete, kann am 13. April 1913 auf ein 25-jähriges Bestehen zurückblicken, wozu eine entsprechende Feier geplant ist. — Die Arbeits- und Lebstellervermittlung bezeichnete Herr Otto Grante in einem Referat, er forderte zu baldiger Mitteilung der Lehrstellen auf, um die sich jetzt meldenden Knaben unterbringen zu können. — Bei den Wahlen der für 1913 amtierenden Kollegen ergab sich die Wiederwahl der gegenwärtig tätigen. Den Vorstand bildeten die Herren Heinrich Weicher als Vorsitzender, Karl Heinrich als Kassenführer, Valentin Proye als Schriftführer, Emil Boden als Vorsitzender des Fachschulausschusses, Otto Grante als Vorsitzender des Ausschusses für das Gehilfen-, Verbrauch- und Lebstellengesetz, Antonius F. A. Schör und Hilmar Grünenberg als Besitzer. Der Haushaltplan für 1913 fand wie vorgelegt Annahme, im weiteren wurden Aussprachen geöffnet über das Annehmen der Abregeimmen und die Angestellten-Berufserziehung.

* Neues Rathausprojekt. Ein großes Rathaus beabsichtigt die Errichtung einiger Häuser der Prager Straße, um dagegen einen Monumentalbau zu errichten. Es ist geplant, zur Erlangung von Entwürfen unter Dresdner Architekten einen Wettbewerb zu veranstalten; die Vorarbeiten hierzu sind eingeleitet.

Neben die Kunst im Bebauungsplan sprach innerhalb des Vertrages über Fragen des neuzeitlichen Städtebaus Herr Prof. Dr. Cornelius Gurlitt in der Aula der Technischen Hochschule. Der Redner behandelte die ganze Frage vom historischen Standpunkt und verwies auf verschiedene Christen und Städtebaupläne namhafter Architekten, die schon früher betont haben, wie schön ein Platz in geschlossener Form wirke. Die Frage der Geschlossenheit eines Platzes habe bekanntlich auch einen großen Wertstreit über die Gestaltung des Theaterplatzes in Dresden hervorgerufen. Von mehreren Architekten sei verlangt worden, daß man hier einen offenen Platz schaffen solle, ähnlich wie die Piazza in Rom, um den Ausblick auf die Elbe genießen zu können. Nach seiner Meinung sei das, was der Rat zu Dresden jetzt mit dem Erbauung von Helbig's Rathausamt schaffe, das allein Richtige. Man würde eine große Enttäuschung erleben haben bezüglich des Ausblicks auf die Elbe, da diese mehrere Meter tiefer fließe als der Theaterplatz liege. Anfolgedessen würde man höchstens die rauschenden Thorensteine der Dampfschiffe zu sehen bekommen. Dagegen sei in Rom und Amiens sehr richtig gehandelt worden, daß man die bekannten Plätze offen ließ, da sie in harmonischer Weise durch das Meer und durch die Alpen abgeschlossen seien. Der Redner stellte dann die Streitfrage der Anlegung gerader krummer Straßen. Unstreitig biete eine krumme Straße besonders auf ihrer konkaven Seite dem Architekten Gelegenheit zur Ausführung wirklicher Bauten. Man könne jedoch auch schöne gerade Straßen anlegen, für die ein künstlerisch wirklicher Abschluß unerlässlich sei. Die Frage sei nun, wie sich der moderne deutsche Städtebau zu dieser Angelegenheit stellen sollte. Zunächst handele es sich nicht nur um monumentale Lösungen, sondern darum, unseren Volksgenossen preiswert und bürgerlich gut ausgestaltete Wohnungen zu

schenken. Nach seiner Meinung sei es am besten, bei denjenigen Städtebauplänen zu bleiben, die sich in den letzten Jahrzehnten entwickelt habe. Es sei falsch zu sagen, eine gerade Straße sei richtig oder eine krumme Straße sei richtig, sondern man müsse mit Sorgfalt wählen, welches System sich dem vorhandenen Gelände und den sonstigen Verhältnissen am besten anpasse.

Bautzen, 18. Oktober. (Die Stadtverordneten) stimmten einer Ratsvorlage zu, nach welcher in den nächsten Jahren ein Haushaltplan ein Berechnungsgeld von 80 000 Mark für die Regelung der städtischen Beamtengehälte eingestellt werden soll. Die Erhöhung, die eine Erneuerung zulässt, tritt am 1. Januar 1913 in Kraft.

Bitterfeld, 18. Oktober. (Tödlich verunglückt) ist hier der 11jährige Schulknabe Baumann aus Bernbach dadurch, daß er von einem in voller Fahrt befindlichen Fahrrad abprang, wobei er mit dem Kopf zwischen die Räder der LKW-Fahrt und den Boden des Fahrbahns geriet.

Chemnitz, 18. Oktober. (Die Einwohnerzahl) der Stadt Chemnitz beträgt noch neuester Feststellung 306 950.

Köthenbroda, 18. Oktober. (Die Erbauung einer Eisenbahn) zwischen Köthenbroda-Löbnitz und Cossebaude-Göhlis wurde in der heutigen Sitzung des Bezirksausschusses erörtert. Es lag ein Antrag vor, der Bezirksausschuss der Königl. Anhaltspfarrherrschaft Dessau-Mitschke wolle die auf die Erbauung einer derartigen Bahn gerichtete Petition beflernen. Der Bezirksausschuss lehnte jedoch die Befürwortung mit der Begründung ab, daß der Verkehr auf dieser Bahn so schwach sein werde, daß die Kosten durch den zu erhebenden Brückenzoll bei weitem nicht gedeckt werden. Ein Hinweis auf die Errungenschaften der Loschwitzer Elbbücke sei vollständig verfehlt, weil diese Brücke den Verkehr nach der Stadt leite, während dies bei der geplanten Bahn bei Köthenbroda nicht der Fall sein würde. Nach alledem scheint das Projekt zurzeit wenig Aussicht auf Verwirklichung zu haben.

Oberwartha, 18. Oktober. (Der Klub bayrischer Landwirte) aus München besuchte gestern die Helden des Klostergutes Oberwartha bei Cossebaude, um die schönen Baulände der diesjährigen Erbschließung dadurch in Augenschein zu nehmen. Die Herren waren per Auto von Dresden gekommen und schieden mit großer Begeisterung von dem herrlich gelegenen Hochplateau.

Öhrdruf, 17. Oktober. (Schedrama) Der 86jährige Schlosser Popp gab heute mittag, wie uns ein Privattelegramm meldet, aus einem Revolver auf seine Ehefrau einige Schüsse ab, die die Frau schwer verletzten. Der Täter richtete dann die Waffe gegen sich selbst und töte sich durch einen Schuß in die Schläfe.

Masig a. E., 18. Oktober. (Auf Grund gesahnen) ist der Kahn des Schiffseigners Winning. Die Ladung besteht aus 450 Tonnen Kohle.

Kunst, Wissenschaft und Vorträge

Dresden. Der Literarische Verein hält im Neustädter Kaffee einen interessanten Abend zu veranstalten. Die abends erschienene Magazin- und die geladenen Ehrengäste dürfen den Dichter Hartmann Eulenberg besuchen. Der letzte eine heuristische Sammlung ist eine Erweiterung der „Landschaften Soester“. Eine gewisse Schwäche liegt wie ein feiner Scheiter über diese Dichtungen gedreht. Dem kleinen Ohr werden sich in diese offenbart haben, nicht aber allen, da sie in dem Maße teilhaftig geworden seien, in welchem sie in Aufmerksamkeit vorhanden sind. Dies liegt wohl an der leicht erhabenden Stimme des Dichters. Wenn vielleicht die Empfindungen beim Lesen eines Kopfes aus dem Dichter Roman „Augusta, die Fliege“ geteilt werden, so schlagen sie wohl eine helle lodernde Flamme der Geisterzettel auf, wenn man die Schlüsse „Tod und Nachklänge Kathinas“. Was uns der Dichter aus seinem um Dienstag im Königl. Schauspielhaus in Ezeoe gehenden Werkes „Belinda“ verrichtet, war angelegtes Interesse für Dichter und Werk zu erwarten. Da ist interessant war es auch, den Dichter über das Schaffen des M. Wagner sprechen zu hören. Wie viele Damen wären wohl gern die ältesten gewesen, um das handschriftliche Gedanken,

das für seine Gesundheit nach dem Urteil vieler Ärzte geradezu verderblich. Der vielbegehrte Beruf eines Laufkurschens erzielt, daß hat vor zwei Jahren die „Köln. Blg.“ ausgeführt, zu zahlreichen Charakterfehlern. Wohin alles wird wohl junger Mensch geschieht? Was steht er? Ist jeder seiner Wege und Umwege kontrollierbar? Man höre die Tonart, in der sich diese Herren Laufkurschens auf dem Börderrondell der Straßenbahnwagen unterhalten, was sie alles wissen und gesehen haben! In welchen Gassen schleiden sie herum? Was wird aus ihren Trinkgeldern? Aber die Aussicht, daß der Sohn sofort Geld verdient, treibt die Eltern, ihn für den traurigen Posten zu bestimmen. Dass die Zahl der Maulhelden auch im Mannesalter dann noch so groß ist, viele von diesen unglücklichen Bürschchen schon vor der Militärzeit vom Baum der Erkenntnis genossen haben, braucht nach solcher Vorlesung nicht wundern.

Wie ergeht es jenen alten Leuten, die als Allerweltsarbeiter sich durchs Leben geschlagen haben? Zur Selbstständigkeit konnten sie es unmöglich bringen. Sie fallen vielfach im Greisenalter der öffentlichen Wohltätigkeit anheim. Das Volk sagt von diesen, die alles und nichts verstehen: „13 Hundertwer, 14 Unglücks!“ Also eins lernen und das gründlich! Ohne Lehrjahre keine Herrenjahre! Ein gelernter Beruf bleibt, auch wenn man ihn später aufgibt, doch eine Sicherheit für alle Fälle.

In einer Statistik wurde nachgewiesen, daß die größte Zahl Eben nicht von ehemaligen Verkäuferinnen, Maschinenbeschreiberinnen, Schneiderinnen, Kellnerinnen geschlossen werden, sondern daß die Aussicht, sich zu verheiraten, am besten ist für die weiblichen Dienstboten, Küchen-, Stuben- und Hausmädchen. Sollte nicht bei den jungen Männern das Gefühl obliegen, gerade diese Klasse von jungen Mädchen bringe die notwendigsten Eigenarten für die Ehe mit: Arbeitsamkeit, Ordnungsliebe, wirtschaftlichen Sinn, Kochkenntnisse, Einfachheit und Unterordnung?

Diese Erwägung sollte die Eltern bewegen, ihre Töchter mehr als bisher in Dienst zu geben. Wie steht es mit der Bezahlung? Wer Umfrage hält, kann erfahren, für welches Schuhgeld sich den großen Warenhäusern das weibliche Personal anbietet. Was fragen diese ungebundenen Geister nach ein paar Mark mehr oder weniger, wenn nur die Aussicht auf freie Sonntage, freie Abende, Park und Land, Tanzdele mit dem Publikum sich ihnen bietet? Man halte aber auch Umfrage bei jenen Männern, die sich betören ließen, eine Frau zu wählen, die vor ihrer Berechung keine

das der Dichter humorvoll und liebenswürdig der ältesten anwesenden Dame anbietet, in Capstan zu nehmen zu dürfen. Herausgeber: M. F.

Dresden. Polyz. Abend d. Wenn eine Altklässerin vom Tage einer Party zu einem Reptilienabend eingeladen, e schenkt nicht vor ihre Freunde, die im königl. Schauspielhaus an ihrer Kunst sich jahrelang erfreuen, auch die jüngste Generation will sich in dem außerordentlichen Klima ihres glänzenden Vortragstalenten sonnen und begleiten. So hatte der Anzugsgruber-Augenzeuge-Abend im Kästnerhaus eine anhaltende Begeisterung, die den Dichterstanden der beiden Dichterclubs wie gebaut lautete. Er begann mit intimen Briefen und Tagesschätzern, die auf das beste Blätter und Bilder des beiden Dichters interessante Streise äußerten. Der zweite Teil brachte dann polizeilichkeiten: Blätter, in denen das polizeiliche Organ der Kästner zu bester Wonne; kam und bei der Vorleser in reicher Fülle eintrat. Einem zweiten Abend haben gewiß alle Zuhörer erwartungsvoll entgegen.

Dresden. Konzert des jugendlichen Quartette, der offenbar ein Schüler des anwesenden Herrn Brodhäns Kai ist, und des hier ebenso bekannten Pianistin in Wronow stand folgende unter dem Namen Mol und Voigt, eines bis jetzt nur als Beobachter zu den beiden Bildern. Freilich werden sowohl die Takte der von ihm in Wohl gelesenen Lieder wie diese Wohl selbst nicht nach jedermann Geschmack sein. Am besten gefällt uns unter den vorgelegten Lieder, wie eigentlich selbstverständlich, Schubert, der großen einer. Die von Herrn Werner gespielte Orgelkunst faute ich nicht.

Dresden. Wochenspielplan des Residenztheaters vom 2. bis mit 27. Oktober. Sonntag: Ein Walzertraum (1/4 Uhr). Autodieben (8). Montag: Jonge Meisje (1/2). Dienstag: Mittwoch und Donnerstag: Autodieben (8). Freitag: Das Leumantsche (1/2). Sonnabend: Jonge Meisje (8). Sonntag: Undstimmt (1/4). Autodieben (8). Montag: Das Leumantsche (1/2).

Billiger Herbstmarkt- Verkauf

zu Ausnahmepreisen!

19., 20., 21., 22., 23., 24. Oktober

10% Rabatt auf alle Artikel

(ausgenommen Garne und zurückgesetzte Waren).

Strumpfhaus Günther

vormals BIRKNER

Dresden-A., Ecke Seestraße, Breite Straße 2

Filiale: Wilsdruffer Straße 46

sein zu schärfen und so heil und rein, stark und unverdorben in das Lebensalter der Erwachsenen zu gelangen.

Genuigt es dir, Vater, Mutter, daß deine Kinderbold Geld verdienen, daß sie dir bald vom Halse sind, wie man zu sagen pflegt? An einer religiösen Erziehung auch im Lehrlingsalter hat nicht bloß die Kirche Interesse. Belebe nicht! Der Staat weiß genau, Religion allein möcht zufriedene Menschen, ist das Fundament der staatlichen Ordnung, der bürgerlichen Gesellschaft. Die Feinde des Staates und der Kirche wissen es auch, darum ihr heiter Kampf, die Jugend so früh wie möglich religiöslos zu machen. Eigentlich solltest du es auch selber wissen. Wirst vielleicht erfahren, welche Sorgen die unter deinen Kindern oder jene deiner Bekannten machen, die mit der Religion fertig sind.

Siehe also Meister, Herrschaften, Chefs, die die katholische Religion werthachten oder doch nicht herabsetzen, die deinen Kindern die Ausübung der Religion nicht nur erlauben, sondern zur Pflicht machen. Und findest du diese Chefs, Lehrherren und Herrschaften nicht hier, so suche sie auswärts. In katholischen Zeitungen annoncieren schon jetzt katholische Meister aller Art nach katholischen Lehrlinien. Der Verband kath. Kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands (Benzole, Essen, Rüttenscheider Platz), dessen Lehrgruppen sich auch in Dresden, Chemnitz und Leipzig befinden, vermittelte Kaufmännische Lehrstellen. Und wenn dir etwas daran gelegen ist, daß deine Kinder ihre Lehrzeit bei einem Meister durchmachen, der ihnen zugleich Vater ist, so schaue auch ein Insert in einer katholischen Zeitung Sachsen, Schlesien, Westfalen nicht. Die Lehrer deiner Kinder werden dir das Nächste darüber sagen können. Katholische Landwirte schauen sehnsüchtig nach jungen Leuten aus. Wenn es sich ermöglichen ließe, alle Lehrlinge und Dienstmädchen in Stellungen zu bringen, in denen sie in das Verhältnis der Kinder zu den Eltern treten, so wäre ein großer Teil Arbeit der Jugendpflege getan. Dafür aber können Elternhaus und Schule jetzt im Herbst, ein halbes Jahr vor der Entlassung, mit weit mehr Erfolg tätig sein als zu Ostern in letzter Stunde.

Katholische Eltern, sucht darum jetzt schon für eure Kinder Herrschaften und Lehrmeister, die ihnen in väterlicher Liebe und christlicher Fürcht für das ganze Leben Richtung und Geleit geben! Staat und Kirche, die bürgerliche Gesellschaft und vor allem eure eigenen Kinder werden es euch danken.

-r.

Jahrmarkt-Sonntag den 20. Oktober von 11 Uhr an geöffnet!

Neueste Herbst-Kleiderstoffe

in hervorragender Auswahl und Preiswürdigkeit. — Verkauf nur solider, bester Fabrikate.

Der Abteilung Kleiderstoffe widme ich nach wie vor meine besondere Aufmerksamkeit. Durch gemeinschaftliche Einkäufe mit meinen Schwesterfirmen Steigerwald & Kaiser in Leipzig, Magdeburg, Frankfurt a. M., Chemnitz, genieße ich seitens der Fabrikanten besondere Vorteile, die in den äußerst niedrigen Verkaufspreisen zum Ausdruck kommen.

130—150 cm breite Kostümstoffe:

Velour de laine	welches, samartiges Wollgewebe, in sich gestreift	675
Velour de Russie	moderne, erhabene Bindung	650
Frottéstoffe	moderner Kostümstoff in einfarbig und gestreift	650
Ratinéstoffe	besonders effektvolles Gewebe in farbigen Tönen	675
Zibelinestoffe	in feinen schwarz-weißen Streifen	850
Knicker-Bocker	Original Englische Stoffe	950
Tuche double face und changeant	für moderne schicke Kostüme	750
Phantasiestoffe	in englischem Geschmack	300
Whipcords	110—150 cm breit, für Kleider und Kostüme, von 11.00 bis 6.50, 4.75, 4.00	375
Kostümstoffe	einfarbig, 130 cm breit, in verschiedenen Geweben, von 10.00 bis 6.50, 5.00, 4.00	300

Blusenstoffe

70 cm breit, moderne Streifen in großen Farben sortimenten
1,50 1,60 1,90 2,25 bis 3,50

Cheviots

Knaben- und Herren-

marine- und schwarz

2,65 4,00 4,75 5,25 bis 11,50

Anzugstoffe

3,00 4,00 5,00 5,75 bis 12,00

Kleiderloden

glatt und gemustert, wasserdicht, in allen Farben, 6,00 5,75 4,75

Capesloden

wasserdicht, 6,00 5,00 4,25 2,75

Mäntelstoffe

für Damen

12,50 11,00 9,50 8,50 6,50 5,50 4,00

Fellpersianer in schwarz

p. Mtr. 14,50 18,50 21,00 25,00 32,00

Astrachane u. Sealplüsch

per Meter 9,00 11,50 bis 30,00

Gemusterte und einfarbige Kleiderstoffe:

Gemusterte Neuheiten

in feinen Streifen oder Karos . . . 4,00, 3,00, 2,50, 2,00 160

Streifen changeant

110 cm breit, sehr effektvoll 4,00 350

Nadelstreifen

marine- und schwarzgrundig, mit verschiedenfarbigen Streifen 3,75, 3,00 200

Diagonals

110 cm breit, zweifarbig 375

Trikotine und Whipcords

110 cm breit, neue solide Gewebe 4,75, 3,75 300

Armures

neueres Gewebe in vielen Farben 4,25, 4,00 350

Satintuch

ausprobierte Qualitäten in hervorragender Farbenauswahl 3,50, 3,00, 2,50, 2,00 175

Cheviots

nur bewährte Qualitäten, für alle Zwecke 3,50, 2,00, 1,70, 1,35 110

Tuche

130 cm breit, edelste Ware in schwarz und farbig 8,00, 6,00 450

Foulétuche

90 cm breit, in 40 Farben vorrätig, Spezialware für Morgenröcke und warme Haushaltswaren 225

ca. 600 Mäntel

lange, elegante Fassons, offen und geschlossen zu tragen, aus englisch gemusterten und flauschartigen Stoffen, schwarzen und blauen Kammgarnstoffen und Tuchen, in geschmackvoller Ausführung

10⁵⁰ 15⁰⁰ 18⁰⁰ 22⁰⁰
30⁰⁰ 39⁰⁰ 45⁰⁰ usw.

**Sammet-,
Velour du Nord-
und
Plüscht-Mäntel**

in nur prima Qualitäten,
auf Seidenserge gefüttert, in erstklassiger Verarbeitung

27⁰⁰ 36⁰⁰ 48⁰⁰ 60⁰⁰
68⁰⁰ 75⁰⁰ 80⁰⁰ usw.

ca. 600 Kostüme

aus englischen Phantasiestoffen und blauen sowie schwarzen Kammgarnstoffen, Jacke auf Seide gefüttert. Elegante kleidsame Fassons, beste Verarbeitung

25⁰⁰ 30⁰⁰ 42⁰⁰ 50⁰⁰
55⁰⁰ 60⁰⁰ 65⁰⁰ usw.

Garnierte Kleider

in neuen Wollvoile- und Phantasiestoffen in reizenden Fassons, sauberste Verarbeitung

22⁰⁰ 30⁰⁰ 36⁰⁰ 39⁰⁰ 42⁰⁰ 45⁰⁰ usw.

Blusen

in Wolle, Seide, Tüll- und neuen Phantasiestoffen, geschmackvolle Fassons, in großer Auswahl,

3⁰⁰ 5⁵⁰ 6⁰⁰ 8²⁵ 9⁵⁰ 12⁰⁰ usw.

Kostüm-Röcke

3⁰⁰ 4⁰⁰ 6⁵⁰ 8⁵⁰ 9⁷⁵ 12⁰⁰ usw.

Kinder-Konfektion

für Mädchen und Knaben

Große Auswahl :: Billige Preise :: Moderne Fassons.

Siegfried Schlesinger

Inhaber Wilhelm Steigerwald und Carl Kaiser,
Königl. Rumän. Hofliefer.

König-Johann-Str. 6—8.

4% Kassen-Rabatt.

Heinrich Esders

Dresden

Ecke Prager- und Waisenhausstraße

Spezial-Angebote:

Das Rennen in Dresden macht
Tymians Thalia- Theater
 Görlitzer Str. 6 telephon 4380 Linien 5 u. 7

Jeden 1. und 15. vollst. Programmwechsel. Sonntag von 11-1 Uhr Fidele Frühschoppen m. Vorst. (20 u. 30 Pf.). Nachm. 4 Uhr Kleine Preise, ab 8 Uhr Gewöhnliche Preise. Donnerstag nachm. Damen-Kaffee m. Vorst. (30, 50, 75 Pf.). Vorzugskarten sind Wochentags und Sonntags nachm. gültig.

Palais de danse

im Tivoli-Palast, nur Wettinerstraße 12.
Die Sensation Dresden!

Sonntags ab 5 Uhr, Montags ab 7 Uhr

Boston-Ball-Abende

Hermann Kage-Orchester!
 Hochachtungsvoll Hermann Hoffmeister

STADT-CAFÉ : DRESDEN

Familienverkehr —
 Nachts geöffnet —
 AM POSTPLATZ UND ZWINGER
 Inh.: O. HOFMANN.

Bittelsbacher Bierhallen
 Original Münchner Oktoberfest
 Humor Witz Wit
 Vorzügliche Küche Gut gepflegte Biere

Restaurant Kulmbacher Hof
 Dresden-Alstadt, Schloßstraße 23
 Empf. die meine Lokalitäten mit Vereinszimmer. Ausschank von Bieren der 1. Kulmbacher Alten-Brauerei sowie Radeberger Pilsner.
 Oswald Clajus und Frau.

Gasthaus Stadt Zittau
 Dresden-N., Ritterstraße 6
 empfiehlt dem verehrten reisenden Publikum
 billige und gute Fremdenzimmer,
 sowie gut bürgerliches Restaurant.
 Reinheitslager des katholischen Arbeitervereins.
 Uhligsch., Besitzer.

Wichtig für Hausfrauen u. Händler.
 Da ich ca. 10% Rentner selbst ausprobirtes Mehl günstig gekauft habe, bin ich heute in der Lage, billiger zu verkaufen.
 10 Pf. 1,55 M., 25 Pf. 4,50 M., 1 Ztr. 17,50 M., billiger wie bei jedem Kaufmann und Warenhaus.
 Hermann Stohn, Grüne Straße 19 pt.

Größtes Spezial-Geschäft f. moderne Herren- u. Knaben-Bekleidung

Moderne Paletots und Ulster
 M 25.— bis M 115.—
 Elegante Jackett-Anzüge
 M 21.— bis M 88.—
 Sport- und Jagd-Anzüge
 M 16,50 bis M 62.—
 Herren-Hosen
 M 6,90 bis M 22.—

Mollige Schlafröcke
 M 9,90 bis M 60.—
 Morgen- und Künstler-Jacken
 M 11.— bis M 45.—
 Pelerinen und Bozner Mäntel
 M 11.— bis M 38.—
 Winter-Juppen
 M 6,50 bis M 36.—

Feine Herrenschneiderei nach Maß. Garantiert Sitz!
 Anzug nach Maß M. 69.—, Paletot nach Maß M. 58.—, Hose nach Maß M. 17.—.

Wer Heilung sucht

von seinem Gicht-, Rheumatismus-, Hämorrhoidal-Leiden, von Lähmung, Ekzeme, Ischias, Neuralgie, Nerven- und Frauenleiden, gehe nach

Bad Marienborn-
 Schmeckwitz b. Kamenz
 gen. Bad Schmeckwitz
 altbewährtes Schwefel- u. Moor-Bad
 Direkt am Walde
 Vorzügliche Verpflegung
 Aller Komfort.
 Badearzt Dr. med. Böhme
 Prospr. fr. d. d. Verwaltung
 Bes.: Reinh. Jaeger

Diana - Bad
 Bürgerwiese 22.

irisch-römisch. Bad
 Dresdens im maurischen Stile

Meissen
 Vinzenz Richters
 Altdeutsche Weinst- Bier- Schänke
 Sehr empfehlenswert.
 Erbaut 1528.

Jos. Kull
 Dresden, Rieschelstr. 15, I
 Ecke Marshallstraße
 Gegr. 1873. Dennis 7735
 Ständiges prothes. reichhaltiges
 Lager außerordentlich vorzügl. Flügel
 und Brunnos in allen Stil- und
 Holzarten. • Billige Preise.
 Gültige Bedingungen.

Verkauf Tausch Miete
 Gespielte Instrumente fehlt am
 Tag r.

Bürstenwaren
 Kammwaren
 bei J. Rappel,
 Dresden, Obergraben 8,
 Ramener Straße 22.

3. Geldlotterie
 zum Besten der
 Königin-Carola-
 Gedächtnis-Stiftung
 225000 Mark
 Bargewinne.
 25000 Mark
 15000 " "
 10000 " "
 5000 " "

ausw.
 Ziehung am 15. Novr. 1912.

Auf je 10 aufeinander
 folgende Nummern mindestens ein Gewinn.

Lose zu 1 Mk. Porto

80 Pf. extra, ebenso Nach-

nahmegeb. durch den

Invalidendank

Dresden, Seestr. 5.

Verkaufsstellen
 durch Plakate kenntlich.

• • • • •

Bäckerei Georg Frese, Görlitzer Straße 27

Christstollen

unter Verwendung bester Zutaten. **Stenerstollen 3 Mark 5 Mf.**

• • • • •

Mollige Schlafröcke
 M 9,90 bis M 60.—
Morgen- und Künstler-Jacken
 M 11.— bis M 45.—
Pelerinen und Bozner Mäntel
 M 11.— bis M 38.—
Winter-Juppen
 M 6,50 bis M 36.—



Carl Lingke
 Dresden, Webergasse 4
 Alt. Spezialgeschäft am Platze
 (gegründet 1888)
 empf. böhm. Bettfedern, Dauer- und
 Inlets bei reeller u. vol. stet.
 Verbrennung. Außerh. v. Dauern-
 u. Wattdecken in jeder Größe.

Herders Konversations-Lexikon
 Bis 1910 ergänzt.
 Preis 125.—
 Die 12. Auflage ist das
 größte Lexikon der
 gesamten Wissenschaften.
 Es enthält
 über 100000 Artikeln
 und Abbildungen.
 Es ist in 12 Bänden
 unterteilt.
 Preis 125.—

Bürstenwaren
 Kammwaren
 bei J. Rappel,
 Dresden, Obergraben 8,
 Ramener Straße 22.

3. Geldlotterie
 zum Besten der
 Königin-Carola-
 Gedächtnis-Stiftung
 225000 Mark
 Bargewinne.
 25000 Mark
 15000 " "
 10000 " "
 5000 " "

ausw.
 Ziehung am 15. Novr. 1912.

Auf je 10 aufeinander
 folgende Nummern mindestens ein Gewinn.

Lose zu 1 Mk. Porto

80 Pf. extra, ebenso Nach-

nahmegeb. durch den

Invalidendank

Dresden, Seestr. 5.

Verkaufsstellen
 durch Plakate kenntlich.

• • • • •

Bäckerei Georg Frese, Görlitzer Straße 27

Christstollen

unter Verwendung bester Zutaten. **Stenerstollen 3 Mark 5 Mf.**

• • • • •

Der Jubiläums-Jahrgang
 der bekannten illustrierten Familienzeitschrift „Die kathol. Welt“ begann mit dem 1. Oktober 1912. Die prächtig ausgestattete Zeitschrift, unter der Redaktion von Leonz Niederberger, sei allen kathol. Familien zum Abonnement wärmstens empfohlen. Jeden Monat erscheint ein über 60 Seiten starkes, reich illustriertes Heft zum Preise von nur 40 Pf.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Das Liebesmahl des Herrn
 von Jesuitenvater L. Soengen ist soeben in 14. unveränderter Auflage erschienen. — Ein vorzügliches Kommunionbuch mit 50 anfeuerlichen Kommunion-Andachten. Auf dem Eucharistischen Sonntag in Köln sowie von der gesamten kath. Presse, zahlreichen Geschäften und Priestern warm empfohlen. Gebunden von M. 1,90 in allen Buchhandlungen erhältlich.

Buhon & Berndt Verleger des hl. Apostol Stuhles. **Revelat** (Bild.)

Zahnersatz :: Plombieren
 Mäßige Preise — Leichte Zahlungen
Dentist Flach, Dresden Altstadt: Grunaer Str. 2, Fernruf 9307
 Neust.: Bautzner Str. 14, Fernruf 9710

Nur 1 Mark
 gebe jeder unserer lieben sächsischen Glaubensgenossen für die
 Kirchennot in
Verdan!

So wäre uns schnell geholfen!
 Unseren Dank zuvor!
 J. A. Johannes Kirchenbauer, Pfarrer
 Verdan, Holzstraße 21.

Haushaltungs-Pensionat
St. Georgstift, Reisse,
 unter Leitung der Bräute Schwestern.
 Gesunde Lage, großer Garten in der Nähe der Stadt.
 Allgemeiner Haushaltungsstil.
 Errichtung aller häuslichen Arbeiten. Sorgfältige Behandlung der Wäsche (Glanzplättchen).
 Zubereitung von bürgerlicher u. feinerer Kost. Backen. Verwendung u. Aufbewahrung der verschiedenen Nahrungsmittel.
 Anfertigung aller Wäschegegenstände.
 Schneiderin, Schnittzeichnerin, Stickerei, Religion, Buchführung, Anstandslehre und Russif.
 Spezialkurse: Für Kochen und Handarbeiten: Dauer 3 Monate. Schnittzeichnerin: Dauer 6 Wochen.
 Prospekte und Näheres durch die Oberin.

Zur Bedienung der Waschmaschinen einer Dampfwascherei in Dresden wird zu sofort oder später ein kräftiger und umsichtiger

Mann gesucht.

Vorkenntnisse nicht unbedingt nötig. Stellung dauernd. Nur mit besten Bezeugen vereinbare Leute wollen sich melden. Off. unter O. O. 1159 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Verkäufer-Lehrling
 Suche für meinen Sohn, 15 Jahre alt, fortbildungsschulfrei, der Ostern die Schule (Untertertia) verlädt, gute Stellung, am liebsten in der Manufaktur- oder Eisenwarenbranche.

Offerten unter O. O. 1156 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb

Je tiefer der Preise der Besteuerung die Streit über das Leben. Trotzdem wenig Zweck, gegebenenfalls in Frage in der Reichstag zu beschäftigen der Linsenpreis in die Diskussion hinzutragen fast gar.

Wenn die Steuer, weil einführen m. schaftsteuer erneuerbar ist. Steuer auf den. Bei den nommen auf. Der Steuerer ist, ob er unter Umständen bei großer Unterhaltung hinzuerbt, oder auch nach dem noch nicht lebt wird durch e.

Dazu können vor geerbt haben 40 oder noch eine direkte Tochter folgen — vorausgesetzt während des Mannes in d. Zeit fehlt, wenn es steuerfrei in eine in vielen steuer von Debatten zu hervorgehoben kommt, als auf einen Vererbtrat, f.

Es ist hinterziehen. Summe sich führt werden. Mark erhält unfall, so wird niedriger als Steuersumme mögen durch braucht der 1/4 vom Tod der Mutter, klein. Wenn ihm dies nicht möglich ist, die Möglichkeit der geringen werbungsfähiglich ermöglicht Steuerfrei imstande, die gute Besteuerung den Vermögensforderungen Erträge, die matisch steigt. Bedarf vernachlässigt entfallen der Finanzierung die modernen.

Zu diesen, die wir in ein selbstverständlichkeit wichtig sind, besser die leichter befriedigen. Durch die geistige, sofern sie sofort erhöht gerechtigkeit, sein könnte. wesen nichtlichkeit Verbrauchs lassen. Dies und da ist a.

Durch es fasse sofort aufzuliegen. Durch die geistige, sofern sie sofort erhöht gerechtigkeit, sein könnte. wesen nichtlichkeit Verbrauchs lassen. Dies und da ist a.

Zur Besitzsteuerfrage

Je tiefer es in den Herbst geht, desto lebhafter wird in der Presse der Linksparteien wieder die Erörterung über die Besitzsteuerfrage. Der Zweck der Uebung ist, den alten Streit über die Erbschaftsteuer künstlich wieder neu zu beleben. Tatsächlich hat das ganze Rätsel gegenwärtig wenig Zweck, da sich zunächst der Bundesrat mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen hat. So lange dieser noch nicht gesprochen hat, ist es ziemlich müßig, ständig über diese Frage in der Presse zu diskutieren. Erst im Frühjahr wird der Reichstag sich mit dem Besitzsteuerprojekt der Regierung zu beschäftigen haben. Gegenüber den ständigen Versuchen der Linkspresse aber, die Erbschaftsteuer schon jetzt wieder in die Diskussion zu zerren, mag vorläufig kurz auf einige Punkte hingewiesen werden, die bei der seitherigen Erörterung fast gar keine Berücksichtigung gefunden haben.

Wenn die Linksparteien so sehr auf der Erbschaftsteuer harren, weil man eine den ganzen Besitz erfassende Steuer einführen müsse, so bedenken sie gar nicht, daß die Erbschaftsteuer eigentlich im strengen Sinne gar keine Besitzsteuer ist. Die Erbschaftsteuer kann lediglich als eine Steuer auf einen Vermögenszuwachs angesehen werden. Bei der Erbschaftsteuer wird keinerlei Rücksicht genommen auf die wirklichen Besitzverhältnisse des Erben. Der Steuererheber fragt nicht, ob der Erbe arm oder reich ist, ob er vielleicht von dem Erbteil viele Schulden hatte, unter Umständen sogar noch dem Erblass noch nicht aus den Schulden herausgekommen ist. Nun aber ist es doch ein großer Unterschied, ob beispielsweise jemand zu einem Besitz von 100 000 Mark noch 50 000 Mark von seinen Eltern hinzuwertet, oder ob er ein verschuldetes Geschäft betreibt und auch noch der Erbschaft von 50 000 Mark seiner Schulden noch nicht ledig ist. Kurz, der wirkliche Besitzstand wird durch eine Erbschaftsteuer absolut nicht getroffen.

Dazu kommt ein weiteres: Es kann jemand ein Vermögen vor Eintritt der Erbschaftsteuer von seinen Eltern geerbt haben und besitzt dann dieses Vermögen durch 30, 40 oder noch mehr Jahre, ohne dem Reich dafür irgend eine direkte Steuer bezahlen zu müssen. Erst nach seinem Tode sollen nun seine Erben eine Erbschaftsteuer bezahlen — vorausgesetzt, daß das Vermögen noch vorhanden ist. Während der ganzen Zeit aber wird der Besitz dieses Mannes in keinerlei Weise direkt für die Beweise des Reiches herangezogen. Es ist also vollkommen verkehrt, wenn man die Erbschaftsteuer eine wirkliche Besitzsteuer nennt. Sie ist und bleibt nichts anderes als eine in vielen Punkten unvollkommene Zuwachssteuer. Dazu kommt dann all die Mängel, welche einer Erbschaftsteuer von vornherein anhaften müssen, und die in den Debatten zur Reichsfinanzreform des langen und breiten hervorgehoben worden sind. Diese Einwände sind zu bekannt, als daß sie hier nochmals erörtert werden sollen. Anderer Punkt aber, der in der Diskussion so gut wie nicht hervortrat, soll hier noch besonders hingewiesen werden.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß der Anreiz zur Hinterziehung von Steuern um so größer ist, je größer die Summe sich gestaltet, die auf einmal an den Fiskus abgeführt werden soll. Wenn jemand von seinen Eltern 100 000 Mark erb und sofort 2000 Mark an Steuern dafür bezahlt soll, so wird er sehr leicht geneigt sein, die Erbsumme niedriger anzugeben, um nicht auf einmal eine so hohe Steuersumme bezahlen zu müssen. Ist dagegen dieses Vermögen durch eine dennernde Vermögenssteuer getroffen, so braucht der betreffende Besitzer bei einem Steuerabzug von $\frac{1}{4}$ vom Tausend jährlich bloß 25 Mark zu zahlen. Hier ist der Anreiz, eine Hinterziehung vorzunehmen, verschwindend klein. Wenn ein Mann, der 100 000 Mark Vermögen besitzt, hier von jährlich 25 Mark Steuern zahlen soll, so macht ihm dies weiter nichts aus.

Die einzige richtige Besitzsteuer kann nur eine Vermögenssteuer sein; denn die Vermögenssteuer trifft tatsächlich den jeweiligen Besitz in seinem vollen Umfange. Eine Vermögenssteuer hat auch insofern sehr große Vorteile, als sie die Freilösung der kleinen Vermögen bis zu einer gewissen Grenze gestattet, als sie weiter die Möglichkeit gibt, ähnlich wie bei der preußischen Erbgangssteuer Rücksicht zu nehmen auf die sonstige wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Steuerpflichtigen (Erwerbsfähigkeit, große Kinderzahl usw.), und als sie endlich ermöglicht, eventuell eine Progression hinsichtlich der Steuersätze vorzunehmen. Die Vermögenssteuer allein ist instand, den theoretischen Ansprüchen, die man an eine gute Besitzsteuer stellen muß, gerecht zu werden. Sie löst allgemein und gleichmäßig, sie bedeutet keinen Angriff auf den Vermögensstamm, wird also den volkswirtschaftlichen Forderungen der Steuerlehre gerecht, sie ergibt ausgiebige Erträge, die sich mit der Mehrung der Bevölkerung automatisch steigern, sie ist elastisch, d. h. sie kann je nach Bedarf vermehrt oder vermindert werden. Kurz, in jeder Hinsicht entspricht sie den Grundsätzen der Volkswirtschaft, der Finanzwirtschaft und der sozialen Gerechtigkeit, welche die moderne Steuerlehre aufstellt.

Zu diesen Vorteilen sei nur auf ihre Bedeutung hingewiesen, die sie im Kriegsfall haben kann. Werden wir in einen modernen Krieg verwickelt, so müssen wir selbstverständlich zu Anleihen greifen; aber nicht minder wichtig sind kräftig fließende Reichssteuern. Denn je besser die Reichssteuern auch im Kriegsfall fließen, desto leichter bekommt der betreffende Staat Kredit. Die Verbrauchssteuern und Zölle werden sich im Kriegsfall nicht sofort erhöhen lassen, ganz abgesehen von der großen Ungerechtigkeit, die mit einer derartigen Erhöhung verbunden sein könnte. Von ihnen sind also Nebenträge im Steuerwesen nicht zu erwarten; im Gegenteil, allen Wahrscheinlichkeit nach werden im Kriegsfall die Einkünfte an Zöllen, Verbrauchsabgaben und Stempelsteuern sehr stark nachlassen. Dieser Ausfall aber muß unbedingt gedeckt werden, und da ist am besten eine Vermögenssteuer am Platze.

Durch eine Erhöhung der Steuersätze würde der Reichsstaat sofort eine bedeutende Summe von Mehreinnahmen zuschießen. Das letztere jedoch nur unter der Voraussetzung,

dass die Vermögenssteuer schon durch das ganze Reich veranlagt ist. Wollte man erst mit dem Ausbruch eines Krieges eine derartige Steuer einführen, so würde es viel zu lange dauern, ehe die Steuererhebung durchgeführt werden könnte, und wegen der höheren Steuersätze würde auch der Steuerhinterzug sehr ungünstig und bedeutend sein. Darum muß man in Friedenszeiten daran gehen, diesen einsachen und nächstliegenden Weg für eine allgemeine Besteuerung des Besitzes zu beschreiten, um so der Reichsfinanzreform einen wirklich befriedigenden Abschluß zu geben. Gegenüber den großen Vorteilen einer Reichsvermögenssteuer können wohl die Bedenken der Einzelstaaten zurückgestellt werden. Im übrigen aber ist die Zeit zu einer ausgiebigen Erörterung erst gekommen, wenn der Bundesrat mit seinen Vorschlägen hervorgetreten sein wird.

Deutsches Reich

Dresden, den 19. Oktober 1912

— **Der Schwarze Adler im Heere.** Die Rangliste von 1912 weist 30 Ritter des Schwarzen Adlerordens auf, die nicht städtischen Geblüts sind, also die Auszeichnung durch Verdienst erhielten. Eine ganze Anzahl sind bürgerlicher Abstammung. Es sind 7 Feldmarschälle und General-Obersten, 12 Generale der Infanterie, 8 Generale der Kavallerie, 1 General der Artillerie und 2 Generalmajore. Alle bis auf den Österreichischen v. Beck und die beiden Generalmajore Fürst Bismarck und Reichskanzler v. Bethmann Hollweg bestehen das Eiserne Kreuz, acht von ihnen dasselbe zweiter Klasse.

— **Förderung des Osts- und Gemüsebaus.** Um den außländischen Wettbewerb in der Versorgung des deutschen Marktes mit Osts- und Gemüse wirkt man als bisher entgegentreten zu können, soll der nächste preußische Staat größere Mittel zur Förderung des heimischen Osts- und Gemüsebaus zur Verfügung stellen. Im letzten Jahr hat Deutschland rund 60 Millionen Mark für Osts an das Ausland gezahlt. Die Einfuhr an fremdem Gemüse belief sich auf 46 Millionen Mark. Der Minister für Landwirtschaft hat selbst im Landtage anerkannt, daß ein Bedarf nach Vermehrung der zur Förderung des Osts- und Gartenbaus vorhandenen Mittel tatsächlich besteht. Es sind gegenwärtig für diesen Zweck 225 000 Mark zur Verfügung; daneben besteht noch ein Darlehnsfonds, aus dem Genossenschaften und andere Corporationen für unverzügliche Anlagen im Osts und Gemüsebau Darlehen gegen geringe Vergütung oder auch unverzinslich erhalten können. Die Förderung durch die Regierung soll sich auf einen planmäßigen Anbau von Osts und eine systematische Förderung des Garten- und fridmäßigen Gemüsebaus in den dafür durch Bodenbeschaffenheit und Lage zu großen Absatzmärkten besonders geeigneten Gebieten erstrecken.

— **Eine gesalzene Ohrfeige.** Neben das „Berl. Tagebl.“ und das Deutchtum im Auslande ist durch den bedauerlichen Missgriff des Vorstehenden des Vereins für das Deutchtum im Auslande, die Auslandsausgabe des „B. T.“ offiziell den mit ihm in Verbindung stehenden Organisationen zu empfehlen, ein lebhafter Streit entstanden. Dieser Streit ist neuerdings noch verschärft worden, daß das „Berl. Tagebl.“ aus Konkurrenzgründen gegen die Wochenzenschrift „Das Echo“ fürzlich den folgenden Brief zum Abdruck brachte: „Durch die Anzeige im „Berl. Tagebl.“ vom 15. Dezember d. J. ist es zu unserer Kenntnis gelangt, daß der Verlag beabsichtigt, vom 1. Januar 1912 ab eine große Wochenzeitung für das Deutchtum im Auslande erscheinen zu lassen. Wir geben unserer Genugtuung und Freude darüber Ausdruck, daß ein neues Organ als dauerndes Band zwischen den kulturellen und wirtschaftlichen Interessen des Deutchtums im Auslande und Übersee einerseits, der alten Heimat andererseits geschaffen werden soll, und gestatten uns aus diesem Anlaß darauf hinzuweisen, daß wir seit mehr als 30 Jahren der gleichen Aufgabe dienen. Zurzeit haben wir etwa 50 000 Mitglieder, die in 327 Landesverbänden und Ortsgruppen im In- und Auslande organisiert sind. Wenn unser Verein damit seinen Bestrebungen dienen kann, würde er gern bereit sein, in seinen Organen und durch seine Beziehungen zum Auslande die Verbreitung Ihres Blattes zu fördern und seinem Inhalt geeignete Stoff laufend auszuführen. Verein für das Deutchtum im Auslande E. V. Der Hauptvorstand. (Unterschrift.)“ Gegen diese Empfehlung wendet sich nun nicht nur die ganze nationale Presse des Inlandes, sondern auch aus dem Auslande kommen beachtenswerte Stimmen; so schreibt die weitverbreitete deutsche Zeitung Bratislava, der „Umweltblatt“: „Das „B. T.“ ist keine Zeitung für Deutsche, am wenigsten für Deutsche im Auslande, denen man die Freude am alten Vaterlande erhalten und den Stolz auf ihr Volkstum stärken soll. Beide werden von dem „B. T.“ systematisch erötet. Dasselbe ist nicht nur bestossen, die deutsche Regierung und die deutschen Staatsbehörden in jeder Weise verabzwecken, es leistet auch der Sozialdemokrat jeden möglichen Vorschub und hat für deutsch-nationale Bestrebungen nur denkbaren Spott.“ Diese Antwort ist nur zu gut begründet und gerechtfertigt.

Aus dem Auslande

Oesterreich-Ungarn

— **Die neue Karwendelbahn.** Aus Innsbruck, 17. Oktober, wird gemeldet: Heute nahmen auf der ersten österreichischen Teilstrecke der neuen Karwendel-Mittenwalder-Bahn, die von Innsbruck über Scharnitz und Mittenwald nach Garmisch-Partenkirchen und von hier weiter über Griesen zurück auf österreichisches Gebiet bis nach Reutte führt, die offiziellen Probe- und Übernahmefahrten ihren Anfang, und voraussichtlich am 21. Oktober, spätestens aber am 28. d. M., wird im Beisein des Eisenbahoministers die feierliche Eröffnung der neuen Bahn stattfinden. Damit ist nach etwa dreijähriger Arbeitszeit ein technisches Meilenwerk vollendet, das bestimmt ist, im Verkehr der beiden Nachbarländer Oesterreich und Deutschland in Zukunft eine führende Rolle einzunehmen. Die neue Karwendelbahn schafft im Anschluß an die schon bestehende Linie Garmisch-

Partenkirchen eine neue Verbindung zwischen Innsbruck und München, sie wird aber auch nach der im Frühjahr zu erwartenden Betriebsaufnahme der zweiten Teilstrecke Garmisch-Kempten eine neue internationale Durchgangslinie bilden, die den Verkehr von Augsburg und Ulm und Nördlingen-Frankfurt direkt nach Tirol und ins bayerische Hochland leiten wird. Die neue Karwendelbahn ist die erste elektrisch betriebene Hauptbahn in Oesterreich und Deutschland. Sie hat auch den Anstoß gegeben, daß auf bayerischer Seite die Betriebsumwandlung auf der Linie Garmisch-München ernstlich in Angriff genommen worden ist, und so scheint schon in aller nächster Zukunft der durchgehende elektrische Verkehr zwischen den Hauptstädten Bayerns und Tirols möglich. Neben dieser verkehrstechnischen Seite ist es aber vor allem die Eröffnung eines bisher wenig besuchten und an landschaftlichen Schönheiten überreichen Gebietes, die den neuen Karwendelbahn ihre große, weit über die lokalen Interessen hinausgehende Bedeutung verleiht. Denn das grelle, an eigenartigen Reizen einzig stehende Gebiet des Karwendels war bisher dem internationalen Reiseverkehr so gut wie unbekannt und verschlossen, und selbst der bergsrohe Tourist schenkt die tagelangen Wanderungen, die ihn an die Werte zu all dieser Herrlichkeit gebracht hätte. Jetzt, nach der Fertigstellung des neuen Schienennetzes, wird bald ein ungeheuerer Fremdenstrom diejenigen Bergüberschreitungen überfluten. Und die uralte Verkehrsstraße, die schon in den Zeiten der alten Römer bis weit hinein in das späteste Mittelalter den einzigen Handelsweg zwischen Nord und Süd bildete, wird jetzt wieder neues Leben und neuen Wandel zeigen. Freilich in anderer Form. Die neue Karwendelbahn ist auf österreichischer Seite als Privatbahn mit sehr beträchtlicher Unterstützung von Staat und Land und den übrigen Interessenten gebaut. Zu den rund 30 Millionen Kronen, die der Bau, einschließlich der elektrischen Einrichtung und des großen elektrischen Kraftwerkes in der Nähe der Stephansbrücke auf der Brennerstraße, erforderte, bewilligte das Parlament in der Lokalbahnoberlage des Jahres 1907 9,1 Millionen Kronen; das Land Tirol übernahm eine Million, die Stadt Innsbruck 1½ Millionen und die übrigen Interessenten eine Viertelmillion Kronen.

Belgien

— **Minister Beernaert und der Liberalismus.** Daß die liberale Presse, so gern sie es vielleicht auch tun möchte, über den Tod des belgischen Staatsministers Beernaert nicht hinweg kann, ohne seine Verdienste zu würdigen, ist leicht begreiflich. Die liberalen Blätter weisen aber auch mit einer besonderen Aufmerksamkeit darauf hin, daß der Staatsminister aus einer liberalen Familie hervorgegangen sei und zeitlich liberalen Grundanschauungen gehabt habe. Auf die liberalen Täuschungsversuche antwortet die „Kölner Volkszeitung“ ebenso sachgemäß wie treffend folgendes: „Gegenüber diesen Annahmen sind entschiedene Vorbehalte am Platze. Zunächst war der belgische Liberalismus im ersten Vierteljahrhundert des Königreichs hinsichtlich verschieden von dem heutigen. Man wurde die damaligen belgischen Liberalen heute als Konervative bezeichneten, sowohl hinsichtlich ihres allgemeinen politischen Programms, wie namentlich auch in Bezug auf ihre religiösen Anschauungen und ihre kirchlichen Tätigkeiten. Wie sehr das auf die Familie Beernaert und auf diesen selbst zutrifft, ergibt sich schon daraus, daß August Beernaert seine juristischen Studien nicht etwa auf der heimathafte flandrischen Universität Gent oder gar auf der Brüsseler freimaurerischen Universität gemacht hat, sondern in Löwen. Nebrigens hat Beernaert noch bestandenem juristischen Staatsexamen seine wissenschaftliche Vorbereitung und Ausbildung auf den deutschen Hochschulen Heidelberg und Berlin vollendet. Von seiner frühen Jugend bis zu seinem frühen Tode hat er sich stets als tief religiöser Katholik erwiesen, was sich vortrefflich mit seinem „Liberalismus“ vertragen hat; denn es war echter Liberalismus, was ihn befele: Achtung vor den Freiheiten und Rechten aller anderen. Diese Achtung hat er trotz lebhaftester Widerstände betätigt, in dem er die soziale Gesetzgebung einige Jahre später in Belgien begann, die Wahlrechtsreform einige Jahre später durchführte und dem Prozess zum Siege verhalf.“

Spanien

— **Feste in Cadiz.** Für die Stadt Cadiz ist das Jahr 1912 ein Jubiläum. Im Jahre 1812 hatten die französischen Eroberer das ganze Spanien unterworfen, nur die stolze Cadiz trockte fast zwei Jahre hindurch der französische Belagerung, bis Ende August 1812 Wellingtons Heer die heldenmütigenVerteidiger bestellte und die Belagerungsmannschaft zurücktrieb. König Alfons wollte es sich nicht nehmen lassen, dieser stolzen Heer, die zugleich zu einem Verbrüderungsfeste mit den süd- und mittelamerikanischen Nationen wurde, selbst beizuwohnen, aber die Trauer um seine so plötzlich dahingegangene Schwester verhinderte diesen Plan, und so traf als Vertreter des Königs der Generalskapitän Primo de Rivera in Cadiz ein, begleitet vom Minister des Innern und Unterrichtsminister, dem Justizminister und dem Kriegsminister. Aus dem südamerikanischen Republikaner waren insgesamt 63 hohe Würdenträger als Vertreter entsandt und unter dem Jubel der Welt aus der Umgebung herbeigeströmten endlosen Volksmenge vollzog sich der farbenprächtige stolze Festzug und die Parade der spanischen Veteranen, unter denen die alten Inhaber des Ferdinand-Kreuzes, das 1812 gestiftet wurden, besonders auffielen. Und von allen Universitätsstädten Spaniens, aus Granada, Saragossa, Salamanca waren in hellen Scharen die Studenten verbeigeeilt, um die nationalen Feiertage mit dem Enthusiasmus der Jugend zu verklären. Der Jubel wollte kein Ende nehmen, als die von der akademischen Jugend erwählte „Königin“ inmitten ihres malerischen Hoffstaates die tausende von Studenten in ihren bunten Trachten empfing und den jungen Dichter Salido für einen Hymnus auf die spanisch-amerikanische Verbündeter festlich krönte. Und dann wurden die Gedächtnisselben übergeben, die von den spanischen Kolonien Südamerikas durch besondere Deputationen zur Jahrhunderthefter nach Cadiz gesandt worden waren.

Amerika

Zum Attentat auf Roosevelt. Der Täter, der den Schuß auf Roosevelt abfeuerte, gab an, er heiße John Schrank und sei in Bayern geboren. Er ist anscheinend verschwunden. In seinen Taschen wurden funktionslose Pistolen gefunden, welche Proteste gegen die Präsidentschaftskandidatur Roosevelts enthalten. Der Geist Mr. Finleys leite ihn. Es handeln sich auch die deutlich geschriebenen Worte: Ein' feste Burg ist unser Gott. Roosevelt stand im Automobil, um zu der Versammlung zu fahren, als Schrank den Revolver abfeuerte. Sofort erlöste aus der Menge der Ruf: Lynch ihn! Auf Roosevelts Zurufe trat die Menge zurück und der Täter wurde verhaftet. Roosevelt fuhr weiter. Unterwegs erst wurde das Loch der Kugel im Leibesrock entdeckt. Als Roosevelts hinsah, war die Hand blutbeschmiert. Das Manuskript seiner Rede wurde von der Kugel durchbohrt. In der Versammlung sprach Roosevelt, der silbermischig begrüßt wurde, über eine Stunde. Der Vorsitzende der Versammlung machte bekannt, daß Roosevelt eine Kugel im Leibe habe. Roosevelt sagte: Ich kümmere mich keinen Deut darum, ob ich angeschossen bin. Es ist schon mehr nötig, um einen "Eichhörnchen" zu töten. Ich habe jetzt eine Kugel in mir und kann keine lange Rede halten. Bei diesen Worten knöpfte er seine Weste auf und zeigte sein blutbeschmiertes Hemd. Ich habe zu viel wichtige Dinge im Kopf, um mich um meinen Tod zu kümmern. Keiner führt ein glücklicheres Leben als ich. Der Täter war ein Freigänger. Er schob auf mich aus der Dunkelheit, als ich die Menge begrüßte. Es ist sehr natürlich, daß schwache und verderbte Gemüter zu Gewalttätigkeiten ausgetrieben werden durch schmutzige Verlogenheit und Beschimpfung, wie sie seit drei Monaten gegen mich angewendet werden, nicht nur von Blättern, die die Interessen des sozialistischen Kandidaten Debs vertreten, sondern auch von denen, die die Interessen Wilsons und Taft's vertreten.

Sprachrede des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins

Die Geste, die Gebärde. Die Geste von Agadir, die Gebärde von Agadir — es wie hat dies Schlagwort eingeschlagen! Wo begegnet man der Gebärde, der Geste nicht? Alles, was da schreibt, meint Wunder was geleistet zu haben, wenn es mindestens einmal diese Modewörter in seinem Geschreibsel angebracht hat. Die Geste, die Gebärde. „Wie ohne diese!“ — das ist heute die Lösung. Nicht nur kann man von der geringsschätzigen Geste lesen, mit der die Groß-Vorländer auf Riedorf — das jährlige Neufällen — lächeln, nein, man hört auch von einem gewaltigen Menschen, daß er sich mit einer Geste voll brutaler, wilder Größe in das Gedächtnis seiner Mitmenschen eingezeichnet

habe. Da kann man ferner lesen: „Deshalb stirbt hier am Abend das Leben nicht wie sonst unter dem Haldmond. Mit sehnüchterner Geste greift es hingegen tief in die Nacht.“ Gi der Hauß, wie macht es denn das? — Nun, wir brauchen kaum weitere Beispiele anzuführen. Wer überhaupt ein Sprachgewissen hat, der sollt alltäglich über solchen Stein des Anstoßes, den man ihm gedankenlos oder mit eiter Geste, mit anspruchsvoller Gebärde in den Weg legt.

Jeder auch der kleinste Betrag wird zinsbringend angelegt im
Verein Marken-Sparkasse
Rechtsfähiger Verein-Dresden-N.Antonstr. 7a.



August Förster Pianos



Löbau i. Sa., Georgswalde i. Böh.

Hoflieferant Sr. Maj. des Königs von Sachsen, Sr. Maj. des Kaisers von Österreich, Königs von Ungarn und andere.

Filiale Dresden: Zentraltheater-Passage Waisenhausstraße 8



4 Postkarten

m. eigener Photographie

1 Mark.

12 Cabinet

von

Mark an

liefert Photograph

Rich. Jähnig

Dresden-A.

Marienstr. 12

im Hause von

Weigel & Zsch.

Schirme in großer Auswahl

Reparaturen u. Bezüge blinnen 2 Stunden

Dresden, Wattiner Str. 2, 2. Haus v. Postplatz rechts im Hotel Edelweiss.

Marie Schedlbauer

Sie haben kaum eine bessere 8 Pf.

Zigarre geraucht als die Nr. 8 D von

Edwin Gläser, 7 Marschallstraße 7 nahe Carol-brücke, Dresden

Achtung! Gutschein Nr. 38 für ein 7zeiliges Inscriat.

Wer **70 Pfennige** in bar oder in Briefmarken mit diesem Gutschein im unfer Geschäftsstelle erlegt ob. mittelst Post einfordert, ist berechtigt, eine

bis zu **7 Zeilen Raum** ohne weitere Aufzahlungen einzuhalten.

Dieser Gutschein muß 8 Tage nach dem Erscheinen in unferm Fehle sein, später eingelangende Scheine sind ungültig. (Giffse-Inscriat 20 Pfennige mehr.)

Wir bitten, diese Vergünstigung voll und ganz auszunützen.

Wortlaut der Anzeige:

Konditorei, Feinbäckerei und Café

Otto Frenzel 18488

Dresden, Borsbergstraße 25

empfiehlt den geachteten Herrenschaften seine vorzüglichsten Back- u. Konditorwaren. — Größte Kuchenbäckerei am Platze. — Frühstück u. andere Bestellungen jederzeit frei ins Haus.

Elektrischer Tag- und Nachtbetrieb.

Uhren Goldwaren
aller Art
Beste Fabrikate
reiche Auswahl
Stets neueste Muster
Franz Zimmermann,
Uhrmachermeister
Dresden-A., Pillnitzer Straße 10
Fernsprecher 11820

Fl. Kreibich's Nachfolger

Inh. A. verw. Zenker und M. verw. Pemsel
Sporergasse 10 Dresden-A. Ecke Jüdenhof

Schmuck- und Perlenlager

Schmack in Granaten, Korallen, Silber, Bernstein, Elfenbein, Jet.

Alle Arten Glas-, Wachs- und Metallperlen

Strick- und Stickperlen. — Schwarze und farbige

Schmelze — Flitter- und Besatzsteine.

Reparaturen und Neuanfertigungen prompt und billigst.

1000000 Stück

allerhöchster Haarlemer Blumenwiesen, das übertrieben dießglückliche Rechte, künften persönlich in Holland ein und geben zu uns unter fortwährend billigsten holländischen Originaleubpreisen ab:

Haarlinien,

Brachten, für Töpfe und Gläser, Silde von

15 J. an, 12 St. 1.100-4.000

Haarlinien

für Säulen und Gläser, Brachten, nach Wahl

Stad 10 J. 100 Silde von 8.000-10.000

Tulpen,

beste Sorten und Graden nach Wunsch, für Töpfe

Gläser, Gläser gesetzt, 10 Silde von 80 J.

100 Silde von 2.500-4.000

Tulpen,

Brachten, für Töpfe und Gläser nach Wahl

10 Silde von 12.000-15.000

Reifen,

Brachten, für Töpfe und Gläser nach Wahl

10 Silde von 1.000-1.500

Reifen,

Brachten, für Töpfe und Gläser nach Wahl

10 Silde von 1.000-1.500

Reifen,

Brachten, für Töpfe und Gläser nach Wahl

10 Silde von 1.000-1.500

Reifen,

Brachten, für Töpfe und Gläser nach Wahl

10 Silde von 1.000-1.500

Reifen,

Brachten, für Töpfe und Gläser nach Wahl

10 Silde von 1.000-1.500

Reifen,

Brachten, für Töpfe und Gläser nach Wahl

10 Silde von 1.000-1.500

Reifen,

Brachten, für Töpfe und Gläser nach Wahl

10 Silde von 1.000-1.500

Reifen,

Brachten, für Töpfe und Gläser nach Wahl

10 Silde von 1.000-1.500

Reifen,

Brachten, für Töpfe und Gläser nach Wahl

10 Silde von 1.000-1.500

Reifen,

Brachten, für Töpfe und Gläser nach Wahl

10 Silde von 1.000-1.500

Reifen,

Brachten, für Töpfe und Gläser nach Wahl

10 Silde von 1.000-1.500

Reifen,

Brachten, für Töpfe und Gläser nach Wahl

10 Silde von 1.000-1.500

Reifen,

Brachten, für Töpfe und Gläser nach Wahl

10 Silde von 1.000-1.500

Reifen,

Brachten, für Töpfe und Gläser nach Wahl

10 Silde von 1.000-1.500

Reifen,

Brachten, für Töpfe und Gläser nach Wahl

10 Silde von 1.000-1.500

Reifen,

Brachten, für Töpfe und Gläser nach Wahl

10 Silde von 1.000-1.500

Reifen,

Brachten, für Töpfe und Gläser nach Wahl

10 Silde von 1.000-1.500

Reifen,

Brachten, für Töpfe und Gläser nach Wahl

10 Silde von 1.000-1.500

Reifen,

Brachten, für Töpfe und Gläser nach Wahl

10 Silde von 1.000-1.500

Reifen,

Brachten, für Töpfe und Gläser nach Wahl

10 Silde von 1.000-1.500

Reifen,

Brachten, für Töpfe und Gläser nach Wahl

10 Silde von 1.000-1.500

Reifen,

Brachten, für Töpfe und Gläser nach Wahl

10 Silde von 1.000-1.500

Reifen,

Brachten, für Töpfe und Gläser nach Wahl

10 Silde von 1.000-1.500

Reifen,

Brachten, für Töpfe und Gläser nach Wahl

10 Silde von 1.000-1.500

Reifen,

Brachten, für Töpfe und Gläser nach Wahl

10 Silde von

Gemeinde- und Vereinsnachrichten

Klingenthal i. S. Das Winzerfest, welches am Sonntag von der kathol. Gemeinde veranstaltet wurde, hatte sowohl am Nachmittage als auch am Abend eine überaus große Anzahl Besucher von nah und fern angelockt. Der schöne Saal war wunderbarlich dekoriert, das mit Weinlaub verzierte Drahne in der Mitte des Saales war mit frischem Obst und echten Weintrauben dicht behangen — ein überraschend schöner Anblick. Punkt 5 Uhr betrat die Weinländerin den Saal. In ihrem Gefolge waren 24 Winzerinnen mit herzlich gesärbten Weinlaubbogen in den Händen, die sie auch beim Reigen trugen; ferner acht Winzer mit den mit Weinlaub und echten Trauben geschmückten charakteristischen Winzerstöcken. Im weiteren Gefolge der Königin sah man einen geradezu überraschend schön verzierten Schiebboden eines Zuges, einen Läger des Winzerkränzes, einige Winzerinnenschränke mit Obst und Wein, ein Dirndl mit der grünen Weinkrone, die Stadtvertretung von Rüdesheim usw. Gar feierlich war die Ceremonie der Begrüßung der Königin und der Eröffnungsauf des Festes. Nachdem das Ceremoniell erledigt war, ergab man sich den Freuden des Festes. Es war ein schönes wohlgelungenes Fest. Zum Schluss sei nochmals herzlich gedankt allen denen, die sich große Mühe um die Veranstaltung des Festes gegeben haben, insbesondere dem Vergnügungsverein, Herrn Englan und unserem Organisten Herrn Künzel. Möge auch weiterhin "Frohsinn und Herz, frei von jedweder Ausgelassenheit", das Motto, welches Herr Pfarrer Schindler dem Feste in seiner Ansprache vorsetzte, ähnlich schöne Veranstaltungen möglich machen!

§ Ostern, 16. Oktober. (Volksverein.) Trotz der Klimaverhinderungen in der näheren und weiteren Umgebung hatte sich vergangenen Sonntag zum "Jesuitengottesdienst" des Volksvereins für das katholische Deutschland ein so zahlreiches Auditorium im Saale des "Weihen Rosse" eingefunden, daß selbst der Bühnenraum für die Zuhörer in Anspruch genommen werden mußte. Einleitend wies der Geschäftsführer darauf hin, daß der Volksverein die Frage des Jesuitengesetzes nicht hinter verschlossenen Türen behandle, wie dies erst unlängst der Evangelische Bund in Zittau gelan, sondern in öffentlicher Versammlung, da er sich bewußt sei, eine gerechte Sache zu vertreten. Dann ergriff Herr Pfarrer Dr. Otto das Wort, um sich in überaus spannendem mehr als einstündigem Vortrage mit bekannter Meisterschaft über sein Thema: "Die Herrenangst des 20. Jahrhunderts" zu verbreiten. Im sogenannten dunklen Mittelalter, begann der gesuchte Redner, habe die Herrenangst in Tausenden von deutschen Köpfen gespult; diese Angst sei indessen trotz aller Hochkultur des 20. Jahrhunderts bei dem Volke der Denker noch nicht gewichen; die Jesuitengesetz seiere vielmehr in diesen Tagen bei einem Teile unserer deutschen Nation wahre Orgien. Das Jesuitengesetz, in der Siebziger des ungeliebten Kulturmärktes entstanden, stelle mit den Staatsgrundgesetzen in tristem Widerspruch, denn es hindere unbeholtene Reichsangehörige an der staatsrechtlich gewährleisteten Bewegungs- und Aktionsfreiheit. Für die Anschuldigungen,

die man gegen den Orden der Gesellschaft Jesu erhebe, sei man niets als „unwiderleglich“ bewiesen erkläre, sei man in Wirklichkeit bis zur Stunde noch jeden Beweis schuldig geblieben. Was zumal den Vorwurf betreffe, die Jesuiten förderten den konfessionellen Frieden, so sei es höchst verwunderlich, daß in jenen Ländern, in denen der Jesuitenorden ungehindert tätig sein könne, die Konfessionen friedlich nebeneinander lebten, während es gerade in Deutschland, das durch 40 Jahre die Jesuiten nicht mehr habe, um den konfessionellen Frieden leider traurig bestellt sei. Kein Vorrecht, nur gleiches Recht verlange der katholische Volksteil im vorläufigen Staate für alle seine Angehörigen, auch für die Jesuiten. Man lasse auch ihnen endlich einmal Gerechtigkeit widerfahren, dann werde der Gerechtigkeit Frucht der Friede sein. — Allseitiger, anhaltender Beifall folgte den klaren, überzeugenden Ausführungen. Eine Resolution und Petition um Aufhebung des Jesuitengesetzes fanden allgemeine begeisterte Annahme. Sofort nach Schluss der Verhandlung unterzeichneten sich viele Anwesende; es ist indessen auch noch während der laufenden Woche dazu Gelegenheit gegeben. Alsdann soll das Gesuch mitamt den Unterschriften nach Berlin an die zuständige Reichsbehörde abgesandt werden.

Volkswirtschaft und Soziales

Zum Schutz des kaufmännischen Mittelstandes hat sich die Berliner Handelskammer an die anderen deutschen Handelsvertretungen mit der Bitte um Stellungnahme zu der im Geschäftsjahr lebhaft geworbenen Anschuldigung "Selbstkosten plus 10 Prozent" gewendet. Die Berliner Kammer bemerkte dazu, daß sie bereits im vorigen Jahre Anfang hatte, sich mit der Frage der Gültigkeit dieser Reklame zu beschäftigen. Damals hatte sie ihre Ansicht dahin zusammengefaßt, daß die Bezugnahme auf "Selbstkosten" in kaufmännischen Anzeigen nicht erwünscht sei, da ein großer Teil des Publikums mit jenem Ausdruck die Vorstellung verbinde, daß hier der Einlandspreis der Ware nebst Zoll, Fracht usw., nicht aber bezüglich der Generalumkosten gefordert werde, während tatsächlich die Einrechnung dieser letzteren erfolge. Es sei zu wünschen, daß der Ausdruck im Interesse der Moralität aus der kaufmännischen Reklame verschwinde. — Wie steht die Handelskammer Gründen berichtet, hat sie sich zu der Angelegenheit, die übrigens auch den Detailistenverband der Bekleidungsindustrie und verwandter Branchen zu entsprechenden Anfragen bei den Kammern veranlaßt hat, schlüssig gemacht. Sie ist in Übereinstimmung mit der Auffassung der Berliner Kammer zu der Ansicht gekommen, daß die Reklame "Selbstkostenplus 10 Prozent" zu Irrtümern beim laufenden Publikum Anlaß gebe. Die große Menge, wenn sie überhaupt darüber nachdenke, verbinde mit diesem Begriff die Vorstellung, daß es sich um den Einkaufspreis der Ware zugleich Fracht usw. handle, nicht aber einschließlich der Generalumkosten des geschäftlichen Betriebes. Da aber der Reklame machende Geschäftsmann diese Umkosten mit einrechne, so befindet sich das Publikum in einem Irrtum und es glaube, ein besonders günstiges Angebot vor sich zu haben. Derartige Unlauterkeiten seien scharf zu bekämpfen. — Man kann den

Ausführungen der Berliner und der Graudenzener Kammer nur zustimmen. In der Tat enthält die Ausbildung einer Ware zum "Selbstkostenpreis plus 10 Prozent" die Angabe einer Berechnungsmethode, die beim Publikum sehr leicht den Anschein erwecken kann, als arbeite der in dieser Weise offerierende Geschäftsmann mit besonders geringem Nutzen. Das Publikum ist erfahrungsgemäß nicht kritisch und häufig auch nicht informiert genug, um über die Einzelheiten einer derartigen Ankündigung urteilen zu können; es begnügt sich, in dieser "Offenlegung" des Verdienstes eine Art von Ehrlichkeit zu erblicken, und glaubt sich auch durch das Gesetz gegen den unsauberer Wettbewerb vor objektiv unrechtmäßigen Angaben hinreichend geschützt. Nun unterliegt ja bekanntlich die juristische Erfassung des Begriffes der "Selbstkosten" mancherlei Schwierigkeiten, und je nachdem, ob man der Auffassung des allgemeinen Geschäftsbetriebs, namentlich zwischen Detailkaufmann und Abnehmer, oder den Besonderheiten von Kaufleuten untereinander und bei der kaufmännischen Bilanzierung folgt, wird man den Begriff verschieden interpretieren und diese Interpretation auch begründen können. Für die Frage, ob eine derartige Form der Anreitung von Waren kaufmännisch einwandfrei ist oder nicht, kommt es aber auf den juristischen Begriffsstreit gar nicht an. Denn die Wirkung auf das Publikum ist es, die für derartige Angebote den Ausschlag gibt; und diese Wirkung ist es auch, die für die Beurteilung, ob sie nach kaufmännischen Begriffen unbedenklich sind, zugrunde gelegt werden muß. Tut man dies, so muß man die Unzulässigkeit solcher Ankündigungen feststellen, selbst wenn man voraussetzt, daß die Firmen keine Täuschungsabsicht verfolgen.

s. Der Rückgang der Geburten in Deutschland. Auf dem Kongreß für biologische Hygiene, dessen Verhandlungen am 12. Oktober in Hamburg begonnen, hielt der auch als Schriftsteller bekannte Arzt Dr. Robert Hessen einen interessanten Vortrag über das in letzter Zeit viel erörterte Thema "Rückgang der Geburten in Deutschland". Der Geburtenrückgang, so führte er darin aus, besteht nicht erst seit 1910, sondern seit 1898. Da buchten wir zum erstenmal zwei Millionen Kinder. Aber diese Ziffer blieb zwölf Jahre hindurch nahezu konstant, während sie von Rechts wegen hätte anwachsen sollen. Wir hätten zuletzt 2,7 Millionen im Jahr erzielen müssen, falls unsere Fruchtbarkeit

Fernsprecher 17436 u. 1552 Gegründet 1834

Weingroßhandlung
H. Schönrocks Nachfolger

Kontor und Einzelverkauf
Dresden-A., Schulgasse 1 (neues Rathaus)
und Werderstraße 37

Mitbesitzer der Sektkellerei Bussard, Niederlößnitz-Dresden. Gegr. 1836

— 92 —

und dann zog es doch wieder eisig und bang wie Todesschauer durch ihre Seele.

"Du wolltest, du könnetest, Jörg," sagte sie und hob bittend die Hände zu ihm auf.

"Ja," entgegnete er gepreßt, "ja, Lore, ich kann — weil — weil ich ihn liebe!"

Eine Weile blieb es todentstille. Nur der Brunnen plätscherte, und leise flüsterte fiel Blatt um Blatt von den Bäumen.

Lore hatte die Hände über ihr Antlitz gelegt — ihre Gestalt, die wie müde gegen den Stamm des alten Apfelbaumes lehnte, bebte leise.

"Ja, weil ich dich liebe!" wiederholte Jörg nach einer Weile bangen Schreigens.

"Schon an unserem Verlobungstage ging mir die befürchtende Ahnung dieser Liebe auf, die mich besser, edler und reiner gemacht hat, als vordem. Niemals hätte ich dein Opfer angenommen, wenn ich nicht gehofft hätte, dich mir zu erringen, dich mir ganz zu eigen zu machen. Dienen, werben wollte ich um deine Liebe, deiner würdig und deines großen Opfers wert zu werden, daß du aus kindlicher Freundschaft zu mir brächtest, was mein Bestreben. Ich habe, wie ich mir leiden eingestehen muß, umsonst gelämpft. Nicht näher sind wir uns getreten, sondern unsere Wege führten in unserer Verlebungszeit immer weiter auseinander. Nicht nur, daß es mir nicht gelang, deine Liebe zu erwerben, nein, die Freundschaft, das Vertrauen, welches du zu mir hattest, ging verloren in dem bunten Wechsel deiner Gefühle, wie ich fürchte, für immer, Lore. Sieh, darum bin ich heute gefommen. Noch einmal will ich zu dir reden, bevor wir den Weg gehen, auf dem vielleicht für uns nur Dornen blühen. Glaubst du, daß es dir gelingt, deine Abneigung gegen mich zu überwinden, noch mehr als das, glaubst du mich dereinst lieben zu können? Sonst, Lore, las mich still meine Strafe ziehen, denn ohne Liebe, ohne deine Liebe, Lore, nehme ich dein Opfer nicht an."

"Sprich," bat er sanft und zog dem jungen Mädchen die Hände von dem tränenden Antlitz, "nur ein Wort, Lore, darf ich hoffen? Sieh, ich liebe dich ja so unzählig, grenzenlos," bat er innig und drückte ihre Hände gegen seine Brust. "Willst du es versuchen, mich lieben zu lernen?"

Da lachte sie glückselig jubelnd unter Tränen auf. Das alte, glückliche Kinderlächeln.

"Jörg, du guter, dummer," rief sie, sich strahlend in seine Arme schmiegend, wieder in der alten, kinderhaften Art wie einst, "weißt du denn das immer noch nicht?"

Und wie er die zarte, knospende Gestalt so lebenswarm in seinen Armen hielt, die sich hingebend an ihn schmiegte, und er in ihre glückstrahlenden Augen blickte, da kam es über ihn wie eine selige Offenbarung. Aus Liebe, aus reiner, selbstloser Liebe hatte sie ihm das Opfer gebracht und nur ihr jungfräulicher Stolz hatte sie ihm so unnahbar gemacht.

Er drückte sie heiß an sein pochendes Herz.

"Mein einziges, mein süßes Lieb," sagte er leise.

Dann läßt sie, eng aneinander geschmiegt, wie dereinst im Mai, auf der alten Bank, und der Brunnen rauschte seine Weise, wie er es nun schon "Im Grund" Jahrhundertelang tat und Lore war es in überseiger Lust, als verhüte sie die Sprache der Quelle wie niemals zuvor;

Wie hatte sie damals mit sich gelämpft, um sich nicht in Hoff und Groß gegen ihn zu verlieren. Wie hatte sie mit sich gerungen, um sich wenigstens die Freundschaft zu retten, als die Liebe in Trümmer ging. Und es war ihr gegangen — sie hatte sich selbst bezwungen, nur an sein Glück und nicht an das ihre gedacht, und da war aus der Treue eine herrliche Blume emporgewachsen, die Blume der Liebe, der reinsten, selbstlossten Liebe, die sie nun für immer halten durfte und die sie selig, überseglich wie ein Kind am Weihnachtsabend mache. Sinnend schritt sie ins Haus, noch immer die holdseligste, süßeste Verwirrung im Antlitz.

De alte Peter, an dem sie vorbei kam, sagte gleich darauf zur Küchenmagd:

"Det mög der liebe Gott wissen, det jnädige Freilein Nummer Teens, det macht doch nich mehr hier so lange zu Hause. Det sieht jradenach aus wie 'ne Braut, un ic will doch jleich wie'n ausgespielter Toyf usf' Kopp stehen, wenn die sich nich eot. Genan anschafft, bevor et frieren duht."

"Ja," senszte die Küchenmagd, "unsereinem tät's auch not," dabei schielte sie eistig nach Peter.

"Ich wat denn nich noch," grinste Peter, "müßte ja reene weg verrückt sin usf' de ollen Tage. Da fisten Se man noch wat anders aus, Jungfer Bertel, bei mir is nischt zu wollen."

Die droße Magd wandte sich tief beleidigt ab. Peter aber pfiff verächtlich vor sich hin.

In ihrem Zimmer aber stand Anne-Liese noch lange am Fenster. Die Hände auf der Brust gefaltet, sah sie leuchtenden Glanz zur Burg empor, die nur noch in schwachen Umrissen herniederrückte.

"Wenn dort oben neues Leben aus den Ruinen blüht," flüsterte sie mit traumhaften Lächeln vor sich hin, "dann darf auch mir aus den Ruinen meiner einfligen Liebe Glück erblühen."

Die Dämmerung wehte ihre Schleier, und die Nacht, die stille, wohltragende Nacht senkte sich mild ausgleichend über Berg und Tal.

Der alte Apfelbaum am Brunnen, der im Lenz seinen rosigen Blütenblau auf Lore's Köpfchen gestreut, trug schwere Frucht. Der Brunnen rauschte und plätscherte noch wie einst, aber im Herzen der jungen Braut, die an seinem Stande fuß war alles anders geworden, ach so ganz anders! Lore kannte sich selbst nicht mehr, so finster und trübe war es in ihrem sonst so sonnigen Herzen.

Wie glücklich hatte sie "im Maien" noch mit Jörg gelacht und gescherzt und heute gingen sie schen und stumm aneinander vorüber, und doch sollte sie morgen ganz sein eigen sein, ihm ganz angehören.

Lore schenkte leicht zusammen.

"Wie schwer mir doch das Opfer wird," murmelte sie und sah traumverloren in die Ferne, "und doch habe ich geglaubt, die Liebe zu ihm sollte es mir leicht machen."

Sie schwieg eine Weile und lehnte, auf der morschen Bank sitzend, ihr blondes Haupf müde gegen den Stamm des alten Baumes. Die Hände lagen leicht verschränkt, wie betend, im Schoße.

"Wie glücklich ist Geri," nahm Lore ihre Gedanken wieder von neuem auf. "Wir scherzt und lacht sie mit Nutz und Verlust um die Wette, wie läuft sie sich

Auf Ruinen."

23

noch die gleiche gewesen wäre wie 1875 und 1876. Es waren also im letzten Jahr (1910) 700 000 Kinder zu wenig. Dagegen sind wir vorläufig noch ein wachsendes Volk, weil die Sterbegüter um rund 800 000 jährlich hinter der Geburtenziffer zurückbleibt. An der Bevölkerung beteiligen sich vorwiegend die nicht verheirateten Säjden. Ihre Fruchtbarkeit ist im Durchschnitt ähnlich so groß wie die der gebildeten und beständigen Stände. Am fruchtbaren in Deutschland sind heute die polnischen Gegenden. Es machen moderne Möglichkeiten die Frauen unlustig, die Kosten der Fortpflanzung noch länger zu tragen. Heute sind die Franzosen soweit, und wir folgen mit Riesenstritten verzab wegen allgemeinen Niederganges der weiblichen Konstitutio. Berlin stand noch 1876 an der Spitze der deutschen Fruchtbarkeit mit 47 Geburten auf 1000 Einwohner, heute kaum noch 20 auf tausend.

Bermischtes

v Ein "Palais" Napoleons I. in Posen. Im Dorfe Otnin, unweit der Station der Weichselbahn Nowy Dwor, etwa fünf Kilometer entfernt von der Festung Nowogroßewo, findet sich ein kleines Haus, das dadurch eine gewisse Bedeutung bekommen hat, daß Napoleon I. einmal dort gewohnt hat. Es ist eine einfache, aus einem Zimmer mit Küche, einer dunklen Kammer und einem Hausschlaf bestehende Bauernhütte. An der Frontwand der Hütte, unweit der Eingangstür, befindet sich wahrscheinlich von einem der Adjutanten des Kaisers mit einer Säbelspitze eingegraben, die Inschrift: "Palais de l'Emperour, le 23 d'embre 1806".

v Eine anarchistische Untat. Die Polizeidirektion von Mailand neigt dem "Corriere della Sera" zu folge der Ansicht zu, daß eine Verfassung von vergifteten Tabletten an 2000 Personen in Mailand, die alle dem Hausbesitzer angehören, ein anarchistischer Anschlag dafür ist, daß am Sonntag die Kundgebung anlässlich des Todestages Ferrers nicht stattfinden durfte. Für dieses Verbot wurde die Stadtverwaltung verantwortlich gemacht, die aus konservativen Elementen besteht und deren hauptsächlichste Stützen die Hausbesitzer sind. Die Untersuchung wird in dieser Richtung fortgesetzt, hat aber bisher zu keinem Ergebnis geführt.

v Wie sehr eine baldige Regelung des Luftfahrtrechts nötigt, zeigt der jüngste Unglücksfall auf dem Flugplatz Johannisthal. Dort stießen die Flugmaschinen des bulgarischen Oberleutnants Popritschew und des Aviatikers Michaelis zusammen, als letzterer sich

aus 500 Meter Höhe im Gleitschlitten herabließ. Popritschew, der in einer Höhe von nur 15 Meter flog, konnte nicht mehr ausweichen, wurde unter die zur Erde stürzenden Flugmaschinen begraben und schwer verletzt. In den Artikeln des künftigen Luftfahrtrechts soll vorgesehen werden, daß sich Motorflugzeuge mindestens 100 Meter nach jeder Richtung hin voneinander entfernen müssen und bei Annäherung rechts auszuweichen haben. Sollte es freiwillig, so hat es eine schwarze Kugel zu zeigen, ist es infolge von Beschädigungen manövrierunfähig, zwei schwarze Kugeln. Bei Nacht werden die Kugeln durch Lichter ersetzt.

v Sieben Personen von einer wilden Stahle gebissen. In Deutsch-Beneschau bei Budweis wurden sieben Personen von einer wulstkranken Stahle gebissen. Sechs von ihnen wurden dem Pasteurschen Institut in Wien überwiesen.

v Geschäftsfkatholizismus. Wie es gemacht wird, zeigt eine Reklame, die vor noch nicht allzu langer Zeit in den Spalten der Blätter zu lesen war: Da wurde mit riesigem Tam-Tam ein alkoholfreies Getränk angekündigt, welches auf den fröhlichen Namen "Limonade Benedictine" getauft war, und welches angeblich nach einem Originalrezept der Benediktinerabtei St. Joseph angefertigt sein sollte. Wie nun der Prior der Abtei St. Joseph dem "Magazin für volkstümliche Apologetik" schreibt, hat das Kloster mit diesem "Fruchtsaft" nicht das geringste zu tun. Dagegen hat sich herausgestellt, daß der Erzeuger dieser fröhlichen Limonade ein wachsamer Jude ist, der zum Zwecke des besseren Absatzes des von ihm fabrizierten Getränks den Namen der Benediktinerabtei St. Joseph sich angeeignet hat. Noch hübscher treibt es ein Berliner Institut, welches sich schmeichelhaft "Laboratorium St. Antonius" nennt, dessen Inhaber ein Jude namens Samuel Goldmann ist, welcher den Namen "St. Antonius" dazu benutzt, um Artikel an den Mann zu bringen, die durchaus nicht einwandfrei sind.

Literatur

"Das Liebesmahl des Herrn." Unterweisungen und Gebete für den Empfang des Fuß- und Altarsakraments nebst 50 an die Feste und kirchlichen Zeiten sich anschließenden Kommunionanachten für Welt- und Ordensleute. Von Jesuitenpater Ludw. Soengen, 14. Auflage, 800 Seiten. Solides, dünnes Papier. Feine Bilder und Kopfleisten. Preis gebunden 1,80 Mark und teurer. Herausgeber (Rheinland), Buch u. Verlag, Verleger des Heiligen Apostolischen Stuhles. — Dieses vorzülliche Kommunionbuch, das in der eucharistischen Bewegung unserer Zeit wie

wohl kein anderes eine praktische Bedeutung erlangte, erschien fürlich in vierzehnter, unveränderter Auslage. Es ist das ein Beweis dafür, daß Vater Soengens "Liebesmahl" seitens der Gläubigen seinen hervorragenden Eigenschaften gewiß gewürdigt wird. Nur, "Das Liebesmahl des Herrn" ist in jeder Beziehung zu empfehlen. Möge die Zahl der Gläubigen, die sich eines solchen Kommunionbüches bedienen, täglich wachsen.

Ein Zeitschriftjubiläum. Mit 1. Oktober d. J. trat die im Verlage Ambros Opitz in Wandsdorf (Nordböhmen) erscheinende illustrierte katholische Familienzeitschrift "Immergrün" in ihren 25. Jahrgang ein. "Immergrün" zählt zu den volkstümlichsten Zeitschriften katholischer Richtung.

Patentschau

Vom Patentureau G. Krüger & Co., Dresden II, Schloßstraße 2.

Angemeldete Patente. Freih. Raupach, Pulsnitz: Mehrteilige Hofenträgerplatte. — Vogtl. Maschinenfabrik (vorw. J. C. u. H. Dietrich) A.-G., Plauen: Maschine zum Gießen und Bearbeiten runder Stereophyllaten; Bus.-Pat. 240 329. — Max Soblik, Lötzitz: Pneumatische Umschaltvorrichtung für die Papierwalze bzw. die Typenträger von Schreibmaschinen. — Karl Klous, Zwidau: Schnurführer. — Max Kuschner, Sayda: Eierprüfer in Form einer elektrischen Lampen. — Alfred Weißelt, Dresden: Hilfsgerät zur Verfestigung von Gummistecken an Schuhabsätzen. — Eduard Koerner, Dresden: Vorrichtung zum Aufführen des Umlaufschildes zwischen die Wickelwalzen zur Herstellung des Tabakwurfs bei Zigarren- und Zigarettenmaschinen. — Karl Wolf, Zwidau: Phosphore Zündvorrichtung. — Felix Günther, Greiz: Verfahren zur Herstellung von Papier mit hohem Füllstoffgehalt. — Emil Männel, Blauen: Bestehende Radiermaschine. — Friedrich Bender, Dresden: Vergnügungsbohr. — Otto Schenderlein, Moschwitz bei Greiz: Gesichtswächter für Webstühle mit durch die niederfallenden Schäfte betätigtem Austrühebel. — Max Voigt, Glashau: Auszülpvorrichtung für websetzende Anknüpfend verwandte Maschinen.

BERLIN Hotel Stewen

Kathol. Vereinshaus

Vorzügliche Zimmer von Mk. 1,75 an Zentralheizung
Verpflegung Elektrisches Licht
Niederwallstr. 11. Nähe d. Hedwigskirche u. „Unter d. Linden“

Gründungsjahr 1835.
Schramm & Echtermeyer, Dresden
Landhausstraße 27 Pirnaische Straße 2
ca. 600 Sorten Cigarren von 4 Pfg. an.
Cigaretten ■ Rauchtabake.
Reelle Bedienung zu unerkannt billigsten Preisen.

Feinbäckerei, Konditorei
Café
Fernsprecher 5611
Vincenz Küpferle
Fernsprecher 5611
Dresden-A 1380
Dürerstr. 2 Ecke Holbeinplatz

Priv.-Tanz-Inst.
Dir. Koenecke u. Töchter
nur Bahngasse 2, Ende Seebr.
Am 3. Nov. 3 Uhr beg. unsere
beliebten Sonntags-Tanz 15,-
Wochentag 15 und 22,-
Tanz-Dirk 5,-, Beg. 1. Nov.
1,9 Uhr abends. Kein Luxus. Un-
genierter Pro. Unterr. für Un-
waltiger Two-step usw. jederzeit.

— 90 —

ob mit dem ihr verhaschten Strickstrumpf, nur weil sie es gern hat, und wie heiß ersehnt sie den morgigen Tag, der sie für immer mit Rutwold einst.

Wie glücklich, wie strahlend ist der Bruder selbst! Sogar Anne-Victor Antlitz ist nie in voller Glückseligkeit verblüfft, nur ich, ich allein bin aufgeschlossen von altem Glück, nur ich allein bin elend, elend zum Sterben! Wie unerträglich das war, als mich heute vormittag Rutwold ins Gebet nahm und mir zum letzten Male den Vorsprung machte, noch in leichter Stunde zurückzutreten von einem Bündnis, aus dem niemals Glück entstehen könnte. Wie erbärmlich fühlte ich mir vor, auch nur einen Moment zu schwanken, und doch war ich nahe daran, ihm zu folgen zu wollen und zu bitten:

"Weide mich frei von dieser unväterlichen Fessel, die mich zu Boden drückt, rede mich frei, Bruder!"

Und nun wird Jörg kommen und kalt wie bisher zu mir treten, und wenn des Priesters Hand den Segen über uns gesprochen, dann wird Rutwold all meinen Besitz in seine Hände legen, damit Jörg ganz frei wird von all seiner Bürde. Und Jörg wird mit glücklichem Lächeln alles empfangen und mich weiß es so sein muß, dazu, und ich — ich werde nicht wagen, die Augen zu ihm aufzubehen, weil ich mich in seine Seele hinein schaue, daß es so und nicht anders ist.

Wie strahlend erschien er mir einst, und jetzt sehe ich nichts weiter als den dunken, häßlichen Flecken auf seinem strahlenden Bilde. Törichte, dumme, kleine Lore! Wie ist die Welt doch so anders als du sie dir malst!"

Lore dachte es immer und immer wieder und senkte das rosige Antlitz tief auf die Brust. — Wie süß und lieblich war das Mädelchenantlitz, das jetzt in räumenlosen Zornem — mit den großen grauen Augen voll verhaltener Tränen — auf den plätschernden Wasserstrahl blickte, den sie wie einst so oft auch heute wieder durch die rosigen Finger rießend ließ.

"Wer doch alles Häßliche mit deinem köstlichen Wasser fortspülten könnte," flüsterte sie, sinnend hinabschauend. Dann blickte sie wie sehnsüchtig hinauf zum Wipfel des alten Apfelbaumes.

"Gelt," segte sie und ein leises Lächeln irrte um den roten Mund, „heute sieht du die Lore vom Haldenhof zum letzten Male, alter Freund, für lange Zeit. Du wirst nicht mehr deine Blüten mir in den Schoß streuen wie so oft, wenn ich hier sah und träumte, so süß träumte, wie nur Kinder träumen können. Das ist vorbei, lieber Gesell, denn die Lore, die „taufere Lore“, wie Rutwold sagt, die hat das Träumen verlernt, und deine Blüten, du Lieber, Alter, die tanzt ihr weg, denn sie erinnern sie an ein —"

Lore brach jäh ab. Tönten da nicht Schritte durch die herbstliche Einsamkeit? Das junge Mädelchen bebte ängstlich zusammen.

Sie wachte, wußte wer kam, und doch ging es über ihre Kräfte, sich zu erheben und davon zu eilen.

Die schlung leide Arme um den alten Baum, als müsse er sie vor Ge- labt schützen, und blieb ängstlich stehend den Weg entlang.

"Hier finde ich dich endlich, Lore," rief Jörg etwas aufgeregt dem jungen Mädelchen zu. „Seit einer halben Stunde bin ich im Haldenhof und viemal' wußte, wo du weiltest."

Sie sah ihm mit fast irreer Angst entgegen.

"Du kommst — schen heute?" kam es bebend von ihrem Munde.

Jörg setzte sich unwillig auf die Lippen.
„Es scheint dir wenig Freude zu machen.“

Sie schwieg und senkte wie bejahend das Köpfchen, dann aber flog ein süßes, sanftes Lächeln über das erblachte Gesichtchen, und ihm zögernd die Hand entgegenstreckend, bat sie sanft:

„Habe ein klein wenig Geduld mit mir, Jörg!“

Ihre Sanftmut entwaffnete ihn.

„Lore!“ tief Jörg, einen Schritt näher tretend, sie aber blieb schon wieder in die Ferne — weithin in den Wald.

Durch ihre Gedanken summte eine Melodie, und im Herzen schwirrten die Worte derselben festsam wirr durcheinander. Was war es doch gleich:

Aus Rauschgold und Perlen

Und buntfeid'nem Band

Fügt sie die Krone zum Hochzeitsgewand.

Wohl röhrt sie die Nadel,

Doch achtet sie's kaum,

Es berührt ihr die Sinne

Ein sonniger Traum.

Schon fühlt sie die Krone

Ihr kränzen das Haar;

Es holt sie der Liebste

Zum Hochzeitsaltar.

Jörg blieb ernst auf die sinnende Mädchengestalt, die jetzt wie aus einem Traum erwachend zu ihm auffaßte.

„Du wunderst dich?“ sagte er, leicht mit der gebräunten Hand sein lachiges Soor aus der Stirn streichend, „dass ich schon heute gekommen? Ich hielt es für notwendig, denn ich habe, bevor wir uns für das Leben einen, mancherlei mit dir zu reden, Lore!“

„Ein Ehekontrakt, oder wie man das nennt,“ gab sie voll leiser Bitterkeit zurück.

Unwillige Röte huschte über Jörgs Antlitz. Fast traurig blickte er dann auf seine Braut. Wie seltsam verändert das liebliche Kind war. Kein Zug war mehr von der sinnigen, herzigen Kindlichkeit, die ihn einst im Herzen hier um Brünnen, wenn auch nur für kurze Zeit, bezaubert. Dafür lag aber der Abglanz der holdesten, zarlestesten Weiblichkeit über der ganzen Erscheinung und ein Zug von herbem Trost, der fast sunnervivrend auf ihn wirkte.

„Willst du mich hören, Lore?“

„Ne, bitte, aber schnell.“

„Der Apfelbaum und der alte Brünnchen hören's auch,“ fügte sie dann halblaut hinzu.

Jörg hatte die Worte, so leise sie auch gesprochen waren, doch vernommen.

„Die beiden, Gefährten unserer Kindheit, mögen Zeugen sein,“ gab er ernst zurück.

„Dann aber fahrt er laut, fest in Lore's Augen blickend, fort:

„Ich bin gekommen, Lore — bitte, verstehe mich recht — um dich frei zu geben, wenn dir das Opfer, welches du mir bringst, doch zu schwer wird.“

Lore sprang erschrockt auf. Etwas wie ein Wonnenschauer ersetzte sie,

ng erlangte, er-
Ausflage. Es ist
en „Liebesmahl“
en Eigenarten
nah des Herrn“
ge die Zahl der
unionbüches be-
über d. Z. trotz
f (Nordböhmen)
amilienzeitshrift
„Immergrün“
ten katholischer

I. Schloßstraße 2-
Bulsnitz: Mehr-
enfabrik (vorw.
ine zum Gießen
uf. Pat. 240 320;
Schaltvorrichtung
er von Schreib-
fährer. — Mag-
einer elektrischen
; Güßgerät zur
föhen. — Gewalt
führen des Uml-
zur Herstellung
llomaschinen.
chtung. — Föli-
von Papier mit
Blauen: Ge-
ender, Dresden;
Moskau bei
durch die nieder-
— Max Poegle
für webketten

tewen
einshaus
Zentralheizung
elektrisches Licht
Unter d. Linden*

Tanz-Inst.
cke u. Töchter
ff 2. Erste Zeigt.
1 Uhr beg. unsere
abendstirfel 15.00
15 und 22.00
15.00, Beg. 1. Nov.
5. Steinburg. Un-
Unter, für Lin-
step usw. jederzeit.

aber flog ein
zägernd die
blickte schon
en schwirrten
od gleich:

ie aus einem
Hand sein
innen? Ich
Leben einen,
leifer Bitter.
idete er dann
. Kein Zug
m Benz hier
lag aber der
feinung und
te.

gte sie dann
en, doch ver-
ein," gab er
um dich frei
hwer wird."
erfaßte sie

Jahrmarkt-Angebote

in neuester

Damen-Konfektion

Der grösste Teil dieser Waren ist im Laufe dieser Woche eingetroffen. — Tadel-
loser Sitz und sauberste Verarbeitung sind die Vorzüge unserer Konfektion.

ca. 1000 Ulster-Paletots

Paletot. Stoff in englischem Geschmack, Riegelfasson, 125 cm lang, mit Fliegen, Paspel- und Knopfgarnierung nur 6.75.

Paletot. Stoff in englischem Geschmack, Riegelfasson, 125 cm lang, mit Tuch, Seidenpaspel- und Knopfverzierung und mit Ärmelstulpen 9.75.

Paletot. Stoff in englischem Geschmack, 125 cm lang, mit aparten Garnierungen nur 12.50.

Paletot aus soliden flauschartigen Stoffen, mit Abseite, offen und geschlossen zu tragen, Gürtelfasson, mit Taschen nur 13.50.

Paletot aus guten warmen Flauscharten in mod. Farben, mit Riegel, Taschen- u. Knopfgarnierung, mit Revers offen u. geschlossen zu tragen, nur 18.50.

Paletot aus weichen, warmen, flauschartigen Stoffen, mit karierter Abseite, Riegelfasson, mit Revers offen u. geschlossen zu tragen, mit Taschen, teils mit Ärmelaufschlügen und Ärmelgarnierung nur 29.50 und 25.00.

Paletot aus echten englischen Stoffen, Riegelfasson, 140 cm lang, feine Verarbeitung, offen und geschlossen zu tragen, mit Ärmelgarnierung nur 33.00.

Paletot aus echten englischen Stoffen, offen und geschlossen zu tragen, in den modernsten Farbentönen, 140 cm lang, oberer Teil u. Ärmel auf reiner Seide, regulärer Verkaufspreis 85.00 nur 53.00.

Velour du Nord-Paletots

135 cm lang, mit Robespierrekrallen, mit Kordel- u. Knopfverzierung, Ärmelstulpen und Posamentverschluss nur 28.00.

Velour du Nord-Paletots

135 cm lang, mit aparter Tuchapplikation, Robespierrekrallen, mit Knopfgarnitur, Ärmelstulpen und Posamentverschluss nur 39.00.

Schwarzer Frauen-Paletot

mit grossem, runden Schalkragen, mit reicher Kurlelei und Ärmelstulpen, mit Posamentverschluss, 135 cm lang nur 13.50.

ca. 800

Jackenkleider

Jackenkleider aus marineblauem reinwoll. Chiffon, mit modernem Rock von 13.50 an

Jackenkleider Jackett auf Seide, aus reinwollenen Stoffen, in englisch. Geschmack, mit Robespierre-Kragen, mit Samt- und Knopfgarnierung und Handliegen, Rock mit Falten nur 18.50.

Jackenkleider aus prima marineblauem reinwoll. Kammgarn, Jackett u. Rock in den neuesten Fassons, reizend garn., Jackett auf Seide nur 24.00.

Marine Jackenkleider, prima Kammgarn, Rock Knopf-Garnier, Jackett auf Seide m. Robespierre-Kragen, apart. Tressen-, Knopf- und Blenden-Garnierung, regul. Verkaufspreis 42.00. bis 58.00. nur 35.00 und 29.00.

Marine Jackenkleider, prima reinwoll. Serge od Kammgarn mit Samt-Robespierre-Kragen, mit apart. breiter Tressen-Garnierung und Soutache besetzt, in tadeloser Verarbeitung, mit Knopf-Garnierung, Jackett auf Seide, regulärer Verkaufspreis bis 22.00 nur 42.00 und 39.00.

Ganz besondere Gelegenheit!

Jackenkleider

aus prima Covercoat, Atelierarbeit, Jackett auf Duchesse, in apartesten Fassons, in modernsten Farbentönen, mit Blenden-Fliegen- und aparter Knopf-Verzierung, mit reichen Steppereien, regulärer Verkaufspreis 65.00 bis 78.00. nur 45.00 und 39.00.

Wir machen jetzt schon darauf aufmerksam, dass Covercoat die grosse Mode für Frühjahr 1913 wird.

Jackenkleider in den neuesten Stoffen und Farbentönen u. apartesten Fassons, größtentheils Atelierarbeit, teils auf reiner Seide gearbeitet, regulärer Preis 110.00 bis 80.00, jetzt nur 65.00 und 48.00.

ca. 4000

Damen-Blusen

in Wolle, Seide, Tüll, Spachtel, Samt, darunter folgende Serien:

Wollblusen auf Futter, grösstenteils reinwollene Stoffe, in den neuesten Fassons, mit oder ohne Schoss, reizend garniert, regulärer Verkaufspreis bis 13.50. Serie I nur 6.75, Serie II nur 3.75.

Grosser Posten

Barchent-Blusen in hübschen Dessins, reizend garniert, per Stück 1.00.

Tanzstunden-Capes in verschiedenem Farben, mit Samtpaspelierung und Pelzrolle, 125 cm nur 5.75.

Velour du Nord-Jacketts

mit Seidenrippepiegel, Seidenblende und Flieengarnitur, mit 2 Posamentverschlüssen nur 19.50.

Alsborg

DRESDEN

Wilsdrufferstrasse 6-8

Grosse Brüdergasse 7-9

Frau Lina Jähnes Maß-Corsets

(Firma Sächsische Corset-Industrie)

Billiges Linoleum!

Druck-Linoleum!

Linoleum, Druck austang., anstatt 8,80 jetzt 8,25
Linoleum, Druck austang., anstatt 8,60 jetzt 8,00
Linoleum, Druck-Reste Meter 2,65

Inlaid-Linoleum!

Linoleum, Inlaid I austang., anstatt 12 jetzt 9,- M.
Linoleum, Inlaid II austang., anstatt 9,- M. 6,75
Linoleum, Inl. III aust. 6,50, 6,- 5,75

Uni Linoleum!

Linoleum braun, 8,80, 5, 5,50, 6,50, 7,50, 8,00 M.
Linoleum rot, 5,00, 5,70, 6,80, 7,80, 8,80 M.
Linoleum grün, blau, grau 5, 5,90, 7,8

Granit-Linoleum!

Linoleum Granit IIIa, 1,8 mm pro Meter 6,00 M.
Linoleum Granit IIa, 2,3 mm Meter 6,80
Linoleum Granit Ia, 3,3 mm Meter 8,20

Linoleum-Teppiche!

Inlaid-Teppiche, anstatt 18,00 jetzt 12,00 M.
Inlaid-Teppiche, anstatt 30,0 jetzt 20,00 M.
Inlaid-Teppiche, anstatt 38 jetzt 25 M.

Linoleum-Läufer!

Linoleum-Läufer, 60 cm, Meter jetzt 1,00 M.
Linoleum-Läufer, 67 cm, Meter 1,15 M.
Linoleum-Läufer, 90 cm, 1,50 M.

Ernst Pietsch

Dresden-A., Moritzstr. 17

Aug. Paul Hilger Manufaktur- und Leinenwaren

Eigene Handweberei in Schömberg bei Landeshut.

Seminarstraße 2 Bautzen Seminarstraße 2

Wäsche — Trikotagen — Schürzen

Gardinen — Viträgen - Stoffe

Muster gern zu Diensten.

Größtes Spezial-Geschäft

für

Emaille

Garantie für Haltbarkeit!
Billigste Preise!

Zurückgesetzte Waren
für halben Preis!

Herm. Chr. Carl Becher,
Dresden-A., Marschallstraße 1, direkt an der Carola-Brücke
in Aluminium in Gussisen



Sür das Bürgerliche Heim

finden Brautleute bei Bedarf ihrer

Möbelausstattung die größten Vorteile

nach beendeten Vergroßerungsumbau

(eigene Trockenanlage) • Beste Garantie für erstklassige Arbeit • Billigste Preise



sind von allen Damen der ersten Kreise wegen ihrer unübertrefflichen vornehm-seligen Farben und soliden Preise bevorzugt, die Spezialitäten für starke und leidende Damen von hervorragenden Frauenärzten empfohlen. Bitte prüfen Sie den Unterschied dieser Corsets und fertig gekaufter Laden-Corsets bei gleicher Preislage. Lieferzeit 1-2 Tage, in eiligen Fällen und für auswärtige, besuchweise hier aufhaltende Damen in wenigen Stunden.

Waschen und Reparieren von allen Corsets allerschnellstens, allerbilligst.

Dresden, Ludwig-Nichter-Straße 15 part. Straßendamm 2, 22, 28. Haltestelle Ecke Reichigerstraße. Kein Laden. Alle Besuche gern und kostenfrei. Fernruf 924

Detektiv-Auskunftsstelle

Otto Maucksch

Dresden, Marschallstraße 5
durch seine großen Erfolg
weltberühmt berichtet, Bräut-
und Geschäftsausländer

Ermittlungen

Beobachtungen

Rat u. Hilfe in allen privat
u. geschäftl. Angelegenheiten

Außenberichtl.

Vergleiche
Anfertigung v. Klagen, Gesuch,
u. Vertrag. Bücherregal usw.
An- u. Verkauf v. Grundstück
u. Gebäuden, Belohnung v.
Hypotheken und Teilhabern
Man achtet genau auf meine
altersbekommierte Firma

Otto Maucksch

Tel. 19259 u. 12772

Ringfreie Salon-Briketts

33 1/3 % billiger

als die am hiesigen Platze in der Hauptache geführten Syndikats-
marken, dienen aber in der Heizkraft und im Format voll-
ständig gleich.

1000 Stück nur Mf. 7.25

frei Keller geschüttet, liefert nach allen Stadtteilen

Hermann Görlach
44 Dürerstraße 44 Dresden Fernsprecher 4398

Zuckerkranke Muckes

genießt nur
Aleuronat-, Gluten- und andere Diabetiker-
Gebäck (hier geprüft, abztl. empfohl., 19 mal preisgekrönt)
von Alwin Mucke, Kgl. Hoflieferant

Spezialbäckerei
hygienisch-diätetischer Nährmittel,
Dresden-A. Fernruf 2801

Blaßwitzer Straße 36.

Daselbst altberühmte Spezialitäten

Mades Grahambrot

Gesundheitsbrot

Kinderzwieback

Karlshader Kürgebäck usw.

Postversand nach allen Ländern.



Muckes Weltversand

Dresdner Christstollen

Apotheker Peters Albumot, aromatischer

Eier-Lebertran

aus frischen Eiern und
verarbeitetem Lebertran

schwächliche Kinder

Lebertran, Hammelschwanz, Roggengrieß, Safran

Dresden-A. Neumarkt 8

Pelzwaren-, Hut-, Mützen-Spezial-Geschäft

Carl Bocksch, Kürschnerei

Bautzen, äußere Lauenstraße 18.

Reichhaltige Auswahl Reparaturen. Billige Preise.

Berufs-Vorbildung

Abteilungen für männliche und weibliche Berufsschulen

I. Offenes 1919 — 47. Schuljahr. Schulgeb.-Tabellen und Studien-Wörterbücher
alle Abteilungen, persönliche Beratungen und schriftl. Reklamations-Büro
jedes einzelnen Fach als Ergebnis verlässliches Verhandlungs-Institut

II. Höhere Fortbildungsschule (Tagesvollschule — Lehrlingschule);

Lehress- u. Handels-Kurse für Handels-Lehrkräfte, Fortbildungsschul-Abitüre
solche Schüler, die sich für eine Laufbahn über berndmärkte Berufsschule oder für
die Universität vorbereiten sollen.

III. Handels-Schule. A. Handelswissenschaftliche Kurse für Erwachsene.

Kurse für Kaufmänner, kaufmännische Schüler, Betriebsleiter und Betriebsräte mit
Männer und gehöriger Fortbildung.

a) für Kaufmänner und jüngere Männer (Kaufleute, Fabrikanten,

Gewerbetreibende, Beamte, Kellnerei usw.).

b) für Frauen und Mädchen.

Bei allen Abteilungen Jahres- und Halbjahrs- (für einzelne Kurse auch
Sonderschul-) Kurse in Logen- und Abendklassen. Ausbildung zum Kontoristin,

Reiseagenten, Buchhalter, Kellner, Spezialisten, Rechnungsabrechner, Steuer-

graphen, Maschinenschreiber usw.

c) Vorbereitung für Aufnahmen zum Eintritt in die Gewerbeakademie

Stadt- und Gemeindebeamte usw., ebenso für Prüfungen zur Fortbildung in
die Hochschule Dresden.

d) Privat-Kurse für zumeist ältere Personen in Mutter- und in Sprach-

unterricht. Power nach Gedächtnis: gern, bald, aber vielfach leicht. Seite
Kontakte eingetragener Lehrer.

Die Berufs-Vorbildungsschule ist eine der ersten in Sachsen.

Dresden, 11. T. Maria-Str. 8 Direktor: L. O. Klemm Berufspr. 6000

Schirgiswalde.

Inseraten-Annahmestelle der Sächs. Volkszeitung
bei Buchbinderei J. C. Mannheim, am Markt.

Ausverkauf

Waren teilweise bis

50 %

im Preise herabgesetzt.

Gardinen

Künstlergardeninen

Viträgen usw.

Stores

Bettdecken

Divandecken

Teppiche

Vorlagen

Läuferstoffe

Portieren

Tischdecken

Lambrequins

Reisedecken

Kamelhaar-Decken

Sofabezüge

Bettfedern

Starer

Wilsdruffer Straße 29

Laden u. 1. Etg.

Tausende Raucher empfehlen

mein. garant. unge schwefel. doch sehr bekommlichend gesunden Tabak.

1 Tabaksfeile

umsonst zu 8 Pfd.

meiner berühmten Tabake.

2 Pfd. Pastor. 5.—

3 Jagd-Kan. 6.50

4 Holl. 7.50

5 Frankf. 10.—

6 Kaiser-blätter 13.50

frankreich gegen Nachnahme.

Bitte anzu-

geben, ob neben-

stehende Gesamt-

heftfeile od. eine

reich geschulte

geblieben ist.

famen Wör-

einig!

Nun

Köln das D

Begeisterun

Unfri

dert Jahren

zeigte er,

bringen.

Wilhelm E

der Gebur

Mannes, d

innere Poli

Ludwig W

bitteren R

für Sein o

Anton Hey, Br. Lockes Nachf.<br

Zur Wahl der Vertrauensmänner und Erfähmänner zum Gesetzgebungsgesetz für Angestellte.

Der "Dresdner Anzeiger" veröffentlicht die Vorschlagslisten der Verbände. Wir geben hier die Listen G und H wieder, die für unsere Leser von besonderem Interesse sind.

Liste G. „Columbus.“

(Vom Katholischen Kaufmännischen Verein Columbus, Dresden.)

I. Vertrauensmänner: 1. Schlirf, Julius, Verkäufer, Martin-Luther-Platz 4. 2. Ernst, Alexander, Kontorist, Reichenbachstr. 31. 3. Melzer, Frida, Kontoristin, Seminarstraße 22. 4. Jung, Artur, Buchhalter, Domkirche Str. 16. 5. Warzecha, Emanuel, Verkäufer, Domweg 2. 6. Melzer, Margarete, Kassiererin, Seminarstr. 22. 7. Christ, Bernhard, Prokura, Brücknitzstr. 41. — II. Erfähmänner: 1. Grontkowski, Joseph, Verkäufer, Große Meißner Str. 17. 2. Lüdensbach, Antonie, Kontoristin, Carlowitzstr. 23. 3. Smetz, Willi, Kontorist, Kunststr. 1. 4. Pötzl, Karl, Kontorist, Rieschelstr. 8. 5. Bischof, Maria, Kontoristin, Wartburgstr. 27. 6. Urbas, Felix, Buchhalter, Freiberger Platz 6. 7. Gebrüder, Karl, Kontorist, Borsbergstr. 19b. 8. Ebelich, Gertrud, Lageristin, Annenstr. 27. 9. Hörtl, Joseph, Kontorist, Fabrikstr. 13. 10. Lewandowski, Max, Kontorist, Amalienstr. 9. 11. Lehmann, Agnes Emma, Lageristin, Johann-Meyer-Str. 42. 12. Kretschmar, Alfred, Kontorist, Schelsdorfer Str. 38. 13. Schubert, Joseph, Buchhalter, Großenhainer Str. 88. 14. Müller, Rudolf, Handlungshelfer, Chemnitzer Str. 37 — zu I. und II. sämtlich in Dresden.

Liste H. „Dresdner Arbeitgeber.“

(Von den Dresdner Hauptanschluß-Verbänden.)

I. Vertrauensmänner: 1. Hermann Christoph, Kaufmann, i. Fa. Göhmann u. Einhorn, G. m. b. H. 2. Aloys Weißbach, Direktor des Desinfektionswerke Dresden, G. m. b. H., Niederwartha bei Dresden. 3. Arthur Gauch, Ingenieur und verpflichteter Geometer, Gr. Kirchgasse 2. 4. Philipp Stolte, Kaufmann, i. Fa. Dampfwascherei „Edelweiß“ Philipp Stolte. 5. Helene Kilian, Geschäftsinhaberin, i. Fa. E. Schumann, Prager Str. 28. 6. Alwine Baldau, Geschäftsinhaberin, i. Fa. Emil Friedlaender u. Co., Moritzstraße 11. — II. Erfähmänner: 1. Richard Teich, Direktor der Fa. Drache's Verlagsgesellschaft m. b. H. 2. Paul Hennig, Kaufmann in gleicher Firma, Meyer Str. 1. 3. C. E. Robert Born, Architekt, i. Fa. Georg Müller Nachf. 4. Anna Rolden, Schulvorsteherin, Königstraße 17/19. 5. Richard Stein, Diplomingenieur, i. Fa. Stein u. Co. 6. Walter Eckardt, Kaufmann, i. Fa. Chr. Girms. 7. Gustav Gude, Kaufmann in gleicher Firma. 8. Alois Reichelt, Kaufmann in gleicher Firma, Sedanstr. 13. 9. August Heinrich Wischhoff, Kaufmann, i. Fa. Traugott Birkner, Schreidergasse 17. 10. Ernst Köhne, Kaufmann, i. Fa. Emil Boden, G. m. b. H. 11. Clemens Schiller, Kaufmann in gleicher Firma, Wiener Platz 10 — zu I. und II. sämtlich in Dresden, soweit sein anderer Wohnort angegeben ist.

Windhorstfeier in Leipzig

Dienstag den 15. Oktober veranstalteten die Katholiken Leipzigs im Etablissement „Sansouci“ eine Festfeier, um den 100. Geburtstag des großen Zentrumsführers Ludwig Windhorst feierlich zu begehen. Herr Pfarrer Haselberger begrüßte die Festversammlung mit dem katholischen Gruss: „Gelobt sei Jesus Christus! Er zeigte, wie dieser Gruss das ganze Programm des Gefeierten enthalte, wie er aber auch nach den Worten des Heilandes: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!“ gegen den die Treue gehalten habe, dem die Vorstellung die Lenkung des Staates anvertraut hatte. Die Begrüßung klang aus in einem begeisterten Hoch auf unsern Heiligen Vater, unsern glorreich regierenden Kaiser und unsern geliebten König.

Die von Herrn Kantor Petrus geleiteten Gesänge des Kirchenchores trugen zur festlichen Ausgestaltung des Abends wesentlich bei. Fr. Lio Otto sang mit künstlerisch wohlgebildeter, voller Stimme bei vollendetem Aussprache „Die Allmacht“ von Schubert und zwei geistliche Lieder von Bach. Feinlinig begleitete am Bläthner Frau Reichsgerichtsrat Burlage die Solistin.

In dem begeistert aufgenommenen Festprolog, gedichtet und gesprochen von Herrn Dr. Tautz, versetzte der Dichter die Festteilnehmer in die seligen Gefilde des Jenseits. In einer Vision sah er uns schönen die Parlamentarier einer großen Zeit: den edlen Wallstrodt, Schorlemer-Alst, das Brüderpaar der Reichenberger, Kärdorff, Eugen Richter, Dr. Sieber und des Reiches ersten gewaltigen Kanzler, mitten unter ihnen die kleine Exzellenz Ludwig Windhorst. Erhaben ruhig lächelnd, tauschen sie friedlich Meinung gegen Meinung, während hienieden ehern Klingend der Kampfesworte scharfe Pfeile flogen. Als die illustre Versammlung verschwunden und der kleine große Zentrumsführer nur noch geblieben ist vernahmen wir aus seinem Munde die bedeutenden Worte des alten Uttinghausen: Seid einig, einig, einig!

Nun ergriff Herr Rechtsanwalt Dr. Schrömbgens-Nölle das Wort zu seiner lichtvollen, von heller jubelnder Begeisterung getragenen Festrede.

Unklippend an die Flammen Moskau, die vor hundert Jahren das Morgenrot einer neuen Zeit verkündeten, zeigte er, wie große Zeiten auch große Männer hervorbringen. So schenkte uns jene Zeit den großen Bischof Wilhelm Emanuel v. Ketteler, so war der 17. Januar 1812 der Geburtstag jenes echtkatholischen, echtpatriotischen Mannes, der berufen war, Jahrzehntelang Deutschlands innere Politik machtvolll zu beeinflussen, der Geburtstag Ludwig Windhorsts, jenes großen Mannes, der den erbitterten Kampf mit dem mächtigsten deutschen Staatsmann für Stein oder Nichtsein der katholischen Kirche in Preußen

führte. Lange Jahre galt Windhorst als der Reichsfeind, als der böse Geist des geeinigten Deutschlands. Wie anders aber kurz vor seinem Tode! In den letzten Tagen seiner Krankheit ließ der Kaiser Erfundungen einzischen über das Wohl und Wehe des hervorragenden Parlamentariers, die Kaiserin sandte ihm Blumen. Mit fürstlichen Ehren wurde er begraben. Freund und Feind bewunderten seine hohes staatsmännische Begabung, die gewaltige Macht seines Wortes, Freund und Feind gesonden noch seinem Tode umwunden ein, daß mit ihm ein großer Staatsmann, ein hervorragender Geist, einer der einflussreichsten Parlamentarier geschieden sei.

Das 19. Jahrhundert brachte die gewaltigsten Umwälzungen in Verkehr, Handel und Industrie wie auch im Geistesleben. Weh wie alle andern hat dieses Jahrhundert seiner Zeit den Stempel aufgedrückt. Mit Stoss und Hordenberg beginnt die Teilnahme des Volkes am öffentlichen Leben. Um die Mitte des Jahrhunderts tritt Bischofs Riesengestalt in die Politik ein. Mit der Gründung des Norddeutschen Bundes hebt die Hütte des Parlamentarismus an. So mancher Katholik hat mit in den vordersten Reihen gestanden. Und wie Marthagos generaler Feldherr Hannibal aus den verschiedensten Elementen ein stets kriegstüchtiges Heer zu gestalten wußte, so verstand es Windhorst, die verschiedenen Richtungen zu einer Partei zusammenzuführen, seiner Partei die Führung im deutlichen Parlamente zu erringen, sie den Weg der Arbeit, der Pflichterfüllung, des Rechtes, der Vaterlandsliebe zu führen. Ludwig Windhorst hatte schon eine glänzende Laufbahn als Jurist hinter sich, da er 1849 seine politische Laufbahn begann. Zweimal wurde er durch das Vertrauen seines Königs zum Justizminister berufen. Als nach dem Jahre 1866 Anhänger des entthronnten Königs von Hannover die Lösung ausgaben: Stein Hannoveraner darf teilnehmen an der politischen Arbeit in Preußen, so verhinderte er es zwar, ein Staatsamt anzunehmen, wie A. Pennings und Michael dies taten, aber als das Volk ihm riet, da trat er in den Reichstag und Landtag ein. Noch als Bismarck auf Frankreichs Schlachtfeldern weite, eingeschloß der mächtige Kanzler die Nachricht, daß die katholischen Mitglieder sich in einer besonderen Partei zusammengezlossen hätten, legte ihr jedoch keine Bedeutung bei. Aber wie erstaunte er, als er einer großen geschlossenen Partei mit einem politischen Programm gegenüberstand.

Bismarck suchte das Zentrum von Windhorst zu schaden, indem er der Partei zufiel: Sie werden den Freiden, wenn Sie sich von den Freien trennen! Aber Wallstrodt wußte das Anfassen zurück mit den Worten: Preußen hat die Freiheit ansetzt, wir wissen sie zu föhlen! Nun suchte Bismarck den Heiligen Stuhl in Rom gegen das Zentrum auszuvielen. Es war zur Zeit des Septennats. Der Heilige Stuhl sollte das Zentrum vorlassen, für das Septennat zu stimmen. Bismarck hoffte dadurch einmal sein politisches Ziel zu erreichen, zweitens aber den Untergang der Zentrumspartei herbeizuführen. Hier zeigte sich die ganze Feinheit seiner Diplomatie. Denn folgte das Zentrum den Befehlungen des Papstes, so hatte es seine Rolle als politische Partei ausgespielt, folgte es nicht, so weinte Bismarck, würde es sich in den Augen der deutschen Katholiken unmöglich gemacht haben. Aber Windhorst wies in seiner glänzenden Rede am 16. Februar 1887 im Kölner Bürgerhut mit zündender Kraft auf die Notwendigkeit der Einigkeit aller Katholiken hin. Er schloß seine Rede, es werde der Plan, das Zentrum zu vernichten, nicht gelingen, das Zentrum werde unverfehrt aus dem Kampfe hervorgehen. Sollte es aber doch geschehen, so möge man der Partei einen Stein als Andenken setzen mit der Inschrift:

Von den Feinden nie besiegt.

Von den Freunden verloren!

Windhorst zeigte in der Verfolgung seiner politischen Ziele eine bewundernswerte Fertigkeit. „Der Paragraph wird fallen“, rief er im Kulturmäpfe aus, „und wenn nicht, der eine wird nicht fallen; „Tu es Petrus!“ Ich bin gewohnt, in meinem politischen Leben Ziele, die ich mir gesetzt, durch Feinde zu verfolgen. Die katholische Kirche, die nicht stirbt, ist gewohnt, ihre Ziele durch Verbündete zu verfolgen.“

Seine mächtige, niemanden persönlich verlegende Kampfweise ermöglichten es der Regierung, den Rückzug einzutreten. Eine Taktik, sich niemals zu Ungefechtlichkeit hinzuholen zu lassen, gilt auch für uns. Auch heute ist es die mächtige Kampfweise des Zentrums, die es der Partei ermöglicht, in ruhigen Zeiten gemeinsam mit der Regierung mitzuarbeiten an der Wohlfahrt des Volkes, wie es das Zentrum getan hat in der Finanzreform. Wer ist nun wohl der wahre Feind, der schnell zum Surren bereit ist, wenn der Wind nach seiner Fähre bläst, aber sofort mit Reaktion seiner monarchischen Gesinnung droht, wenn der Staatszweck nicht nach seinem Willen geht, oder der nur hofft seine Faktion vertreten, aber bereit ist, zum Besten des Volkes zu arbeiten?

Ludwig Windhorst war ein warmer Freund von Heer und Marine, ein manhafter Hüter der Verfassung. Wer weiß wohl, ohne Windhorst die Verfassung geraten wäre unter dem eisernen Kanzler, der so manches niedergebrungen hat!

In den letzten Jahren seines Lebens galt die Sorge des großen Zentrumsführers der christlichen Schule. Als 80-jähriger Greis sprach er gegen das Gothaerische Schulgesetz, und er hat den Fall dieses Gesetzes noch erlebt. Auf den Katholikentag erntete er den Dank des katholischen Volkes. Zum letzten Male sprach er in Koblenz zu den deutschen Katholiken: „Ob ich im nächsten Jahre wieder bei Ihnen sein werde, steht in Gottes Hand.“

Sein Todesjahr hatte ihn nicht getäuscht. Ganz Deutschland, ja die ganze Welt stand erschüttert bei der Nachricht von dem Tode des seltenen Mannes, des katholischen Volks, aber trauerte um ihn wie um den gefallenen Judas Makkabäus. Der Redner schloß seine mit großer Begeisterung aufgenommenen Ansprüche mit dem Wunsche, daß in uns allen der Entschluß reisen möge, den Fußstapfen Windhorsts nachzufolgen, daß er allen sei das Vorbild eines

echt katholischen Mannes der Arbeit und der Tat, daß wir alle dem Gelübde treu bleiben, zu sein ein einig Volk von Brüdern und jederzeit einzutreten für unsere Ideale.

Herr Pfarrer Haselberger dankte allen, die um die Ausgestaltung des Festes sich verdient gemacht hatten und erhoffte als praktischen Erfolg all dieser Mühen, daß die katholische Presse, die „Sächsische Volkszeitung“, immer weitere Verbreitung finden möge, daß sich recht viel neue Mitglieder dem Volksverein und dem Zentrumswahlverein anschließen mögen.

Zum Schluß wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in welcher die Verfaßten in Übereinstimmung mit den übrigen katholischen Deutschen gegen das Gesetzgebungsgesetz protestieren.

Kirche und Unterricht.

k Eine bemerkenswerte Kundgebung deutscher Ordensoberen zum Gesetzgebungsgesetz. Die „Königl. Bdg.“ brachte am 5. Oktober in Nr. 1107 eine längere Antwort auf die Frage: Was ist Ordentätigkeit? Triumphierend läuft sie dann fort: „Dazu erhalten wir von einem katholischen Volksmissionar eine Zuschrift, aus der wir die nachstehenden sehr bemerkenswerten Ausführungen hier wiedergeben...“ — Diese Ausführungen haben nur das eine Ziel, nachzuweisen, daß die Abhaltung von Missionen keine einfache priesterliche Funktion, sondern geradezu „der spezifische Stern der Ordentätigkeit“ ist, und dem bayrischen und preußischen Episkopate, die bekanntlich in ihren Eingaben an den Bundesrat die entgegengesetzte Ansicht vertreten, „eine schlanke Begriffs- und Gesichtsfälligung“ vorzuwerfen. Die „Informationes Catholicae“ wandten sich um Auskunft an die Provinzialoberen derjenigen Orden, die in Deutschland für die Volksmissionen in Betracht kommen. Von Vertretern des „Auschusses der Konferenz für Volksmissionen“ ging darauf folgende Erklärung ein: Die unterzeichneten Provinzialoberen der Orden und Kongregationen, die sich in Deutschland mit Volksmissionen beschäftigen, protestieren auf das entschiedenste gegen die Ausführungen, die ein angeblicher „katholischer Volksmissionar“ in dem Artikel der „Königl. Bdg.“ Nr. 1107: Was ist Ordentätigkeit? zum besten gibt. Sie kennen in den Reihen ihrer Untergesetzten keinen „katholischen Volksmissionar“, der solche Ansichten hält und in einer kirchenfeindlichen Zeitung zum Ausdruck bringt. Sie erklären, daß sie in dieser Frage keinen anderen Standpunkt einnehmen, als den des gesamten deutschen Episkopates, und mit diesem das aufrichtige Verlangen hegen, baldigt die gesetzlichen Strafen fallen zu sehen, die die Mitglieder der Gesellschaft Jesu und der übrigen legitierten verwandten Orden in ihrem eigenenreichen Wirken zum Besten des katholischen Volkes zu überwinden. gez. P. Nikolaus Ulm S. V. D., Generalsuperior, Trier; gez. P. Richard Breitig O. F. M., Provinzial, Düsseldorf; gez. P. Saturnin Ober O. F. M., Provinzial, Tübingen; gez. P. Augustin Heller O. M. Cap., Provinzial, Albstadt; gez. P. Joachim Monn, Provinzial der Priester vom Heiligen Jahr, Sittard; gez. P. Max Massiere O. M. I., Provinzial, Südniederrhein; gez. P. Albertus W. Kauffmann O. P., Provinzial, Düsseldorf; gez. P. R. Wolf P. S. M., Provinzial, Bremen; gez. P. Joseph Leonissa O. M. Cap., Provinzial, Eichstätt; gez. P. Dr. Schneider C. SS. R., Provinzial, Aachen.

k Ein Triumph der Negermission. Den Märtyrer von Uganda (1886) Karl Luango, Matthias Murumba und Genossen ist in der Sitzung der Ritenkongregation vom 10. August der Titel „Ehrwürdig“ zugesprochen worden. Damit ist die Zulassung des Seligpredigungsprozesses der ehrwürdigen Dienner Gottes gegeben. Das Ereignis ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil es die ersten Negern-Märtyrer sind, welchen die Ehr der Altäre zuteil werden soll, und weil durch eine besondere Fügung Gottes ihr Martyriod dem der Glaubenszeugen aus der ersten christlichen Zeit so überordentlich ähnlich ist: hier wie dort das gleiche Verhör, aber auch das gleiche Zeugnis für die Wahrheit; hier wie dort derselbe Mut, dieselbe übermenschliche Geduld, Ruhe und Fertigkeit inmitten der grausamsten Quälungen. Nur so ist es erklärlich, daß einer der Großen des Ugandareiches sich Hände und Füße abhauen, das Fleisch in dünnen Streifen vom eigenen Leibe abschneiden und vor sich auf ein Kohlenfeuer legen lassen und in diesem Zustande einen dreitägigen Todesschlaf aushalten könne, ohne die geringste Störung auszustehen — in einer rühdrenden Verähnlichung mit Christus am Kreuze hatte er am Ende das eine Wort: „Sitio!“ — mich dürfen! — Da sind ferner jene 22 Negern, denen man die Wahl stellte, „entweder das Bekennt zu lassen oder bei lebendigem Leibe verbrannt zu werden!“ Nur der Geist Christi konnte sie die Wahl treffen lassen, die sie wirklich getroffen haben. „Weten wollen wir, so lange wir leben!“ antworteten sie und ließen sich geduldig in trockenem Schilfgras einbinden und bei langsamem Feuer verbrennen. Das um die Glieder der armen Kinder sengende und brennende Feuer konnte ihnen keinen Angstlaut erpresen. Aus den rauhenden und aufzämmenden Garben stieg gemeinsames Kindergelächter, anfanglich stärker und stärker, dann schwächer und schwächer, bis es im Tode des letzten Märtyrs gänzlich erlosch. Durch das eingangs erwähnte Dekret rüstet sich die Kirche nun tatsächlich zu jener Ehreng. Sie stützt sich dabei in erster Linie auf die amtlichen Erhebungen, die während und gleich nach dem glorreichen Tode der Blutzugaben von den ersten Uganda-Missionaren gemacht wurden.

Arbeiterbewegung

a Bauen. (Christliche Gewerkschaft.) Noch den Tag vom 8. christlich-nationalen Gewerkschaftslangem verfloß, veranstaltete das hiesige Ortsamt im großen Saale des Alberthofes eine Versammlung. Als Referent war außerordentlicher Reichstagsabgeordneter Behrens, welcher aber wegen Erkrankung nicht erscheinen konnte. In seine Stelle traten die beiden Kollegen Forbach-Köln, Centralvorstand der graphischen Berufe, und

Schmitz-Köln, Bezirksleiter des christlichen Metallarbeiterverbandes, ein. Ersterer warf zunächst einen Rückblick auf die Entstehung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung und betonte, daß innerhalb dieser Bewegung alle Berufe durch Fachorganisationen Vertrücksichtigung finden. An der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen haben es die christlichen Organisationen nicht fehlen lassen, gleichwohl haben sie als Instrument des Friedens den wirtschaftlichen Gedanken zur höchsten Blüte zu entfalten vermocht, indem sie in voller Rücksichtnahme auf die übrigen Volkschichten bemüht gewesen sind, bessere Verhältnisse für den Arbeiter zu schaffen. Die christliche Arbeiterbewegung habe auch ein Unterstützungsnetz geschaffen, welches die Konkurrenz aller anderen Organisationen ausschließt. Zugleich führte er noch den großen Bergarbeiterstreik an. Nach drei Minuten Pause erhielt der zweite Referent das Wort, welcher in einer sehr fein geschilderten und sinnreichen Weise den verlorenen Gewerkschaftskrieg behandelt.

Zu dieser Versammlung hatten sich auch einige Genossen eingefunden, welche sich durch ihr freches Benehmen bemerkbar machen; sie bekamen aber auch von unsern schlagfertigen Kollegen Schmitz eine gründliche Abfertigung. Zu einer Aussprache kam es nicht, da die Genossen, welche wiederholt aufgefordert wurden, jedenfalls nicht den Mut hatten, das Wort zu ergreifen. Diese Herren haben nur dann Courage, wenn sie die Masse um sich haben à la Dr. Erdmann - Versammlung. Der Versammlungsleiter, Stolze Gottschalk, nahm daher das Schlüsselwort und gebaute dabei auch der Jugend, daß dieselbe noch mehr den konfessionell in Jugendvereinen zugeführten werden müsse. Mit einem dreifachen Hoch auf die christlich-nationalen Gewerkschaften, in das die gutbesuchte Versammlung freudig einstimmte, wurde dieselbe geschlossen.

Aus der Geschäftswelt

Gehörlebende, welche an Schwerhörigkeit, Ohrenfluss, Ohrensausen und temporärer Taubheit leiden, machen wir auf die heilsamen Wirkungen des Oberstabsarzt und Ohrarzt Dr. G. Schmidtschen Gehör-Oils aufmerksam, welches vereits seit 30 Jahren mit gütigen Erfolgen angewendet wird und nun als ein sehr gutes Mittel gegen Ohrenleiden bewährt hat; dasselbe ist in den meisten Apotheken und wie im Prostenten unter heutigen Ausgaben erschillich in der Sagonia-Apotheke, Dresden, N. Wagnerstraße 58, erhältlich.

Marktpreise in Löbau am 17. Oktober 1912.

	niedrigst.	höchst.		niedrigst.	höchst.
#	4	4		#	4
Weizen unl. weiß			Grüne ..	50 kg	18 - 20 -
pr. 50 kg	10 -	10 30	Kartoffeln	50 -	2 4 - 2 80
do. gelb 50 -	9 25 -	10 -	Butter ..	1 -	2 70 - 2 80
do. neu 50 -	-	-	Wollkreid. 1 -	-	-
Haggen unl. 50 -	-	-	Eiere (Kno.) 10 -	15 -	16 50
do. neuer 50 -	7 85 -	10 30	Heidehorn 50 -	18 -	14 -
Berste unl. 50 -	8 50 -	9 -	Käse ..	50 -	-
do. ausl. 50 -	-	-	Herr ..	2 50 -	8 -
Hafer unl. 50 -	-	-	Stroh. C. 800 -	2 -	24 -
do. neuer 50 -	7 50 -	9 -	do. Weiz. Dr. -	15 -	20 -
Gülzigerbtl 50 -	15 -	16 -	Weizenfle. 50 -	6 25 -	6 80
Kohlenbtl 50 -	-	-	Haggenfle. 50 -	6 65 -	7 15
Butterbtl 50 -	10 -	11 -	Weizengeh. 50 -	16 -	20 -
Widen .. 50 -	11 -	12 -	Haggenmeh. 60 -	18 -	15 -
Wais. . . 50 -	8 75 -	10 5 -	Linzen .. 50 -	-	-
Hirse .. . 50 -	15 -	17 50 -	Bohnen .. 50 -	-	-

Eine Mandel Eier 1:20 - 1:85 Pf.

Marktpreise zu Kamenz am 17. Oktober 1912.

	höchst niedrigst					Preis
	M	A	M	A	M	A
50 Rilo	M	A	M	A	M	A
Korn .. .	8 50 -	8 -	80	Deu 50 Rilo {	höchst	--
do. neu .. .	-	-	-	niedrigst	8 -	40
Weizen .. .	10 -	9 -	50	Stroh 1200 Pfd. (Maschinen)	28 -	-
Berste .. .	10 20 -	9 -	50	Butter 1 Rilo	höchst	2 -
Hafer, alter ..	-	-	-	(niedrigst)	2 -	50
do. neuer .. .	9 50 -	8 -	50	Eiben .. . 50 Rilo	-	-
Hirse .. .	-	-	-	Kartoffeln .. .	-	-
Kartoffeln .. .	2 75 -	-	-			

Eine Stück 10 Pf.

Marktpreise zu Görlitz am 17. Oktober 1912.

Preise für 100 kg	von	bis	Preise für 100 kg	von	bis
M	A	M	M	A	M
Weizen weiß, alt ..	2 20 -	20 80	Kartoffeln .. .	-	-
do. neu .. .	-	-	Rei. alt .. .	4 -	6 -
Weizen gelb, alt ..	18 -	20 -	do. neu .. .	-	-
do. neu .. .	-	-	Weizengfle. .. .	-	11 60
Haggen, alt .. .	15 -	17 -	Reizg. f. f. .. .	-	18 -
do. neu .. .	-	-	Langf. .. .	-	4 35
Berste, alt .. .	15 60 -	21 -	Krummf. .. .	2 -	260
do. neu .. .	-	-	Erbsen .. .	28 10 -	82 80
Hafer, alt .. .	15 -	17 60	Erbutter (1 Rilo) .. .	2 4 -	2 60
do. neu .. .	-	-	Rohbutter (1 Rilo) .. .	2 20 -	2 80
Gier (eine Mandel) .. .	1 -	1 85			

Spielplan der Theater in Dresden

Königl. Opernhaus

Sonntag: Fötterdämmerung. Anfang 5 Uhr.
Montag: Sigismund's Dauernehe. Der Bojazzo. Anfang 1/2 Uhr.

Königl. Schauspielhaus

Sonntag: Die Journalisten. Anfang 4/8 Uhr.
Montag: Gabriel Schlingens Flucht. Anfang 4/8 Uhr.

Königl. Schauspielhaus

Sonntag, nachm. 1/2 Uhr: Ein Walzertraum; abends 8 Uhr:
Autolädchen.

Montag: Jonge Meisje. Anfang 4/8 Uhr.

Volkewohl-Theater (Ostra-Allee, Eingang Trabantengasse)
Sonntag, nachm. 8 Uhr: Rumpelstilzchen; abends 1/2 Uhr:
Liselotte.

Montag (Vollstüvliche Vorstellung): Sappho. Anf. 1/2 Uhr.

Konzerte

Königl. Opernhaus Anf. 1/2 Uhr.

Große Bühne, Koffer Konzert.

Zoologischer Garten (Hohenberger) Anf. 5 Uhr.

Viktoria-Salon 8 Uhr.

Centraltheater Hof. 8 Uhr.

Königl. Hof (Strehlen) 1/2, 9 Uhr.

Philharmonie 8 Uhr.

Thalia-Theater 8 Uhr.</p